



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Simultanes Konsekutivdolmetschen mit dem
Livescribe™ Echo™ Smartpen

Ein Experiment im Sprachenpaar Italienisch-Deutsch mit Fokus auf
Zuhörerbewertung

Verfasserin

Mag.phil. Bettina Hiebl, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 065 348 342

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Dolmetschen Italienisch Englisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Ganz besonderer Dank gilt an dieser Stelle folgenden Menschen für ihre Hilfe bei der Entstehung dieser Masterarbeit und darüber hinaus:

Meinem fachlichen Betreuer Franz Pöchhacker für seine Unterstützung in dolmetschwissenschaftlicher Hinsicht und seine Begleitung während des Experiments und des Schreibprozesses.

Meiner lieben Kollegin Nina Kostal für die Zusammenarbeit bei der Durchführung unseres gemeinsamen Experiments.

Meiner Familie und meinem Freund Reinhard für die Unterstützung und die durchgehende Ermutigung, mein Ziel vor Augen nicht zu verlieren.

Und allen Freunden und Helfern im Hintergrund, die mir Korrektur lesend oder in anderer Art und Weise zur Seite standen und es mir durch viele unterstützende Kleinigkeiten ermöglicht haben, ein vollständiges Ganzes zu kreieren.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Begriffsbestimmungen	12
2.1 Allgemeines	12
2.2 Dolmetschen	12
2.2.1 Dolmetschen allgemein.....	12
2.2.2 Konsekutivdolmetschen	14
2.2.3 Simultandolmetschen.....	16
2.2.4 Simultanes Konsekutivdolmetschen	17
2.2.5 Qualität beim Dolmetschen.....	19
3. Forschungsstand	22
3.1 Allgemeines	22
3.2 Michele Ferrari – der Pionier	22
3.2.1 Erste praktische Anwendung	22
3.2.2 Erste Testreihe SCIC 2001	23
3.2.3 Zweite Testreihe SCIC 2003.....	24
3.3 Erik Camayd-Freixas – der Gerichtsdolmetscher	27
3.4 Miriam Hamidi – das Sprachenpaar Französisch-Deutsch.....	28
3.5 Schöpf/Sienkiewicz & Hawel – das Sprachenpaar Englisch-Deutsch	31
3.5.1 Forschungsdesign.....	31
3.5.2 Schwerpunkt Masterarbeit Birgit Sienkiewicz	31
3.5.3 Schwerpunkt Masterarbeit Kirsten Hawel	32
3.6 Jil Richter – der Aspekt der Körpersprache	33
3.7 Hiebl/Kostal – der Livescribe TM und das Sprachenpaar Italienisch-Deutsch	35
4. Hiebl/Kostal – Experiment	37
4.1 Forschungsdesign	37
4.1.1 Allgemeines	37
4.1.2 Ablauf des Experiments	38
4.1.3 Versuchsteilnehmerinnen	39

4.1.4 Ausgangstexte	39
4.1.5 Der Livescribe™ Echo™ Smartpen als technologisch innovatives Hilfsmittel ..	41
4.1.6 RezipientInnen	43
4.1.7 Fragebogen.....	44
4.1.8 Interviewleitfaden	44
4.1.9 Testdurchgang	45
4.2 Analyseansatz	46
4.2.1 Allgemeines	46
4.2.2 Welche Texte eignen sich besonders für SimKons	47
4.2.3 Analyse Publikumsbewertung.....	48
4.2.4 Analyse Selbstwahrnehmung der Dolmetscherinnen	48
5. Hiebl/Kostal – Auswertung.....	49
5.1 Texteignung für den SimKons-Modus	49
5.1.1 Allgemeines	49
5.1.2 Transkription	49
5.1.3 Ausgangstexte und ihre Eigenschaften	51
5.1.4 Abschließende Zusammenfassung.....	58
5.2 Publikumsbewertung	58
5.2.1 Allgemeines	58
5.2.2 Versuchsteilnehmerinnen einzeln (Studierende)	59
5.2.3 Versuchsteilnehmerinnen einzeln (professionelle Dolmetscherinnen)	67
5.2.4 Versuchsteilnehmerinnen gesamt.....	73
5.2.5 Vergleich Studierende versus professionelle Dolmetscherinnen.....	76
5.2.6 Zusammenfassung der Ergebnisse	80
5.3 Einschätzung der Teilnehmerinnen	81
5.3.1 Allgemeines	81
5.3.2 Allgemeine Äußerungen zu den Modi.....	81
5.3.3 Äußerungen in Hinblick auf das technische Hilfsmittel Livescribe™	85
5.3.4 Abschließende Bemerkungen.....	91
5.4 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	91
6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	93
Bibliografie	96

Anhang	99
Anhang I – Interviewleitfaden Dolmetscherinnen	99
Leitfaden für die erste und zweite Rede	99
Leitfaden für die dritte Rede.....	100
Anhang II – Fragebogen Publikum	101
Rede 1	101
Rede 2	102
Rede 3	103
Anhang III – Ausgangstexte.....	104
Rede 1 150 Jahre	104
Rede 2 Wirtschaft	106
Rede 3 Griechenland	108
Anhang IV – Abstracts	111
Deutsch.....	111
English	112
Anhang V – Lebenslauf	114

1. Einleitung

Dolmetschen ist ein Bereich, der in der Gesellschaft eher wenig bekannt ist und die beiden Begriffe „Übersetzen“ und „Dolmetschen“ werden in dieser meist gleichbedeutend verwendet. In der Dolmetschforschung ist die Unterscheidung zwischen den beiden Arten der Translation allerdings wichtig und beim Dolmetschen selbst wird noch in weitere Unterkategorien und –modi unterteilt. Diese Unterteilung in unterschiedliche Modi ist nicht immer leicht, jedoch gibt es zwei Modi, welche dabei meist hervorgehoben werden, nämlich Simultan- und Konsektivdolmetschen.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einem Hybridmodus, welcher in etwa um die Jahrtausendwende entstanden ist und erst in den letzten Jahren das Interesse der Forschung geweckt hat. Es handelt sich dabei um den Modus des – wie es meist genannt wird – simultanen Konsektivdolmetschens. Wie der Name schon vermuten lässt, handelt es sich dabei um eine Form, die sowohl als Sonderform des Simultandolmetschens als auch des Konsektivdolmetschens gesehen werden kann. Dabei wird mithilfe eines Aufnahmegerätes der Ausgangstext aufgenommen und von der Dolmetscherin oder vom Dolmetscher später abgespielt und währenddessen simultan gedolmetscht.

Als Grundlage dieser Arbeit dient ein Experiment, das am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien im März 2011 von meiner Kollegin Nina Kostal und mir durchgeführt wurde. Im Rahmen des Experiments wurden vier Studierende in der Endphase ihres Konferenzdolmetschstudiums und drei professionelle Dolmetscherinnen gebeten, drei Ausgangstexte vom Italienischen ins Deutsche zu dolmetschen. Dabei konnten sie sich jeweils entscheiden, ob sie die Rede im herkömmlichen Konsektivmodus oder im simultanen Konsektivmodus dolmetschen wollten. Nach der jeweiligen Dolmetschung wurde ein Publikum von fünf Personen gebeten, die Dolmetschleistung zu bewerten, und die Dolmetscherin wurde zu ihrer Einschätzung der Dolmetschleistung befragt. Mit diesem Experiment als Hintergrund sollen in dieser Arbeit folgende Themen und Fragen behandelt werden:

- *Bewertung der Ausgangstexte:* Welche Texte eignen sich – der Auswahl durch die Dolmetscherinnen nach – bevorzugt für den herkömmlichen Konsekutivmodus, welche hingegen für den simultanen Konsekutivmodus? Welche Eigenschaften weisen diese Texte auf und lassen sich aus den Entscheidungen der Dolmetscherinnen gewisse Tendenzen ablesen?
- *Analyse der Publikumsbewertung:* Bevorzugt das Publikum die im herkömmlichen Konsekutivmodus durchgeführten Dolmetschungen oder jene, welche im simultanen Konsekutivmodus gedolmetscht wurden?
- *Einschätzung der Dolmetscherinnen:* Wie sehen die Dolmetscherinnen selbst die Verwendung des simultanen Konsekutivmodus? Wann denken sie, dass er eingesetzt werden könnte? Wie sehen sie die Möglichkeit des Einsatzes des technischen Hilfsmittels Livescribe™ Echo™ Smartpen in der Praxis und im Unterricht?

Somit ergibt sich für die Gliederung dieser Arbeit folgende Struktur: Nach Kapitel 1, welches als allgemeine Einführung dient, sollen in Kapitel 2 die Grundbegriffe geklärt werden, welche als Hintergrund für diese Arbeit wichtig sind und das Verständnis der Arbeit erleichtern.

Kapitel 3 behandelt den Forschungsstand zum Thema simultanes Konsekutivdolmetschen, gibt also einen allgemeinen Überblick über jene Experimente und Arbeiten, die in Hinblick auf dieses Thema durchgeführt beziehungsweise veröffentlicht wurden.

In Kapitel 4 wird zuerst das Forschungsdesign des Experiments Hiebl/Kostal genauer beschrieben und danach auf die einzelnen Analyseansätze, welche im Rahmen dieser Masterarbeit angewandt werden sollen, kurz eingegangen.

Kapitel 5 beinhaltet die Auswertung der Ergebnisse des Experiments Hiebl/Kostal. Das Kapitel unterteilt sich in Kapitel 5.1, welches die Diskussion und Analyse der Ausgangstexte und deren Eignung für die unterschiedlichen Dolmetschmodi zum Thema hat, Kapitel 5.2, welches sich mit der Auswertung der Publikumsbewertung beschäftigt, Kapitel 5.3, welches die Einschätzung der Dol-

metscherinnen selbst behandelt, und abschließend Kapitel 5.4, welches die Ergebnisse der Unterkapitel 5.1 bis 5.3 zusammenfasst.

Kapitel 6 soll schließlich die Schlussfolgerungen und Aussichten für die Zukunft, die sich aus dieser Masterarbeit ergeben, behandeln und auch näher auf diese eingehen. Dabei soll insbesondere darauf eingegangen werden, ob die folgenden drei *Hypothesen* durch die durchgeführten Analysen bestätigt werden:

- Schwierigere Texte (höhere Geschwindigkeit, mehr Zahlen) sind für den simultanen Konsekutivmodus besser geeignet als langsame und redundante Texte.
- Simultanes Konsekutivdolmetschen hat eine schlechtere Wirkung auf das Publikum und die Bewertung des Publikums fällt daher für den herkömmlichen Konsekutivmodus besser aus.
- Die Möglichkeiten des Livescribe™ Echo™ Smartpen als Hilfsmittel im Unterricht werden von den Dolmetscherinnen als sehr gut eingeschätzt, der Verwendung in der Praxis stehen die Dolmetscherinnen noch eher skeptisch gegenüber.

Im Rahmen dieser Masterarbeit wird das im Experiment Hiebl/Kostal verwendete technische Hilfsmittel Livescribe™ Echo™ Smartpen aus Gründen der besseren Lesbarkeit verkürzt als Livescribe™ bezeichnet. Außerdem soll in dieser Masterarbeit geschlechtergerechte Sprache verwendet werden. Es versteht sich, dass zum Beispiel die Bezeichnung „DolmetscherInnen“ sowohl „Dolmetscher“ als auch „Dolmetscherinnen“ einschließt.

2. Begriffsbestimmungen

2.1 Allgemeines

Dieses Kapitel soll einen kurzen Überblick über bestimmte Begriffe und Konzepte liefern, die als Hintergrund dieser Arbeit dienen. Es soll diese Arbeit also in einen gewissen Kontext einbetten und die Grundlagen für die Beschäftigung mit dem Thema dieser Masterarbeit liefern.

Dafür soll zuerst kurz über das Dolmetschen allgemein gesprochen werden und zwar in Abgrenzung zum Übersetzen – Begriffe, die von Laien häufig gleichbedeutend verwendet werden. Danach soll ein kurzer Überblick über die verschiedenen Dolmetschmodi gegeben werden. Es muss natürlich betont werden, dass es noch sehr viel mehr als die hier aufgelisteten Arten an Dolmetschvarianten gibt. Im Rahmen dieses Kapitels sollen jedoch nur die für diese Arbeit relevantesten Modi genannt werden, also das Konsekutiv- und das Simultandolmetschen, um einen Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem simultanen Konsekutivdolmetschen zu schaffen. Am Ende des Kapitels soll noch kurz allgemein auf das Thema „Qualität beim Dolmetschen“ eingegangen werden, da die Beurteilung der Qualität und die verschiedenen Perspektiven, aus denen diese betrachtet werden kann, für diese Arbeit auch von Bedeutung sind.

2.2 Dolmetschen

2.2.1 Dolmetschen allgemein

Wie schon in der Einleitung erwähnt, wird der Begriff Dolmetschen von Laien sehr oft gleichbedeutend mit dem Begriff Übersetzen verwendet, da vielen der Unterschied zwischen den beiden Begriffen nicht bekannt ist. Auch in Fachkreisen herrscht oft das Problem, dass die Begriffe immer wieder als Synonym verwendet werden und dabei die Bedeutungsunterschiede vernachlässigt werden. Deshalb soll hier kurz der Unterschied zwischen den beiden Begriffen geklärt werden. Otto Kade, der diese Begriffsunterscheidung geprägt hat, definiert die beiden Varianten der Translation wie folgt:

Wir verstehen daher unter Übersetzen die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Aus-

gangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache.

Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache. (Kade 1968: 35)

Es wird also nicht so sehr mittels der Kriterien Mündlichkeit versus Schriftlichkeit, sondern in Hinblick auf Fixiertheit/Wiederholbarkeit und Veränderbarkeit des Textes betont, welche Unterschiede die beiden Translationsarten aufweisen. Beim Übersetzen liegt der Ausgangstext also für längere Zeit vor und die Übersetzerin/der Übersetzer kann seinen Zieltext immer wieder verändern und für dessen Produktion länger recherchieren. Die Dolmetscherin oder der Dolmetscher hingegen bekommt den Ausgangstext normalerweise nur einmal präsentiert und hat genau im Moment der Präsentation die Möglichkeit, den Zieltext zu produzieren, welcher im Normalfall nicht oder nur sehr schwierig verändert werden kann, da durch eine Korrektur des Zieltextes der Redefluss gestört wird.

Auch wenn Dolmetschen als Berufsform, in der Art wie es heute praktiziert wird, sich erst in den letzten Jahrzehnten beziehungsweise bei den Friedensverhandlungen nach dem ersten Weltkrieg entwickelt hat, so gibt es das Dolmetschen als Kommunikationsform zwischen unterschiedlichen Völkern bereits tausende Jahre. Seine Geschichte geht bis auf die ersten Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher Sprachgruppen zurück. (vgl. Kalina 1998, Kurz 1996, Pöchhacker 2004)

Dolmetschen bedeutet aber nicht nur die Übertragung des Gesagten von einer Sprache in eine andere, sondern auch andere Elemente spielen dabei eine Rolle; oder wie Fernando Poyatos schreibt: „Words lack the capacity to carry the whole weight of a conversation or speech [...]“ (Poyatos 1987/2001: 238) Für Poyatos setzt sich die Basis des Dolmetschens nämlich wie folgt zusammen: „[...] that which constitutes the main body of the interpretation material is undoubtedly the basic triple structure language-paralanguage-kinesics.“ (Poyatos 1987/2001: 236)

Es ist also beim Dolmetschen nicht nur wichtig, den durch die Wörter gegebenen Sinn zu vermitteln, auch die Körpersprache der DolmetscherIn spielt dabei

eine wichtige Rolle. Dies soll aber nur am Rande bemerkt werden und ist nicht vorrangiges Ziel dieses Kapitels.

Die Unterteilung in verschiedene Erscheinungsformen des Dolmetschens ist manchmal schwierig, da die Grenzen undeutlich verlaufen und die Unterscheidung zwischen den Modi nicht immer klar ersichtlich ist. In dieser Arbeit sollen die wichtigsten Modi, welche nach Art und Weise der Präsentation unterschieden werden können, näher erklärt werden. Auch ihre Vor- und Nachteile sollen genauer beleuchtet werden, sind sie doch für das dieser Arbeit zugrundeliegende Experiment von Bedeutung.

2.2.2 Konsektivdolmetschen

Unter Konsektivdolmetschen versteht man die älteste Form des Dolmetschens, welche zugleich als die natürlichste Form dieser Tätigkeit angesehen werden kann. Diese Form der Sprachmittlung wurde lange Zeit von mehr oder weniger sprachkundigen Menschen durchgeführt und erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich daraus eine professionelle Sprachmittlungstechnik, die auch im Rahmen von Konferenzen verwendet wurde. (vgl. Déjean Le Féal ²1999: 304)

In der heutigen Zeit wurde dieser Modus im Konferenzbereich fast komplett vom Simultandolmetschen verdrängt. In einigen Bereichen wird er jedoch nach wie vor verwendet, wie zum Beispiel beim Verhandlungs- oder Gerichtsdolmetschen. (vgl. Déjean Le Féal ²1999: 304)

Auch wenn der Modus im Bereich Konferenzdolmetschen nicht mehr oder nur selten verwendet wird, so gibt es immer noch Befürworter. Diese sind der Meinung „qualitative Unterschiede zwischen den Dolmetschern träten beim Konsektivdolmetschen stärker zutage als bei der Simultanübersetzung.“ (Déjean Le Féal ²1999: 307)

Was man unter Konsektivdolmetschen genau versteht, fasst Kalina zusammen:

Beim Konsektivdolmetschen hört der Dolmetscher entweder einen vollständigen Diskurs in der Ausgangssprache und gibt ihn wieder, oder es werden Teilstücke des Diskurses von einer Länge zwischen ca. drei und zwölf Minuten vorgetragen, wobei vom Redner jeweils Pausen für die Verdolmetschung eingelegt werden. (Kalina 1998: 23)

Es wird beim Konsekutivdolmetschen also – anders als beim Simultandolmetschen – nicht gleichzeitig während dem Sprechen des Ausgangstextes gedolmetscht, sondern immer erst, wenn der Redner eine Pause macht oder die Rede beendet ist. Bei längeren Dolmetschabschnitten machen die DolmetscherInnen Notizen, um ihr Gedächtnis zu unterstützen, bei kürzeren Abschnitten kann auch ohne Notizen gedolmetscht werden (vgl. Pöchhacker 2004: 18f).

Beim Konsekutivmodus können die DolmetscherInnen also nur sprechen, sobald der Redner seinen Redefluss beendet oder unterbrochen hat. Daraus ergibt sich auch schon der erste und vielleicht größte Nachteil dieses Modus: der große Zeitaufwand. Herbert betont außerdem, dass somit die Anzahl der Sprachen, welche in einer Konsekutivsituation verwendet werden können, auf zwei bis drei beschränkt ist, wobei im Gegensatz dazu beim Simultandolmetschen theoretisch unbegrenzt viele Sprachen eingesetzt werden können. Logisch ist es natürlich, dass das Notizensystem und die Fähigkeiten des Konsekutivdolmetschers einen sehr großen Einfluss auf die Dolmetschung an sich haben, was auch als Nachteil erachtet werden kann. (vgl. Herbert 1952)

Aber natürlich bietet das Konsekutivdolmetschen auch Vorteile. Als einer der wichtigsten Vorteile des Konsekutivdolmetschens gilt zum Beispiel, dass die DolmetscherInnen in das Kommunikationsgeschehen eingebunden sind und auch die Körpersprache als Kommunikationsmittel verwenden können. Außerdem haben die DolmetscherInnen mehr Freiheit in der Präsentation und auch in der Formulierung des Textes. (vgl. Déjean Le Féal ²1999: 306)

Die Wichtigkeit der Körpersprache beim (Konsekutiv-)Dolmetschen unterstreicht auch Ahrens, wenn sie meint: „Nonverbale Elemente, die eine Verdolmetschung begleiten, können die Wirkung einer Dolmetschleistung nachhaltig beeinflussen.“ (Ahrens 1998: 227)

Darüber hinaus stellt es natürlich einen Vorteil dar, dass für das Konsekutivdolmetschen keine beziehungsweise wenig Ausrüstung benötigt wird und es somit ohne viel Aufwand praktiziert werden kann. Der Konsekutivmodus ist in dieser Hinsicht also viel flexibler einsetzbar als der Simultanmodus. (vgl. Sienkiewicz 2010: 15)

2.2.3 Simultandolmetschen

Der Ausdruck *Simultandolmetschen* bezeichnet im Prinzip jede Ausführungsweise des Dolmetschens, bei der die Verdolmetschung nicht erst *nach*, sondern *während* der verstehenden Aufnahme der ausgangssprachlichen Rede produziert wird. (Pöchhacker ²1999: 301)

Diese Definition des Modus macht den Unterschied zum Konsekutivmodus recht deutlich. Simultandolmetschen wurde vermutlich schon vor vielen Jahren als sogenanntes Flüsterdolmetschen praktiziert. Abgesehen von dieser Sonderform ist das Simultandolmetschen – zumindest im Konferenzdolmetschbereich – erst später entstanden als das Konsekutivdolmetschen. Das erste Simultandolmetschsystem, welches 1927 bei einer Konferenz der ILO in Genf angewendet wurde, war das sogenannte Filene-Finlay-IBM-System. Das nächste wichtige Ereignis, bei dem dieses System eingesetzt wurde, war der Nürnberger Prozess (1945/46), welcher einen Meilenstein in der Geschichte des Simultandolmetschens darstellt. (vgl. Kurz 1996)

Auch wenn diese Ereignisse als Meilensteine in der Entwicklung des Simultandolmetschenmodus gesehen werden können, begann der eindeutige „Siegeszug“ des Simultandolmetschens jedoch laut Kurz erst ab dem Jahr 1950 (vgl. Kurz 1996: 27).

Der größte Vorteil des Modus ist – im Gegensatz zum Konsekutivmodus –, dass das Simultandolmetschen im Vergleich zum Original quasi keinen Zeitverlust darstellt und dass keine Unterbrechung der RednerInnen nötig ist. Außerdem besteht die Möglichkeit, in mehrere Sprachen gleichzeitig zu Dolmetschen. (vgl. Herbert 1952)

Ein Nachteil dieses Modus ist, dass die DolmetscherInnen beim Simultandolmetschen keinen Überblick über den Ausgangstext haben und somit keine so große Präsentations- und Formulierungsfreiheit wie beim Konsekutivdolmetschen. (vgl. Herbert 1952)

Nicht zu unterschätzen ist beim Simultandolmetschen außerdem die erhöhte Gefahr, dass Interferenzen auftreten (vgl. Kalina 1998). Dies scheint beim Simultandolmetschen vermehrt eine Gefahr zu sein, da es in diesem Modus schwieriger ist, den Output zu kontrollieren. Der Simultandolmetschprozess erfordert besonders viel Aufmerksamkeit und Konzentration. Es ist bekannt, dass er den DolmetscherInnen sehr viel abverlangt. (vgl. Seleskovitch 1988)

2.2.4 Simultanes Konsektivdolmetschen

Ein eher junger Modus, welcher in den vergangenen Jahren vermehrt Gegenstand der Forschung war, wird unter anderem mit der Bezeichnung „simultanes Konsektivdolmetschen“ versehen. Was in der Forschung derzeit unter dieser Bezeichnung verstanden wird, kann so zusammengefasst werden: „In this technique [...] a digital voice recorder is used to record the original speech which the interpreter then plays back into earphones and renders in the simultaneous mode.“ (Hamidi & Pöchhacker 2007: 276)

Laut Pöchhacker (2007: 103f) handelt es sich bei dieser Art des Dolmetschens um einen Hybridmodus:

[...] it is after all a hybrid form and combines features of either principal mode. From the perspective of the audience, or clients, it is a form of *consecutive* interpreting, produced (in the simultaneous mode of translational processing) after the speaker has finished. In terms of the psycholinguistic process in the interpreter, in contrast, it is essentially a *simultaneous* rendition of a concurrently received (though previously heard) source speech.

Der Forschungsstand zu diesem Modus soll in diesem Unterkapitel ausgeklammert werden, da er im Kapitel 3 „Forschungsstand“ detailliert beschrieben wird. Vielmehr soll im Rahmen dieses Kapitels noch auf die Vor- und Nachteile des Modus eingegangen werden.

Nachdem der Modus selbst als „Hybridform“ bezeichnet wird, scheint es naheliegend, dass seine Vor- und Nachteile jenen des Simultan- beziehungsweise des Konsektivmodus ähnlich sind. Im Vergleich zum Simultandolmetschen bietet der simultane Konsektivmodus klar den Vorteil, dass der Text zweimal gehört wird und die DolmetscherInnen dadurch die Möglichkeit haben, sich beim erstmaligen Hören auf das Verstehen des Textes zu konzentrieren (vgl. Camayd-Freixas 2005, Gomes 2002). Außerdem gibt es gewisse Qualitätsmerkmale, die beim simultanen Konsektivmodus immer wieder gelobt werden, wie zum Beispiel die Vollständigkeit des Zieltextes, dessen Genauigkeit und auch die Flüssigkeit (vgl. Sienkiewicz 2010).

Im Vergleich zum herkömmlichen Konsektivmodus zeichnet sich vor allem der Vorteil ab, dass der simultane Konsektivmodus stärkere Ausgangstexttreue ermöglicht und zwar nicht nur hinsichtlich des Inhalts, sondern auch in Hinblick auf

andere Merkmale, wie zum Beispiel Intonation oder Rhythmus, was besonders in Bereichen wie dem Gerichtsdolmetschen von Wichtigkeit sein kann (vgl. Camayd-Freixas 2005). Positiv ist außerdem, dass die Notwendigkeit des Mitnotierens wegfällt und dass das simultane Konsekutivdolmetschen auch in Bereichen eingesetzt werden kann, in denen Mitnotieren schwierig ist, wie zum Beispiel bei Feldmissionen (vgl. Hamidi 2006).

Natürlich hat das simultane Konsekutivdolmetschen im Vergleich zu den beiden herkömmlichen Modi nicht nur Vor-, sondern auch Nachteile. Sein größter Vorteil ist zugleich auch einer der größten Nachteile: die Ausgangstexttreue kann nämlich nicht nur als solche gesehen werden, sondern auch als „Zwangsjacke“, da die DolmetscherInnen praktisch von ihm abhängig sind (vgl. Sienkiewicz 2010). Dem kann natürlich entgegengehalten werden, dass bei neueren technischen Hilfsmitteln (wie zum Beispiel dem Livescribe™) bereits die Möglichkeit besteht, die Aufnahme schneller oder langsamer abzuspielen als das Original.

Ein weiterer Nachteil des simultanen Konsekutivmodus ist natürlich, dass es zu einem technischen Gebrechen kommen kann, wodurch die Möglichkeit der Dolmetschung unmöglich wird. Dem kann aber entgegengehalten werden, dass trotz der Aufnahme mitnotiert werden kann oder ein zweites Gerät zusätzlich zum Aufnehmen verwendet werden kann (vgl. Gomes 2002). Ein weiterer, nicht zu vernachlässigender Nachteil ist, dass von Seiten der AuftraggeberInnen oder auch der RednerInnen Widerstand gegen die Aufnahme auftauchen könnte oder auch, dass die Aufzeichnung der Ausgangstexte die Verschwiegenheitspflicht der DolmetscherInnen verletzen könnte, welche unter anderem auch Teil des Ehrenkodex der AIIC ist (vgl. Hamidi 2006). Deshalb ist es auf alle Fälle erforderlich, dass die DolmetscherInnen die Genehmigung aller Beteiligten einholen und garantieren können, dass sie die Aufnahmen sofort nach dem Dolmetscheinsatz löschen (vgl. Camayd-Freixas 2005).

Es wird also deutlich, dass das simultane Konsekutivdolmetschen nicht nur von den ablaufenden Prozessen her als Hybridmodus gesehen werden kann, sondern auch in Hinblick auf die sich bietenden Vor- und Nachteile. Zum Abschluss dieses Kapitels soll noch ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, was der Begriff „Qualität“ im Dolmetschbereich bedeutet.

2.2.5 Qualität beim Dolmetschen

Obwohl Qualität beim Dolmetschen nicht direkt ein Thema in der vorliegenden Arbeit sein wird, soll sie hier der Vollständigkeit halber kurz behandelt werden. Dabei muss betont werden, dass der Einblick in dieses Thema keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben möchte. Natürlich spielt das Thema Qualität in jeder Arbeit, die über einen Aspekt der Dolmetschwissenschaft geschrieben wird, eine Rolle, auch wenn es nicht immer explizit erwähnt wird. Aus diesem Grund soll es – sozusagen als Hintergrundwissen – hier kurz dargestellt werden.

Einen Überblick über die wichtigsten Werke und Personen, welche sich bis zum Jahr 2001 mit dem Thema auseinandergesetzt haben, gibt Pöchhacker (2001a) und schreibt als zusammenfassende Schlussfolgerung zu seinem Artikel unter anderem: „[...] studying quality essentially means doing so from different angles and perspectives, taking into account both the product and the service aspects of the activity of interpreting.“ (Pöchhacker 2001a: 422f)

Laut Pöchhacker kann Qualität also von verschiedenen Blickwinkeln aus beurteilt werden. In der Beurteilung der Qualität spielen für ihn ganz besonders zwei Perspektiven eine wichtige Rolle: „These two perspectives – product-orientation and interaction-orientation – are of fundamental importance also to the key issues of quality standards and assessment criteria.“ (Pöchhacker 2001a: 412)

Für Pöchhacker sind also besonders die beiden Aspekte „Produktorientierung“ und „Interaktionsorientierung“ wichtig in Hinblick auf die Bewertung oder qualitätsbezogene Beurteilung von Dolmetschleistungen. Im Rahmen meiner Masterarbeit sollen zwar grundsätzlich die Dolmetschungen nicht explizit auf die Qualität in objektiver Hinsicht untersucht werden, aber da einerseits das Publikum die Dolmetscherinnen subjektiv bewertet und andererseits auch die Dolmetscherinnen selbst nach ihrer Einschätzung der beiden Modi befragt werden, kann der Qualitätsaspekt als Hintergrund dieser Arbeit gesehen werden.

Mit dem Thema Qualität beim Dolmetschen haben sich zahlreiche AutorInnen auseinandergesetzt. Im Rahmen dieses Kapitels sollen auch noch die „Leitideen“ zweier weiterer DolmetschwissenschaftlerInnen genannt werden, die im Großen und Ganzen jedoch im Einklang mit den Äußerungen Pöchhackers stehen. Macarena Pradas Macías schreibt in einem Aufsatz, in dem sie sich konkret

mit der Rolle stiller Pausen in der Flüssigkeit bei Dolmetschungen beschäftigt, zum Thema Qualität: „Quality in interpreting has come to be viewed in relative rather than absolute terms.“ (Pradas Macías 2006: 25) Sie betont dabei, dass die Qualität im Dolmetschbereich generell eher relativ und nicht absolut messbar gemacht wird. Dies scheint ein generelles Problem im Dolmetschbereich zu sein. Sprachliche Phänomene scheinen nun mal schwerer messbar als mathematische oder naturwissenschaftliche Phänomene.

Ein ähnliches Bild ist jenes, welches Sylvia Kalina in ihrem Text zum Thema Qualität beim Dolmetschen zeichnet: „Moreover, since evaluation of interpreting is an intuitive, to a certain extent subjective process, examiners cannot always state precisely what makes the difference between an outstanding and a modest performance.“ (Kalina 2002: 121)

Die Bewertung von Dolmetschleistungen erfolgt also, wie von den letzten beiden Zitaten untermauert, sehr häufig auf subjektive Art und Weise. Auch im Rahmen dieser Masterarbeit werden verschiedene Aspekte von Dolmetschleistungen untersucht, welchen – trotz des Versuchs der objektiven Messbarmachung – dennoch subjektive Meinungen zugrunde liegen.

In den oben zitierten Meinungen und Stellungnahmen zum Thema Qualität in der Dolmetschforschung soll deutlich gemacht werden, dass das Thema Qualität natürlich möglichst messbar gemacht werden soll, dass die Evaluierung und Bewertung der Qualität in einem Bereich wie dem Dolmetschen jedoch nicht – oder nicht auf einfache Art und Weise – mit der Analyse und Messung der Qualität in anderen Bereichen verglichen werden kann.

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde versucht mittels konkreter Bewertungskriterien und Skalen für das Publikum die Dolmetschleistungen messbar zu machen. Dabei darf aber im Dolmetschbereich nie vergessen werden, dass den ermittelten Zahlen subjektive Einschätzungen zugrunde liegen. Außerdem wurde versucht, durch gezielte Fragen die Einstellung und Einschätzung der Dolmetscherinnen selbst herauszufinden, aber auch diese kann durchaus durch subjektive Kriterien beeinflusst werden.

Alle in den vergangenen Unterkapiteln präsentierten Informationen sollen als Hintergrundwissen für die vorliegende Masterarbeit dienen. Natürlich stellen diese Informationen keineswegs vollständige Abhandlungen zu den einzelnen Unterthemen dar, sondern dienen nur dazu, einen generellen Überblick zu den Themen zu schaffen, in den sich die weiteren Informations- und Auswertungskapitel einfügen können. Sie stellen somit das Fundament dar, auf dem die folgenden Kapitel dieser Arbeit aufbauen sollen.

In Hinblick auf die gesamte Arbeit ist noch zu bemerken, dass eine Arbeit nie alle Details und Feinheiten eines oder mehrerer Themen behandeln kann, sondern dass jede Arbeit eine Auswahl an Informationen und Analysen liefert, welche sich gut in den Kontext der Arbeit einfügen können, oder wie Pöchhacker schreibt: „As regards ‚how far to go‘ in the sense of depth of analysis [...], the basic criterion is of course the *purpose of the study*.“ (Pöchhacker 2001b: 214)

3. Forschungsstand

3.1 Allgemeines

Dieses Kapitel soll den Stand der Forschung auf dem Gebiet des simultanen Konsekutivdolmetschens in Grundzügen präsentieren. Es herrscht dabei keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit, sondern es soll nur ein Auszug an Experimenten sein, welche in diesem Bereich durchgeführt wurden und deshalb als Vorgänger oder Vorbilder für das Experiment Hiebl/Kostal und diese Masterarbeit gesehen werden können.

3.2 Michele Ferrari – der Pionier

3.2.1 Erste praktische Anwendung

Der Dolmetscher der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Union (SCIC), Michele Ferrari (vgl. Ferrari 2001:2ff), testete 1999 zum ersten Mal den Modus simultanes Konsekutivdolmetschen in Rom bei einer Pressekonferenz des damaligen Vizepräsidenten der Europäischen Kommission, Neil Kinnock. Ferrari hatte sich dafür entschieden, den Modus simultanes Konsekutivdolmetschen auszuprobieren, da er mit seinen bisherigen herkömmlichen Konsekutivdolmetschleistungen nie zufrieden war, wie er selbst in seinem Interview mit Miguel Gomes extra betont:

I have to say I have always felt a sense of dissatisfaction in performing a consecutive, as if it were a constant struggle against impossible odds. Indeed, I firmly believe it is impossible to do a perfect consecutive, when faced with a difficult, dense and fast speech. (Gomes 2002: 7)

Deshalb begann er sich für rekordergestütztes Dolmetschen zu interessieren und nach einiger Übung mit seinem PDA der Marke Cassiopeia traute er sich schließlich im März 1999 bei oben genannter Pressekonferenz zu – nach vorheriger Einverständniserklärung Neil Kinnocks – den Modus erstmals in der Öffentlichkeit und vor Publikum zu verwenden. Dabei war nicht nur Ferrari selbst mit seiner Leistung mehr als zufrieden, sondern auch der Redner und das Publikum reagierten auf den Modus sehr positiv. Erst zwei Jahre später jedoch publizierte er in den *SCIC-News* einen Bericht zu seiner Anwendung des neuen Dolmetschmodus und plä-

dierte darin für zwei Testreihen im Rahmen des SCIC, da er sich sehr wohl der Tatsache bewusst war, dass der neue Modus nur angewendet und angenommen werden würde, wenn er ausreichend erprobt war. Die beiden Testreihen sollten aus zwei Gründen durchgeführt werden, nämlich erstens ein Test, der das herkömmliche Konsekutivdolmetschen mit dem simultanen Konsekutivmodus vergleicht, und zweitens einer, welcher sich auf die technischen Geräte konzentriert: „My approach would be a twofold testing procedure: firstly a test of the various hardware supports against the traditional benchmark, i.e. the standard consecutive with notes, and secondly a thorough comparative test of each apparatus against each other.“ (Ferrari 2001: 3)

3.2.2 Erste Testreihe SCIC 2001

Der erste Versuch, welcher sich auf die Untersuchung der beiden Modi konzentrierte, wurde im Dezember 2001 unter der Leitung von Michele Ferrari (vgl. Ferrari 2002: 6f) durchgeführt. Um die Unterschiede beurteilen zu können, wurde eine spanische Originalrede, welche von José Vivas vorgetragen wurde, insgesamt drei Mal ins Italienische gedolmetscht. Zuerst wurde von Francesco Palumbo eine herkömmliche Konsekutivdolmetschung durchgeführt. Während dieser Konsekutivdolmetschung wartete der zweite Dolmetscher, Michele Ferrari, vor der Tür und dolmetschte dieselbe Rede anschließend simultan konsekutiv mit seinem PDA der Marke Cassiopeia in Originalgeschwindigkeit. Die dritte Dolmetschung erfolgte ebenfalls von Michele Ferrari simultan konsekutiv, aber mithilfe eines Laptops um 28% beschleunigt in Vergleich zur Originalrede.

Die drei Dolmetschleistungen wurden von einer fünfköpfigen Jury bewertet. Diese befand die erste Version als sehr gut und prägnant und der Sprecher selbst bewertete diese Dolmetschung als die beste der präsentierten. Michele Ferrari wurde in Hinblick auf die zweite Dolmetschung zwar für seine vollständige und genaue Dolmetschung gelobt, aber kritisiert wurde der Punkt, dass die Dolmetschung zu langsam war, da sie ja vom Ausgangstext abhängig war. Die dritte, ebenfalls von Ferrari bewerkstelligte Dolmetschung wurde vom Publikum wiederum als zu schnell erachtet, um vor Zuhörern präsentiert und von diesen verfolgt zu werden.

Die Schlüsse, die aus diesem Experiment von den insgesamt acht anwesenden Personen gezogen werden konnten, können wie folgt zusammengefasst werden: Die mittels simultanem Konsekutivdolmetschen erbrachten Leistungen scheinen zwar insgesamt genauer und auch vollständiger zu sein, jedoch gibt es noch nicht genug Vorteile im Vergleich mit dem Konsekutivdolmetschen, um den Modus statt dem herkömmlichen Modus einzusetzen. Es ist also anzumerken, dass zusätzlich zu Kriterien wie Vollständigkeit und Genauigkeit auch andere Faktoren zu berücksichtigen sind, wie zum Beispiel der Sprechrhythmus, welcher bei simultan konsekutiv logischerweise sehr stark vom Ausgangstext beeinflusst wird. Ausgangssprache und Zielsprache können daher als sehr wichtige Faktoren für das Funktionieren des simultanen Konsekutivmodus angesehen werden sowie auch die Faktoren Situation und Art des Ausgangstextes. Für Ferrari ist aber auch die Geschwindigkeit von Wichtigkeit, denn er denkt, dass für langsame Texte in einem Sprachenpaar, das zwei ähnliche Sprachen enthält – zum Beispiel bei einer Dolmetschung vom Spanischen ins Italienische –, herkömmliches Konsekutivdolmetschen mitunter die bessere Variante darstellt, bei schnelleren Texten – im Sprachenpaar Englisch-Italienisch zum Beispiel – aber eher der simultane Konsekutivmodus punkten kann. Laut ihm gibt es auch für jeden Text eine bestimmte ideale Wiedergabegeschwindigkeit. Außerdem betont Ferrari, dass die Testreihen auf alle Fälle weitergeführt werden müssen.

3.2.3 Zweite Testreihe SCIC 2003

Die zweite Testreihe im Rahmen des SCIC wurde auch von Michele Ferrari organisiert und am 11. Juni 2003 durchgeführt (vgl. Vivas 2003). Das Ziel dieses Experiments war dabei, die Leistung von verschiedenen technischen Hilfsmitteln in Bezug auf simultanes Konsekutivdolmetschen zu vergleichen. Diese Hilfsmittel waren ein PDA der Marke Cassiopeia, ein Toshiba Portege Laptop, welcher mit der Audibearbeitungssoftware Gold Wave ausgestattet war, und ein digitales Aufnahmegerät der Marke Olympus DW360. Die Unterschiede zwischen dem digitalen Aufnahmegerät, dem PDA und dem Laptop bestehen aus technischer Sicht primär darin, dass der PDA und das digitale Aufnahmegerät nicht die Möglichkeit bieten, die Geschwindigkeit der Aufnahme für die Dolmetschung zu beschleuni-

gen, der Laptop hingegen über diese Möglichkeit verfügt. Die einzelnen Schritte, welche durchgeführt wurden, können wie folgt beschrieben werden:

1. Dolmetschung einer Rede aus dem Spanischen ins Italienische mithilfe des PDAs (Dolmetscher: Michele Ferrari)
2. Dolmetschung einer Rede aus dem Spanischen ins Italienische mithilfe der Software Gold Wave auf dem Laptop (Dolmetscher: Michele Ferrari)
 - a) zuerst in der Geschwindigkeit der Ausgangsrede
 - b) danach in einer Geschwindigkeit, die 125% der Ausgangsgeschwindigkeit betrug
3. Dolmetschung einer Rede aus dem Italienischen ins Englische mithilfe des digitalen Aufnahmegeräts, wobei das Original in einem Abstand von 3m aufgenommen wurde (Dolmetscher: Jeremy Martin)
4. Flüsterdolmetschung einer Rede aus dem Italienischen ins Englische, wobei die Dolmetschung mithilfe des digitalen Aufnahmegeräts aufgenommen wurde; typische Hintergrundgeräusche einer Konferenz wurden simuliert (Papierrascheln,...) (Dolmetscher: Jeremy Martin)

Die erste Dolmetschung wurde als natürlich empfunden und auch in „normaler“ Geschwindigkeit vorgetragen. Bei Dolmetschung 2a wurde angemerkt, dass die Normalgeschwindigkeit eher unnatürlich wirkte, Dolmetschung 2b hingegen wirkte laut Anmerkungen viel natürlicher. Bei der dritten Dolmetschung war die Qualität der Ausgangsrede trotz der Distanz von 3m gut genug, um gedolmetscht zu werden. Diese Dolmetschung wurde in „normaler“ Geschwindigkeit gedolmetscht und der Umgebungslärm war nicht besonders laut. Bei Test vier jedoch musste der Dolmetscher vor Ende der Rede abbrechen, da es ihm unmöglich war, den Redner verstehen und dolmetschen zu können.

Die Schlussfolgerungen, welche aus diesem Experiment gezogen werden konnten, können wie folgt zusammengefasst werden:

- die Verwendung der technischen Hilfsmittel bedarf vor ihrer praktischen Anwendung noch weiterer Tests und Erprobungen

- der Laptop bietet den Vorteil guter Tonqualität und hohe Flexibilität in Hinblick auf die Veränderung der Aufnahme, bringt jedoch den Nachteil mit sich, dass er schwer und unhandlich ist, besonders in Hinblick auf Dolmetschsituationen bei Feldmissionen oder unter ähnlichen Bedingungen
- das DW360-Aufnahmegerät ist klein und handlich und verfügt über gute Tonqualität, jedoch besitzt es keine einfach zu handhabenden Bearbeitungsfunktionen und die Möglichkeit des schneller Abspielens der Rede ist nicht gegeben
- das allgemeine Gefühl der anwesenden Personen zum Thema simultanes Konsekutivdolmetschen war, dass es zwar eine Möglichkeit darstellt, dass diese aber noch nicht reif für den tagtäglichen Einsatz ist.

Ein Detail, welches in Hinblick auf den vorrangigen Zweck dieser Masterarbeit genannt werden soll, ist, dass in diesem Experiment erstmals angemerkt wird, dass der Kontakt zu einem möglichen Publikum eventuell ein Problem darstellen könnte:

J. MARTIN remarked, after Test 2, that the interpreter had been looking at an indefinite point on the ceiling during all the length of his intervention. He indicates that if this technology is to be used in real conditions it should be sufficiently practised and rehearsed beforehand. (Vivas 2003: 2)

Dazu soll allerdings noch angemerkt werden, dass der Bericht über diese Versuchsreihe auch noch eine informelle Notiz darüber enthält, dass Jeremy Martin auch in der Praxis den Modus simultanes Konsekutivdolmetschen ausprobiert hatte und dass sowohl er als auch seine Zuhörer positiv beeindruckt waren.

Im Folgenden soll auf die Durchführung von Experimenten im Gerichtsdolmetschbereich eingegangen werden, wobei im Rahmen dieser Arbeit der Fokus auf Erik Camayd-Freixas liegt, da dieser am ausführlichsten über seine Experimente mit dem Hybridmodus berichtet hat. Es soll natürlich betont werden, dass diese Konzentration auf einen Gerichtsdolmetscher nicht bedeutet, dass er der einzige dieses Berufsstandes ist, der sich mit dem Thema beschäftigt hat.

3.3 Erik Camayd-Freixas – der Gerichtsdolmetscher

Erik Camayd-Freixas, ein Gerichtsdolmetscher aus den USA, kam zum ersten Mal im Jahr 1997 mit der Idee in Kontakt, ein Aufnahmegerät als Unterstützung beim Dolmetschen zu verwenden (vgl. Camayd-Freixas 2005), als er zum Vatertag einen Schlüsselanhänger mit einem kleinen Aufnahmegerät geschenkt bekam. Es dauerte jedoch weitere fünf Jahre, bis er im Bereich der Technologie das Gerät gefunden hatte, mit dem er sich schließlich in der Lage sah, erste Versuche in diesem Bereich durchzuführen. Bei diesen Versuchen war er von dem Gerät so begeistert, dass er meinte:

It boosted my accuracy, and I found that I no longer had to interrupt the speakers. But most importantly, knowing that I had every word recorded and available right in the palm of my hand gave me such confidence, such a feeling of relief and relaxation, that my endurance nearly doubled. My clients even commented on the high quality of my interpretation. (Camayd-Freixas 2005: 4)

Diese Aussage ist nicht nur Ausdruck seiner Gefühle, sondern betont auch gleich die wichtigsten Vorteile der Technik. Nachdem er einige persönliche Erfahrungen mit dem Modus und der zugehörigen Technik gemacht hatte, begann er, Versuchsdurchgänge mit Studierenden zu starten. Im April 2003 begann er diese mit Studierenden, welche sich in der Endphase ihres Studiums befanden, an der Florida International University durchzuführen. Das Vorgehen bei seinem Experiment sah wie folgt aus: Die Anzahl der VersuchsteilnehmerInnen belief sich auf 24 Studierende, welche in zwei Gruppen zu je 12 Personen aufgeteilt wurden. Zuerst war es die Aufgabe der TeilnehmerInnen, unzusammenhängende Aussagen unterschiedlicher Länge (die Länge betrug zwischen 18 und 95 Wörtern) vom Englischen ins Spanische zu dolmetschen, wobei die erste Gruppe diese Aufgabe mithilfe eines Diktiergeräts (DVR) bewerkstelligte, die zweite Gruppe hingegen herkömmlich konsekutiv dolmetschte. Daraufhin wurden kurze Reden vom Spanischen ins Englische gedolmetscht, wobei die Modi immer noch gleich verteilt waren, wie bei der ersten Aufgabe. In einem zweiten Durchgang wurden wieder zuerst kurze Reden vom Englischen ins Spanische und danach vom Spanischen ins Englische gedolmetscht, wobei die Verteilung der Modi diesmal genau umgekehrt erfolgte – die DolmetscherInnen der ersten Gruppe dolmetschten herkömmlich konsekutiv und jene der zweiten Gruppe mithilfe des Diktiergeräts.

Als Ergebnis der Tests betont Camayd-Freixas, dass die Genauigkeitsrate (accuracy rate) beim simultanen Konsekutivdolmetschmodus als wesentlich besser bezeichnet werden kann als beim herkömmlichen Konsekutivmodus: „The overall accuracy rate increased from 71% to 96% with the DVR, which represents an immediate improvement of 35% on average.“ (Camayd-Freixas 2005: 8) Weiters merkt er an, dass die TeilnehmerInnen nur fünf Minuten Zeit hatten, um ihr technisches Hilfsmittel kennen zu lernen und damit zu üben, dass es ihnen nicht erlaubt war, den „Pauseknopf“ zu drücken und dass sie während des Zuhörens keine Notizen machen durften. Er betont deshalb auch, dass „with a little more practice, and the use of both supplemental notes and the <Pause> function, [...] the accuracy rate will quickly increase from 96% to 99%.“ (Camayd-Freixas 2005: 8)

Das große Problem, das sich bei all dieser „Lobpreisung“ der Genauigkeitsrate ergibt, ist, dass dieser Begriff von Camayd-Freixas nicht genauer definiert wird und auch über die Texte und TeilnehmerInnen keine genauen Informationen gegeben werden. Von Camayd-Freixas wird außerdem nur der Vollständigkeitsaspekt untersucht, wobei die Wirkung einer Dolmetschleistung aber nicht allein vom Vollständigkeitsaspekt abhängt, sondern zu deren Evaluierung auch andere Kriterien miteinbezogen werden sollten. Die Frage nach den Bewertungskriterien sollte also an diesem Punkt auf alle Fälle aufgeworfen werden. (vgl. Hamidi 2006: 28f, Pöchhacker 2007)

Es stellt sich also die Frage, ob die Untersuchungen, die Camayd-Freixas angestellt hat, und ihre Aussagen das bestätigen können, woran er in seinem Artikel dezidiert festhält und was seine Hoffnung für die Zukunft beinhaltet: „It is only a matter of time before this becomes the preferred method of CI, one in which memory is no longer such a challenge.“ (Camayd-Freixas 2005: 10)

3.4 Miriam Hamidi – das Sprachenpaar Französisch-Deutsch

Miriam Hamidi führte im Juni 2005 am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien ein Experiment zur Untersuchung des simultanen Konsekutivdolmetschens im Vergleich mit dem herkömmlichen Konsekutivdolmetschen im Sprachenpaar Französisch-Deutsch durch (vgl. Hamidi 2006, Hamidi &

Pöhhacker 2007). Ihr Versuchsdesign war in drei Richtungen hin ausgebildet: Erstens verglich sie die beiden Dolmetschmodi in Hinblick auf unterschiedliche Qualitätskriterien, zweitens ließ sie die jeweiligen Dolmetschungen von einem Publikum mittels Fragebogen bewerten und drittens fragte sie die DolmetscherInnen nach der Dolmetschung über die Einschätzung ihrer Dolmetschleistung und ihre Meinung zur neuen Technik.

Das Design des Experiments soll hier nur kurz beschrieben werden. Im Rahmen des Experiments wurden drei erfahrene KonferenzdolmetscherInnen gebeten, zwei allgemeine politische Reden mit einer Dauer von jeweils zehn Minuten aus dem Französischen ins Deutsche zu dolmetschen, wobei die Verteilung der Modi so vorgesehen war, dass die erste Rede im herkömmlichen Konsekutivmodus gedolmetscht werden sollte und die zweite Rede im simultanen Konsekutivmodus. Die beiden Reden wurden von Hamidi selbst zusammengestellt und nach verschiedenen Kriterien so angepasst, dass sie als vergleichbar gelten konnten.

Die Ergebnisse des Experiments können im Rahmen dieser Arbeit nur sehr kurz geschildert und nicht ausführlich beschrieben werden, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Begonnen werden soll hier mit den Ergebnissen der Publikumsbewertung, die auch in meiner Arbeit den primären Fokus darstellen wird. Dabei ist festzustellen, dass die im herkömmlichen Konsekutivmodus erbrachten Leistungen in zwei von drei Fällen schlechtere Ergebnisse erzielten. Der Hybridmodus bekam bei Versuchsperson 1 in allen, bei Versuchsperson 3 in fast allen Punkten eine bessere Bewertung als der herkömmliche Konsekutivmodus. Hamidi konnte durch dieses Ergebnis zeigen, dass der Hybridmodus von den RezipientInnen gut aufgenommen wird, aber auch, dass für das Publikum nicht nur die korrekte Wiedergabe von Wichtigkeit ist. Die Analyse der Publikumsbewertung bei Hamidi ergab auch, dass die RezipientInnen ihr Hauptaugenmerk auf jene Aspekte legen, welche die Form betreffen, wie zum Beispiel Flüssigkeit, Natürlichkeit der Präsentation oder auch sprachlicher Ausdruck.

Das simultane Konsekutivdolmetschen wurde vom Publikum also durchwegs positiv bewertet. Wie sieht es aber mit der objektiven textbasierten Analyse der Dolmetschung hinsichtlich gewisser Kriterien aus?

In Hinblick auf das Kriterium Flüssigkeit ergab die Analyse, dass in zwei von drei Fällen bei den simultanen Konsekutivdolmetschungen weniger Pausen und auch weniger sinnstörende Pausen auftraten als beim herkömmlichen Modus. Außerdem ergab sich, dass auch die Anzahl der Häsitationslaute beim Hybridmodus geringer war als beim herkömmlichen Konsekutivmodus. In Hinblick auf die intertextuelle Kohärenz ist zu bemerken, dass die Anzahl der Hinzufügungen und Substitutionen bei den Konsekutivdolmetschungen immer höher war als beim simultanen Konsekutivmodus. Dafür konnte festgestellt werden, dass beim simultanen Konsekutivmodus in zwei von drei Fällen (nämlich bei VP 1 und VP 2) mehr Auslassungen gemacht wurden. Außerdem kann erkannt werden, dass bei zwei Personen beim simultanen Konsekutivmodus auch mehr sinnstörende Auslassungen gemacht wurden. Bei der Analyse des sprachlichen Ausdrucks konzentrierte sich Hamidi auf die Unterpunkte grammatikalische Fehler, syntaktische Fehler, lexikalische Fehler, Fehlstarts, Wiederholungen, Versprecher und Umformulierungen, auf welche hier nicht näher eingegangen werden soll. In Hinblick auf die Intonation kommt Hamidi zum Schluss, dass das Ergebnis hier nicht eindeutig interpretierbar ist. Bei den beiden letzten Analysekriterien Kontakt zum Publikum sowie Sicherheit und Professionalität stechen die Ergebnisse jedoch wieder deutlich ins Auge: bei beiden Kriterien schneidet der herkömmliche Modus deutlich besser ab.

Zum Abschluss noch eine Anmerkungen zu den mit den TeilnehmerInnen durchgeführten Interviews. Alle Versuchspersonen reagierten sehr positiv auf den neuen Dolmetschmodus, wobei sie als Kritikpunkt ganz besonders die Tonqualität anmerkten. Zwei von drei DolmetscherInnen gaben sogar an, sie hätten sich bei der zweiten Dolmetschung, also derjenigen im Hybridmodus, besser gefühlt. In Hinblick auf die Möglichkeiten dieser Methode in der Zukunft und das Potential der Technik gaben alle drei DolmetscherInnen schließlich an, dass sie sich die Verwendung des Modus sogar in der Praxis vorstellen könnten.

Abgeschlossen soll dieser Abschnitt mit zwei Zitaten werden, welche das allgemeine Ergebnis so kurz wie möglich zusammenfassen und zwar sowohl in positiver als auch in „negativer“ Hinsicht:

The main findings of the study can be summarized as follows: the majority of the audience agreed the simultaneous consecutive interpreting performances were more fluent and much livelier. (Ferrari 2007: 2)

Allerdings offenbarte das Experiment [von Hamidi] auch, dass der simultan-konsequente Modus nicht unbedingt zu mehr Vollständigkeit führen muss und dass die DolmetscherInnen bei der Anwendung dieser neuen Technik weniger kommunikativ wirkten, da sie kaum Blickkontakt zum Publikum herstellten und ihre Körpersprache unnatürlich wirkte. Diese Mängel spiegelten sich jedoch nur bedingt in den mittels Fragebogen erhobenen Daten wider [...]. (Sienkiewicz 2010: 57)

3.5 Schöpf/Sienkiewicz & Hawel – das Sprachenpaar Englisch-Deutsch

3.5.1 Forschungsdesign

Roswitha Schöpf und Birgit Sienkiewicz führten im Jahr 2008 am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien ihr Experiment zum Vergleich von herkömmlichem und simultanem Konsektivdolmetschen durch (vgl. Sienkiewicz 2010: 58). Dafür wurden acht professionelle Dolmetscherinnen gebeten, zwei live vorgetragene Reden mit einer Dauer von jeweils zirka acht Minuten vom Englischen ins Deutsche zu dolmetschen. Dies erfolgte vor einem Publikum von Studierenden am Zentrum für Translationswissenschaft und es musste jeweils eine Rede herkömmlich und eine Rede simultan konsektiv gedolmetscht werden. Um eine Beeinflussung durch die Reihenfolge der Modi oder die Reihenfolge der Reden auszuschließen, wurde das Versuchsdesign doppelt gekreuzt, das heißt die Reihenfolge der Modi und auch die Reihenfolge der Reden war immer unterschiedlich. Das Publikum hatte die Aufgabe, direkt nach den Dolmetschungen diese mittels Fragebogen zu bewerten. Die einzelnen Durchgänge des Experiments wurden auf Video aufgezeichnet. Am Ende jedes Durchgangs wurde die jeweilige Dolmetscherin zu ihrem persönlichen Hintergrund, den Eindrücken von der Dolmetschung und ihrer Meinung zur Technik befragt.

3.5.2 Schwerpunkt Masterarbeit Birgit Sienkiewicz

Der Schwerpunkt in der Masterarbeit von Birgit Sienkiewicz (vgl. Sienkiewicz 2010) wurde auf die Analyse der Publikumsbewertung gelegt, welche letzten Endes durch eine objektive Auswertung untermauert wurde.

Die Auswertung der 49 RezipientInnen-Fragebögen ergab eine bessere Bewertung für das simultane Konsektivdolmetschen in den einzelnen mittels Fragebogen gemessenen Parametern, nämlich: Flüssigkeit, Kohärenz, sprachlicher

Ausdruck, Intonation, Publikumskontakt und Professionalität der Dolmetscherinnen. Bei der Frage nach der Präferenz des Modus gab aber ein Großteil der befragten RezipientInnen an, den herkömmlichen Konsekutivmodus zu bevorzugen. Anscheinend waren die ausschlaggebenden Kriterien für diese Entscheidung die Form und die Präsentation der Dolmetschungen. Die objektive Bewertung der Videoaufnahmen bestätigte die Präferenz des Publikums für den herkömmlichen Konsekutivmodus ganz deutlich.

Die Arbeit liefert also nicht nur allgemein interessante Erkenntnisse für den Modus simultanes Konsekutivdolmetschen, sondern gerade in Hinblick auf das Publikum und dessen Wahrnehmung auch bis dato in Hinblick auf diesen Modus eher weniger analysierte Neuigkeiten, welche die Wichtigkeit der Analyse der Publikumsbewertung in Zukunft unterstreichen. Dies wird von Sienkiewicz kurz und bündig zusammenfasst: „Die einzelnen Qualitätsparameter sind – zumindest in der Wahrnehmung durch das Publikum – eng miteinander verwoben, wodurch auch der Form und Präsentation der Dolmetschungen bei der Bewertung eine bedeutende Rolle zukommt.“ (Sienkiewicz 2010: 198)

3.5.3 Schwerpunkt Masterarbeit Kirsten Hawel

Der Schwerpunkt der Masterarbeit Kirsten Hawels (vgl. Hawel 2010), welcher dasselbe Experiment zugrunde liegt, liegt in der intertextuellen (Ausgangstext-Zieltext-Analyse) und intratextuellen Analyse (sprachlicher Ausdruck). Das Ergebnis dieser beiden Analysen soll kurz zusammengefasst werden. Was die intertextuelle Analyse betrifft, so brachte der Hybridmodus in sieben von acht Fällen bessere Ergebnisse. In Hinblick auf die intratextuelle Analyse überragte der Hybridmodus den herkömmlichen Konsekutivmodus in vier von acht Kategorien (Fehlstarts, Wiederholungen (Textfluss), Wiederholungen (Stil) und Umformulierungen). Der herkömmliche Konsekutivmodus übertraf den Hybridmodus in dieser Hinsicht bei drei Kategorien (Versprecher, Grammatikfehler und lexikalische Fehler) und in einer Kategorie (Syntaxfehler) waren die Ergebnisse für beide Modi gleich. (vgl. Hawel 2010: 188)

In Hinblick auf die intertextuelle Analyse konnte also der simultane Konsekutivmodus ziemlich eindeutig überzeugen, bei der intratextuellen Analyse ist das

Ergebnis nicht ganz so überzeugend. Dadurch wird also wieder einmal das bestätigt, was als grundsätzliches Ergebnis aller bisher genannten Experimente gesehen werden kann, nämlich dass der eindeutige Vorteil des simultanen Konsektivmodus in der Genauigkeit der Dolmetschleistung liegt, dass aber die Publikumswirkung noch nicht vollkommen ausreichend ist, um die RezipientInnen zu überzeugen.

3.6 Jil Richter – der Aspekt der Körpersprache

Ein Aspekt, der in keinem der bisher genannten Experimente detailliert untersucht wurde, ist der Aspekt der Körpersprache. Jil Richter (vgl. Richter 2010) hat sich im Rahmen ihrer Masterarbeit an der Fachhochschule Köln genauer mit diesem Thema auseinandergesetzt und sich dabei nicht nur auf die Körpersprache bei den beiden herkömmlichen Modi simultan und konsekutiv konzentriert, sondern ganz besonders auch den Aspekt der Körpersprache beim simultanen Konsektivdolmetschen analysiert.

Das Versuchsdesign soll hier zusammengefasst angeführt werden. Zur Versuchsdurchführung wurden vier DolmetscherInnen und auch Publikum eingeladen. Die englische Ausgangsrede, welche den VersuchsteilnehmerInnen auf Video präsentiert wurde, wurde in drei Teile (Teil A, Teil B und Teil C) unterteilt, wobei jede Versuchsperson Teil A konsekutiv, Teil B simultan und Teil C simultan konsekutiv dolmetschen musste. Die Länge der einzelnen Abschnitte belief sich auf 4:41 Minuten für Teil A, 5:40 Minuten für Teil B und 6:38 für Teil C. Die Versuchspersonen wurden jeweils vor dem Experiment über den Ablauf informiert und erhielten eine kurze Einleitung zur Verwendung des Aufnahmegeräts. Zur Sicherheit wurde zusätzlich auf einem zweiten Aufnahmegerät aufgenommen. Den Versuchspersonen wurde außerdem mitgeteilt, um wen es sich beim Redner handelte und welche Konferenz sie dolmetschen sollten. Zusätzlich dazu erhielten sie noch den Hinweis, dass die Rede allgemeinsprachlich und humorvoll sei und mehrere Zitate enthielte. Zur genauen Durchführung des Abschnitts im simultanen Konsektivmodus wurden keine Vorgaben gemacht. Ob die DolmetscherInnen während des Zuhörens mitnotieren wollte oder nicht, war also ihm/ihr selbst überlassen. Auch

der Gegenstand der Untersuchung wurde den DolmetscherInnen nicht verraten, um sie nicht im Vorhinein zu beeinflussen.

Im Rahmen ihres Experiments fand Richter heraus, dass DolmetscherInnen in der Kabine gestikulieren und dass dieses Bewegungsverhalten von SimultandolmetscherInnen von großer Vielfalt geprägt ist. Beim herkömmlichen Konsektivmodus hingegen gingen die DolmetscherInnen wesentlich sparsamer mit der Verwendung ihrer Gestik um. Interessant ist, dass das simultane Konsektivdolmetschen in Hinblick auf die Mimik und Gestik als eine Mischung der beiden herkömmlichen Modi gesehen werden kann:

Das SKD zeichnete sich durch eine auffällige Kombination des Bewegungsverhaltens beider klassischer Modi aus. Es zeigte sich also auch bezüglich der Körpersprache als Hybrid. Die Ergebnisse bestätigten, dass der neue Modus eine etwas auffälligere Körpersprache als das KD aufweist, was auf eine höhere Belastung des Dolmetschers beim SKD schließen lässt. (Richter 2010: 87)

Aber nicht nur aus der Analyse der Körpersprache können wichtige Informationen aus dieser Arbeit gezogen werden, sondern auch in Bezug auf das Publikum ist sie für diese Arbeit interessant. In ihrer Arbeit geht Richter auch näher auf Giles *effort model* ein. Sie bemerkt in Zusammenhang mit diesem, dass die nicht so gute Präsentation beim simultanen Konsektivdolmetschen eventuell damit begründet werden könnte, dass der Gesamtüberblick über den Ausgangstext, den die Dolmetscherin/der Dolmetscher bei diesem Dolmetschmodus bekommt, einen positiven Einfluss auf die Verdolmetschung hat. Laut Richter wirkt das zweifache Hören des Ausgangstextes auf DolmetscherInnen zusätzlich erleichternd. Problematisch ist laut ihr jedoch, dass die Produktion nicht auf dieselbe Art und Weise entlastet wird wie die Wahrnehmung, sondern – im Gegenteil – zusätzlich durch die Notwendigkeit der Kontrolle der nonverbalen Elemente erschwert, was ihrer Meinung nach als der Grund für die Verschlechterung der Präsentation des Zieltextes gesehen werden kann. (vgl. Richter 2010: 19)

Die Ergebnisse des Experiments Richters, welche für diese Arbeit von ganz besonderer Bedeutung sind, sollen wie folgt kurz beschrieben werden. Zuerst ist zu nennen, dass beim simultanen Konsektivdolmetschen und beim Simultandolmetschen mehr Gestik verwendet wird als beim Konsektivdolmetschen mit Notizblock. Außerdem kann gesagt werden, dass beim herkömmlichen Konsektivdol-

metschen mehr Blickkontakt zu bemerken ist als beim simultanen Konsekutivdolmetschen. Insgesamt kann laut ihrem Experiment also bestätigt werden, dass Konsekutivdolmetschen „kommunikativer“ ist als simultanes Konsekutivdolmetschen.

3.7 Hiebl/Kostal – der Livescribe™ und das Sprachenpaar Italienisch-Deutsch

Die in diesem Kapitel genannten Experimente und Ergebnisse wurden dargestellt, um einen Überblick über den Stand der Forschung auf dem Gebiet des simultanen Konsekutivdolmetschens zu geben. Dieser Überblick soll als Grundwissen und Vorwissen für das dieser Masterarbeit zugrunde liegende Experiment dienen. Alle genannten Experimente haben Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede, wobei die nicht so weit zurückliegenden Versuchsreihen eine größere Bedeutung für die Durchführung des hier vorliegenden Experiments gespielt haben.

An diesem Punkt sollen kurz die neuen Aspekte behandelt werden, die die Besonderheiten des in dieser Arbeit beschriebenen Experiments Hiebl/Kostal darstellen. An der Universität Wien wurden bisher zum Thema simultanes Konsekutivdolmetschen bereits Experimente im Sprachenpaar Französisch-Deutsch und im Sprachenpaar Englisch-Deutsch durchgeführt, bis vor unserem Experiment aber noch keines im Sprachenpaar Italienisch-Deutsch, was somit eine Neuerung darstellt. Eine ganz entscheidende Innovation ist die Verwendung des Livescribe™ Echo™ Smartpen als Aufnahmegerät im Rahmen eines Experiments an der Universität Wien. Außerdem ist ein Punkt, der bis jetzt von keiner Diplom- oder Masterarbeit der Universität Wien, welche sich mit dem Thema beschäftigte, aufgegriffen wurde, die Heranziehung nicht nur von professionellen DolmetscherInnen sondern auch von Studierenden. Wir haben unser Experiment sowohl mit Studierenden als auch mit professionellen Dolmetscherinnen durchgeführt. Die letzte zu nennende Neuerung im Rahmen dieses Experiments ist, dass im Rahmen unserer Untersuchung die Reden nicht absichtlich gleich schwer gestaltet wurden, sondern vielmehr absichtlich unterschiedlich schwierige Reden kreiert wurden, wodurch sich die Teilnehmerinnen erstmals entscheiden konnten, bei welchem Text sie welche Dolmetschart verwenden wollten. Das genaue Ver-

suchsdesign und detaillierte Informationen zum Experiment Hiebl/Kostal sind Thema des folgenden Kapitels.

4. Hiebl/Kostal – Experiment

4.1 Forschungsdesign

4.1.1 Allgemeines

Wie in den beiden Vorgängerstudien (Hamidi 2006 und Schöpf/Sienkiewicz 2010) wurde auch für diese Studie das Umfeld eines Experiments gewählt, um externe Einflüsse so gut wie möglich zu eliminieren. Die einzelnen „Durchgänge“ des Experiments fanden jeweils im Seminarraum 6 des Zentrums für Translationswissenschaft der Universität Wien statt. Für die Durchführung des Experiments waren insgesamt acht VersuchsteilnehmerInnen geplant, wobei vier davon professionelle Dolmetscherinnen sein sollten und die anderen vier Dolmetschstudierende in der Endphase ihres Studiums. Leider fiel eine der professionellen Teilnehmerinnen kurzfristig aus und konnte in der kurzen Zeit kein Ersatz für sie gefunden werden, wodurch das Experiment im Endeffekt mit sieben VersuchsteilnehmerInnen durchgeführt wurde. Da alle von ihnen weiblich waren, wird in dieser Arbeit im Folgenden nur noch in der weiblichen Form von ihnen gesprochen werden.

Jede der Versuchsteilnehmerinnen hatte die Aufgabe, drei von uns zusammengestellte Reden unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades (leicht, mittel, schwer) von jeweils 4 min 30 sec, welche von uns in italienischer Sprache vorgetragen wurden, zu dolmetschen. Um eine möglichst glaubhafte Situation zu schaffen, wurde als Rahmen für das Experiment eine Konferenz zum Thema „Was hat Italien bewegt? – Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse der letzten 12 Monate“ simuliert. Während die Reden vorgetragen wurden, sollten sie durchgehend mit dem LivescribeTM mitnotieren und sich erst nach Ende der Rede entscheiden, in welchem Modus sie diese dolmetschen wollten. Die Reihenfolge der Reden war jeweils dieselbe, um die Situation für jede Dolmetscherin in etwa gleich zu gestalten. Außerdem hatten wir die Ausgangsreden zuvor aufgenommen und trugen Sie mittels Shadowing vor, um der jeweiligen Dolmetscherin eine identische Dauer des Ausgangstextes zu garantieren. Darüber hinaus war es aber auch für uns eine Hilfe, um bei den Reden spontanen Charakters möglichst frei sprechen zu können.

Bei jeder der sieben Versuchsteilnehmerinnen war ein Publikum von jeweils fünf Personen zugegen, wobei sich das Publikum bei jeder der Versuchsteilnehmerinnen aus verschiedenen Personen zusammensetzte, welche allesamt der italienischen Sprache nicht mächtig waren. Das Publikum musste nach jeder Dolmetschung diese mittels Fragebogen bewerten. Auch die Dolmetscherinnen wurden nach der Dolmetschung jeder Rede zu ihren persönlichen Eindrücken während des Dolmetschens befragt. Am Ende des Experiments wurden sie zusätzlich zu ihrer persönlichen Situation und auch zu ihrer Meinung zum Livescribe™ befragt.

Die Versuchsteilnehmerinnen hatten die Möglichkeit, bereits einige Tage vor dem Experiment Bekanntschaft mit der Technik zu machen und sich mit dem Livescribe™ als Hilfsmittel vertraut zu machen, wobei diese Möglichkeit auch von allen sieben Versuchsteilnehmerinnen genutzt wurde.

Das gesamte Experiment wurde mit einer digitalen Videokamera der Marke Sony (Modell HVR – A1E) aufgezeichnet, wobei der Ton ab dem dritten von drei Experimenttagen zur Absicherung auch zusätzlich noch mit einem externen Mikrophon aufgezeichnet wurde.

4.1.2 Ablauf des Experiments

Zu Beginn einer jeden Experimentsituation erfolgte eine kurze Einleitung, in welcher zu allererst der Zweck des Experiments erläutert wurde. Danach erklärten wir kurz das Thema der simulierten Konferenz und die einzelnen Themen der Vorträge. Außerdem wurde in der Einleitung auch den anwesenden Personen kurz der Ablauf des Experiments erklärt und worin ihre jeweiligen Aufgaben bestünden. Die Dolmetscherin wurde gebeten, während allen vorgetragenen Reden Notizen mit dem Livescribe™ zu nehmen und sich erst nach Ende der Rede zu entscheiden, in welchem Modus (simultan konsekutiv oder herkömmlich konsekutiv) sie die jeweilige Rede dolmetschen wollte. Außerdem wurde sie gebeten, diese Entscheidung nicht nur nach einer persönlichen Vorliebe, sondern auch danach zu treffen, welcher Modus ihrer Meinung nach für die jeweilige Rede besser geeignet sei. Die Dolmetscherinnen wurden an dieser Stelle außerdem erinnert, dass sie vor Beginn der Rede auf „Record“ tippen sollten und nach Ende der Rede auf „Stop“. Danach

wurde der restliche Ablauf des Experiments erklärt und außerdem betont, dass die Auswertung des Experiments vollkommen anonym erfolgen würde.

Nach der Einleitung wurde Rede 1 vorgetragen, worauf deren sofortige Dolmetschung folgte. Nach Ende der jeweiligen Dolmetschung wurden die Fragebögen an das Publikum verteilt und die Dolmetscherin wurde zu ihren Eindrücken beim Dolmetschen befragt. Der eben genannte Ablauf wiederholte sich nach jeder der vorgetragenen Reden.

4.1.3 Versuchsteilnehmerinnen

Für das Experiment konnten, wie bereits oben geschildert, insgesamt sieben Personen gewonnen werden. Vier dieser Personen waren Studierende des Masterstudiums Dolmetschen und befanden sich bereits in der Endphase ihres Studiums. Bei den anderen drei Dolmetscherinnen handelte es sich um Dolmetscherinnen, die seit mindestens sechs Jahren beruflich als Dolmetscherinnen tätig sind, wobei zwei der drei Personen bereits über 20 Jahre als Dolmetscherinnen tätig sind. Alle Dolmetscherinnen haben Deutsch als Muttersprache und Italienisch als ihre B beziehungsweise C-Sprache. Zur Häufigkeit der eingesetzten Dolmetschmodi in ihrem Berufsleben befragt, gab eine der drei professionellen Dolmetscherinnen an, häufiger konsekutiv zu dolmetschen, eine gab an, in etwa gleich oft in beiden Modi zu dolmetschen und eine wiederum gab an, im Beruf häufiger – ja sogar zu 90 Prozent – simultan zu dolmetschen.

4.1.4 Ausgangstexte

Für die Durchführung des Experiments wurden drei Reden zu eher allgemeinen Themen zusammengestellt, welche alle mit Italien und seinen Erfahrungen im vergangenen Jahr in Zusammenhang standen. Die erste Rede behandelte das Thema „150 Jahre Einigung Italiens“, die zweite Rede das Thema „Herausforderungen für Italien in Zeiten der Krise“ und die dritte Rede hatte die „Bewältigung der Krise in Griechenland“ als Inhalt.

Im Experiment sollte eine Konferenz zum Thema „Was hat Italien bewegt? – Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse der letzten 12 Monate“ simuliert werden. Um diese Situation möglichst realistisch zu gestalten, wurde versucht, die

drei Ausgangsreden möglichst authentisch und auch identisch vorzutragen. Deshalb nahmen wir die drei Reden auf, um sie während des Experiments mittels MP3-Player abspielen und nachsprechen zu können (Shadowing). Diese Taktik sollte insbesondere dazu beitragen, dass die Ausgangstexte in jeder Experiment-situation die gleiche Länge von zirka 4 Minuten 30 Sekunden hatten. Außerdem war diese Methode hilfreich, um die ersten beiden Reden, welche freier gesprochen wirken sollten als die dritte Rede, besser präsentieren zu können. Um die Situation trotzdem wie in einer Konferenz wirken zu lassen, wurden für den Vortrag der Reden Notizenkärtchen, Notizblock oder Redeunterlagen verwendet.

Die drei Reden unterschieden sich durch die Anzahl ihrer Wörter und durch die Sprechgeschwindigkeit und somit auch in der Sprech- und Artikulationsrate. Einen Überblick über die Eckdaten der drei Ausgangsreden gibt die folgende Tabelle.

Parameter	Rede 1	Rede 2	Rede 3
Textlänge (min)	4,48	4,53	4,52
Textlänge (sek)	269	272	271
Wortanzahl	344	360	417
Silbenanzahl	868	836	1017
Sprechrates (Wörter/min)	76,79	79,47	92,26
Sprechrates (Silben/sek)	3,23	3,07	3,75
Artikulationsrate (Wörter/min)	86,82	90,23	106,76
Artikulationsrate (Silben/sek)	3,65	3,49	4,34

Tabelle 1: Wichtigste Daten der Ausgangstexte

Auf die Charakteristika der einzelnen Reden und deren Bedeutung soll im Rahmen des Kapitels 5.1 genauer eingegangen werden, weshalb eine diesbezügliche Erklärung an dieser Stelle unterbleibt.

4.1.5 Der Livescribe™ Echo™ Smartpen als technologisch innovatives Hilfsmittel

Als Hilfsmittel für die Versuchsteilnehmerinnen diene der Livescribe™ Echo™ Smartpen, der laut Stand der Technik mit den meisten Funktionen ausgestattete Smartpen der Firma Livescribe™. Da dieser nicht nur als Aufnahmegerät gedient hat, sondern noch weitere wichtige Funktionen aufweist, soll er hier kurz aber detailliert beschrieben werden.

Es handelt sich beim Echo™ Smartpen um eine relativ neue Erfindung, die ursprünglich für Protokollführer gedacht war, aber in einigen Ländern, wie zum Beispiel Australien, auch schon für den Modus Konsekutivdolmetschen entdeckt wurde. Der Echo™ Smartpen ist ein spezieller Stift, der mit einer Kugelschreibermine ausgestattet ist, mit der man auch auf normalem Papier schreiben kann. Die eigentliche Innovation an diesem Stift ist mannigfaltig. Erstens kann man mit diesem Stift nicht nur auf normalem Papier schreiben, sondern es gibt spezielle Notizblöcke, die eine besondere Art Papier beinhalten, welches eine eigene Maserung aufweist. Mithilfe dieser Maserung ist es dem Stift möglich, zu erkennen, wo er sich auf dem Papier befindet und welchen Befehl er ausführen soll. Mit dem Stift kann man zum Beispiel auch auf einem speziellen Menü, welches auf dem Papier abgebildet ist, auf Record tippen und der Stift nimmt mittels einem eingebauten Mikrophon das auf, was um ihn herum gesprochen wird. Mittels dem Menü auf dem Papier kann man aber nicht nur die Aufnahme starten oder stoppen, sondern auch die Geschwindigkeit der Audiodatei, die man sich im Nachhinein anhören kann, verlangsamen oder beschleunigen und die Lautstärke verändern. Eine weitere Besonderheit ist, dass man mit dem Stift auf eine beliebige Stelle auf dem Block tippen kann und dieser dann genau an dieser Stelle beginnt, die Audiodatei abzuspielen. Um sich diese ganzen Features besser vorstellen zu können, hier ein paar Abbildungen des Smartpens, des Notizblocks und des darauf abgedruckten Menüs:



Abbildung 1: Notizblock mit Livescribe™



Abbildung 3: Detailansicht Notizblock 2



Abbildung 2: Detailansicht Notizblock 1

Die Aufnahmemöglichkeit besteht nicht nur durch das in den Stift eingebaute Mikrofon, sondern es gibt als Zubehör auch spezielle Kopfhörer, die als in-ear-Kopfhörer verwendet werden können, aber auch winzige Mikrophone aufweisen, mit denen alternativ aufgenommen werden kann. Die Qualität der Aufnahme ist etwas besser als mit dem Mikrofon des Stiftes, da das beim Schreiben verursachte Kratzgeräusch nicht aufgenommen wird.

Zusätzlich zum Livescribe™ Echo™ Smartpen und den speziellen Blöcken gibt es noch die Möglichkeit, gratis die Software „Livescribe™ Desktop“ aus dem Internet herunterzuladen. Der Livescribe™ kann nämlich zusätzlich zu den bereits genannten Features auch mittels USB-Kabel an einen Computer angeschlossen werden. In Verbindung mit der eben genannten Software kann dadurch nicht nur die Audiodatei auf den Computer übertragen werden, sondern auch die beschriebenen Seiten können digital gespeichert werden. Dadurch wird es möglich, die Audiodatei abzuspielen und gleichzeitig zu sehen, welche Notizen während des

Hörens gemacht wurden. Es ist dadurch also genau nachvollziehbar, welches Zeichen aufgeschrieben wurde, als ein bestimmtes Wort im Ausgangstext gehört wurde.

Der EchoTM Smartpen bietet also eine Vielzahl an Möglichkeiten und stellt deswegen eine der großen Neuerungen in der Durchführung des Experiments Hiebl/Kostal im Vergleich zu den bisher durchgeführten Experimenten dar. Das Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien verfügt über zwei EchoTM Smartpens mit 4 GB Speicherkapazität, welche wir für unsere Audioaufnahmen verwendet haben. Auch wenn die Beschreibung des Geräts hier sehr detailliert und schwer verständlich erscheinen mag, so ist das Gerät an sich relativ leicht zu bedienen. Obwohl das Verändern der Originalgeschwindigkeit, wie bereits weiter oben angemerkt, beim LivescribeTM sehr einfach geht, wurde diese Möglichkeit von keiner der sieben Versuchsteilnehmerinnen genutzt, die Veränderung der Lautstärke hingegen schon.

4.1.6 RezipientInnen

Wie bereits unter Punkt 4.1.1 erwähnt, war bei jedem der Einzelexperimente ein Publikum von fünf Personen zugegen. Bei den RezipientInnen handelte es sich um Personen aus sehr unterschiedlichen Studien- beziehungsweise Berufsrichtungen. Nicht alle von ihnen, aber doch der Großteil, waren Studierende, nur vereinzelt waren Studierende der Translationswissenschaft unter ihnen. Sie hatten alle ein wichtiges Charakteristikum gemeinsam: sie waren alle der italienischen Sprache nicht mächtig und stellten somit ein möglichst authentisches Zielpublikum dar, da sie die Ausgangstexte nicht verstehen konnten. Alle RezipientInnen hatten Deutsch als Muttersprache und waren daher sehr gut dafür geeignet, „Kunden“ einer Dolmetschung ins Deutsche darzustellen. Die RezipientInnen wechselten bei jedem Durchgang, da ihre Bewertung der Dolmetschleistungen nicht von der Leistung der vorhergehenden Dolmetscherin beeinflusst sein sollte. Wir mussten daher, um bei jedem Durchgang ein Publikum von fünf Personen zur Verfügung zu haben, 35 Personen engagieren.

4.1.7 Fragebogen

Das Publikum wurde nach der Dolmetschung jeder der drei Reden gebeten, die jeweilige Dolmetschleistung mittels Fragebogen zu bewerten. Der dazu verwendete Fragebogen entspricht den Fragebögen, die Schöpf/Sienkiewicz (Sienkiewicz 2010: 132f) in ihrem Experiment zur Bewertung der einzelnen Reden verwendeten. Logischerweise entsprechen somit auch die einzelnen Bewertungskriterien genau den Kriterien, welche von Schöpf & Sienkiewicz verwendet wurden. Der Vollständigkeit halber sollen diese aber trotzdem hier noch einmal aufgezählt werden (Sienkiewicz 2010: 62):

- Wie gut konnten Sie der deutschen Wiedergabe folgen?
- Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung?
- Flüssigkeit der Wiedergabe
- Klarheit und Kohärenz
- Qualität des sprachlichen Ausdrucks
- Intonation und Betonung
- Sicherheit und Professionalität
- Kontakt zum Publikum

Die weiteren bei Schöpf/Sienkiewicz untersuchten Kriterien wurden bei unserem Experiment nicht verwendet, da diese für unsere Zwecke nicht relevant zu sein schienen. Das Ausfüllen des jeweiligen Fragebogens erfolgte jeweils sofort nach der Dolmetschung, während die Versuchsteilnehmerin zu ihrem Befinden während der Dolmetschung und ihrer Wahl des Dolmetschmodus befragt wurde, um zu gewährleisten, dass das Publikum die Dolmetschung noch präsent hatte. Die Auswertung der mittels Fragebogen gewonnenen Daten erfolgt mithilfe des Programms SPSS.

4.1.8 Interviewleitfaden

Jede Versuchsteilnehmerin wurde, wie schon erwähnt, nach jeder Rede kurz befragt, wobei die Fragen nach den ersten beiden Dolmetschungen genau dieselben waren. Nach der letzten Dolmetschung wurden der Versuchsteilnehmerin zusätzlich zu den ersten drei Fragen, welche mit denen nach den ersten beiden Reden

ident waren, noch fünf weitere gestellt. Für die Befragung der Dolmetscherinnen verwendeten wir einen Interviewleitfaden, welcher folgende – sich nach jeder der drei Reden wiederholende – Punkte beinhaltete¹:

1. Für welchen Modus haben Sie sich beim Dolmetschen dieser Rede entschieden?

Konsektivdolmetschen mithilfe der Notizen

Aufnahmegestütztes simultanes Konsektivdolmetschen

2. Warum haben Sie sich für diesen Modus entschieden?
3. Sind sie rückblickend mit Ihrer Entscheidung für diesen Modus zufrieden?

Nach Ende der dritten Dolmetschung wurden den Teilnehmerinnen zusätzlich zu den eben genannten Fragen noch folgende gestellt:

4. Seit wann sind Sie als DolmetscherIn tätig?
5. In welchem Dolmetschmodus arbeiten Sie?
überwiegend Simultandolmetschen (inkl. Flüsterdolmetschen)
überwiegend Konsektivdolmetschen
Simultan- und Konsektivdolmetschen gleichermaßen
6. Haben Sie ein bestimmtes Notizensystem gelernt bzw. geübt?
7. Von welchen Autoren haben Sie Publikationen über Notizentechnik gelesen bzw. ist Ihre Notizentechnik von einem / mehreren bestimmten Autoren beeinflusst?
8. Wie sehen Sie die Möglichkeiten des Livescribe™ für den Einsatz beim Dolmetschen...
 - a) ...in der Praxis?
 - b) ...für den Unterricht?

4.1.9 Testdurchgang

Wenige Tage vor der Durchführung der einzelnen Durchgänge des Experiments wurde – um den Ablauf und alle Komponenten des Experiments zu testen – ein Probelauf durchgeführt. Bei der Versuchsteilnehmerin, die wir für den Probelauf

¹ Die einzelnen im Interviewleitfaden enthaltenen Punkte sind zum Teil selbst überlegt, teilweise wurden jedoch Ideen von folgenden Werken miteinbezogen: Hamidi 2006: 131, Frey 2007, Sienkiewicz 2010: 130 und Hawel 2010: 126.

gewinnen konnten, handelte es sich um eine Dolmetschstudierende, die in ihrem Studium noch nicht weit genug fortgeschritten war, um am tatsächlichen Experiment teilnehmen zu können. Diese hatte sich dankenswerterweise dazu bereit erklärt, am Probedurchlauf teilzunehmen und uns somit die Möglichkeit zu geben, den Ablauf zu testen. Auch der Testdurchlauf wurde am Zentrum für Translationswissenschaft durchgeführt, allerdings war kein Publikum zugegen, weshalb keine Bewertung mittels Fragebogen, sondern nur eine Befragung der Versuchsteilnehmerin durchgeführt wurde. Es sollten dadurch lediglich der Ablauf und die Vorgehensweise in Hinblick auf die Technik ausprobiert werden, welche im Testdurchlauf auch ohne Probleme funktionierten.

4.2 Analyseansatz

4.2.1 Allgemeines

Im Rahmen meiner Masterarbeit soll, wie auch in der Einleitung erwähnt, der Schwerpunkt auf die Analyse der Publikumsbewertung mittels Fragebögen gelegt werden, da die Wirkung auf das Publikum eines der wichtigsten und größten Probleme ist, mit denen simultanes Konsekutivdolmetschen laut den bisher durchgeführten Studien durchwegs zu kämpfen hatte. Wenn aber nur die Analyse der Fragebögen präsentiert und diskutiert würde, wäre dies für meine Arbeit alleine nicht aussagekräftig genug und deshalb sollen zusätzlich zu diesem wichtigen Aspekt auch noch andere für das simultane Konsekutivdolmetschen in der Zukunft relevante Aspekte analysiert und besprochen werden. Um welche Aspekte es sich im Detail handelt und wie vorgegangen werden soll, wird in den folgenden Unterkapiteln beschrieben.

Im Gegensatz zu meiner Beschäftigung mit dem simultanen Konsekutivdolmetschen im Speziellen wird der Fokus der Masterarbeit meiner Kollegin Nina Kotal auf der Analyse der Notizentechnik liegen, wofür auch das vorliegende Experiment als Hintergrund dient.

4.2.2 Welche Texte eignen sich besonders für SimKons

Bevor – als Hauptthema dieser Arbeit – die Analyse der Publikumsbewertung vorgenommen werden soll, sollen zuerst die Ausgangstexte analysiert und diskutiert werden. Dabei soll untersucht werden, welche Texte sich besonders für den Modus des simultanen Konsektivdolmetschens eignen. Als Unterstützung zur Analyse und Beantwortung dieser Frage soll folgende Tabelle dienen:

VT	Rede 1	Rede 2	Rede 3
S1	SimKons	Kons	SimKons
S2	Kons	Kons	SimKons
P1	Kons	Kons	Kons (wollte Sim-Kons) ²
S3	Kons	SimKons	SimKons
S4	Kons	Kons	SimKons
P2	SimKons	Kons	SimKons
P3	Kons	SimKons	SimKons/ Kons ³

Tabelle 2: Modi pro Rede und Versuchsteilnehmerin

Zur Erklärung der Tabelle ist hinzuzufügen, dass der Buchstabe „P“ in der Bezeichnung der Versuchsteilnehmerinnen für „professionelle Dolmetscherin“ steht und der Buchstabe „S“ für „Studierende“. Diese Buchstaben wurden jeweils mit der Anzahl der Teilnehmerinnen in chronologischer Reihenfolge des Experimentdatums kombiniert. Wie aus der Tabelle sehr gut ersichtlich ist, wäre die letzte Rede – wenn keine technischen Probleme aufgetreten wären – von jeder der sieben Teilnehmerinnen im SimKons-Modus gedolmetscht worden. Die beiden anderen Reden wurden jeweils fünf Mal im herkömmlichen Konsektivmodus und zwei Mal im simultanen Konsektivmodus gedolmetscht. Dies lässt darauf schließen, dass Rede 3 für den Modus Simkons die am besten geeignete zu sein scheint. Im

² P1 hätte sich bei der Dolmetschung von Rede 3 eigentlich für den Modus SimKons entschieden. Als sie versuchte, die Abspielung der Audiodatei zu starten, wurde ihr bewusst, dass diese nicht vorhanden war, weshalb sie die Rede konsektiv dolmetschen musste.

³ P3 hatte sich bei Rede 3 für den simultanen Konsektivmodus entschieden. Nachdem die Qualität der Audioaufnahme jedoch für eine Dolmetschung zu schlecht war, wechselte sie nach kurzer Zeit in den Konsektivmodus, wobei anzumerken ist, dass der Großteil der Dolmetschung im Konsektivmodus erfolgte.

Rahmen dieser Masterarbeit soll daher besonders darauf eingegangen werden, welche Besonderheiten diese Rede aufweist beziehungsweise worin sie sich von den beiden anderen Reden unterscheidet.

4.2.3 Analyse Publikumsbewertung

Da die Publikumsbewertung als der größte „Problempunkt“ bei den bisher durchgeführten Experimenten angemerkt wurde, soll dieser Punkt vorrangig analysiert und präsentiert werden. Dabei sollen mithilfe des Programms SPSS die durch die Fragebögen ermittelten Antworten ausgewertet und in Zusammenhang gestellt werden. Dafür sollen die Bewertungen aller im simultanen Konsekutivmodus durchgeführten Dolmetschleistungen mit den Bewertungen aller im herkömmlichen Konsekutivmodus gedolmetschten Leistungen verglichen werden. Zusätzlich dazu soll aber auch die Publikumsbewertung der simultanen Konsekutivleistung und die Publikumsbewertung der herkömmlichen Konsekutivleistung jeder einzelnen Person miteinander verglichen werden, da diese Aussage naturgemäß in sich kohärenter sein sollte, da es sich dabei um das selbe Publikum handelt. Somit soll es auch möglich gemacht werden, die Leistungen von Studierenden und professionellen Dolmetscherinnen vergleichen zu können. Insbesondere kann dabei auch konkret Bezug genommen werden auf Parameter, die durch die Ergebnisse besonders auffällig zur Geltung kommen.

4.2.4 Analyse Selbstwahrnehmung der Dolmetscherinnen

Danach sollen die Interviews, welche mit den einzelnen Teilnehmerinnen nach jeder Dolmetschung beziehungsweise nach dem jeweiligen Experimentdurchgang geführt wurden, behandelt werden. Die aus diesen Interviews gewonnenen Informationen sollen so gut wie möglich generalisiert werden und Schlüsse daraus gezogen werden in Hinblick auf die zukünftigen Möglichkeiten des simultanen Konsekutivmodus und auch was die Verwendungsmöglichkeiten des Livescribe™ betrifft. Ganz besonders soll dabei auch die Meinung der Dolmetscherinnen miteinbezogen werden, was die Verwendung des Livescribe™ für den Unterricht und auch für die Praxis betrifft.

5. Hiebl/Kostal – Auswertung

5.1 Texteignung für den SimKons-Modus

5.1.1 Allgemeines

In diesem Kapitel soll näher darauf eingegangen werden, welche Art von Text besser für welchen Modus geeignet zu sein scheint. Dafür soll Tabelle 2 als Ausgangspunkt zur Verfügung stehen. Im Rahmen dieses Kapitels sollen einzelne Charakteristika der Ausgangstexte verglichen werden und dann anhand der Entscheidung der Dolmetscherinnen für die einzelnen Modi überlegt werden, welchen Einfluss die einzelnen Charakteristika auf die Eignung der Ausgangstexte für den jeweiligen Modus haben. Es soll auch herausgefunden werden, ob es bestimmte Ausgangstexte gibt, die für den simultanen Konsekutivmodus besser geeignet sind, und solche, die für den herkömmlichen Konsekutivmodus besser passen.

Die Überlegungen zu den Ausgangstexten und den Entscheidungen für die Modi sind natürlich ganz spezifisch auf die vorliegenden Ausgangstexte abgestimmt und gelten daher vorwiegend für diese. Inwieweit die sich ergebenden Aussagen auch auf andere Texte anwendbar beziehungsweise allgemeingültig sind, ist allerdings fraglich. Bei der Betrachtung der Ergebnisse sollte also immer bedacht werden, dass es sich dabei einzig und allein um die Auswertung dieser eher auf eine kleine Anzahl an Teilnehmerinnen bezogenen Studie handelt.

Als Hypothese in Hinblick auf dieses Kapitel fungiert die Aussage, dass der Hybridmodus simultanes Konsekutivdolmetschen vermutlich für jene Texte eher eingesetzt wird, welche von den Dolmetscherinnen als schwieriger empfunden werden, also jene Texte, welche tendenziell eine höhere Anzahl an Zahlen enthalten und schneller vorgetragen werden (vgl. Kapitel 5.3 „Einschätzung der Teilnehmerinnen“).

5.1.2 Transkription

Um die Texte analysieren und vergleichen zu können, wurden diese zuallererst transkribiert. Für das Abhören der drei Ausgangstexte und deren Transkription wurde die Gratissoftware „f5“ verwendet. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde die Transkription in „Normalschrift“, also unter Beachtung der Orthografie

und auch der Interpunktion sowie der Groß- und Kleinschreibung durchgeführt. Danach wurden die Reden mithilfe der Audiotranskriptionssoftware „Audacity“ ein weiteres Mal abgehört, wobei alle Pausen ab einer Länge von einer Sekunde und mehr mit der genauen Pausenlänge bezeichnet und in die Transkription eingefügt wurden. Dabei wurden nicht nur stille Pausen vermerkt, sondern auch gefüllte Pausen. Bei den gefüllten Pausen wurde zur Verdeutlichung des Häsitationslautes ein Schwa-Laut in eckigen Klammern eingefügt. Um – zusätzlich zur genauen Pausendauer – die Länge der Pausen zu verdeutlichen, wurden vor und nach der jeweiligen Pause drei Punkte zur besseren Sichtbarmachung der Pause eingesetzt (zum Beispiel: ... [1,74s] ... bei einer stillen Pause, oder ... [ə; 2,30s] ... bei einer gefüllten Pause). Fehlstarts beziehungsweise das Korrigieren von Versprechern in den italienischen Ausgangstexten wurden – obwohl diese nur sehr selten vorkamen – mit einem Schrägstrich vermerkt (Beispiel: di/dei).

Diese Art der Transkripte wurde angefertigt, weil sie für die Art der Analyse und das Ziel dieser Arbeit am besten geeignet schien. Beim Umgang und der Arbeit mit Transkripten sind immer gewisse Entscheidungen nötig und man darf dabei bestimmte Aspekte nicht außer Acht lassen. Kalina schreibt darüber:

Ziel der Transkriptionsarbeit für dolmetschwissenschaftliche Untersuchungen kann demnach nicht sein, jeweils alle Komponenten einer bestimmten Leistung zu erfassen, sondern sie soll diejenigen Faktoren darstellen, die für die jeweilige wissenschaftliche Fragestellung von Bedeutung sind. Hieran ist die Art und Präzision der Transkription auszurichten. Ein Transkript hat also aus dieser Perspektive immer *selektiven* Charakter. [...] Ein Transkript ist also eine *subjektive* Interpretation eines Textvortrages. (Kalina 1998: 135ff)

Es ist also wichtig, dass Transkripte verschiedenen Kriterien gehorchen, die mit dem Zweck und dem Ziel der jeweiligen Untersuchung in Einklang stehen sollten. Wenn transkribiert wird, sind also immer gewisse Entscheidungen zu treffen und somit können Transkripte ein und desselben Textes eine unterschiedliche Form annehmen, wenn sie unterschiedlichen Zwecken dienen sollen. Auch Helle V. Dam hat sich mit diesem Thema beschäftigt und betont:

[...] there is nothing wrong with a selective transcript per se. It is just important that the selection involved in transcribing follows a criterion of *relevance*, that is that the aspects of speech we choose to represent in a (selective) transcript are (all) those that are relevant for the study at hand. (Dam 2001: 171)

Auch Dam sieht die Wirkung und die Gestaltung von Transkripten ähnlich wie Kalina. Die Selektion selbst ist es nicht, die ein Transkript „verfälscht“ oder negativ wirken lässt, sondern Selektion ist sehr wohl erlaubt, wenn sie dem Zweck der Untersuchung dienlich ist. Eine ähnliche Meinung vertreten auch O’Connell und Kowal (1999). Sie betonen zusätzlich zur Tatsache, dass die Selektion wichtig ist und dass jede Transkription ein subjektives und selektives Produkt ist, allerdings auch, dass eine Standardisierung von Transkripten nicht zielführend wäre. Mit einem Zitat, welches dieses Thema zusammenfasst, soll dieses Unterkapitel abgeschlossen werden:

Mandatory standardization of transcription presupposes both commonality of research purposes and a willingness on the part of researchers to forgo their own particular transcription systems. Neither of these presuppositions is realistic [...]. (O’Connell & Kowal 1999: 115)

5.1.3 Ausgangstexte und ihre Eigenschaften

5.1.3.1 Allgemeines

Die Eigenschaften der Ausgangstexte wurden bereits in Tabelle 1 aufgelistet. Im Rahmen dieses Unterkapitels soll darauf eingegangen werden, welche Charakteristika die drei Ausgangstexte aufweisen, wodurch sie sich unterscheiden und welcher Text demnach wie oft in welchem Modus gedolmetscht wurde. Um eine solche Beschreibung einfacher zu gestalten, sollen die Ergebnisse noch einmal in einer zusammenfassenden Tabelle extra dargestellt werden. Tabelle 3 veranschaulicht demnach die Eigenschaften der Texte und die Entscheidungen der Dolmetscherinnen in Hinblick auf die beiden Modi. In den folgenden Unterkapiteln sollen die aufgelisteten Charakteristika und die Modiaufteilung genauer beschrieben und diskutiert werden.

Parameter/Modus	Rede 1	Rede 2	Rede 3
Textlänge (min)	4,48	4,53	4,52
Textlänge (sek)	269	272	271
Wortanzahl	344	360	417
Silbenanzahl	868	836	1017
Anzahl Häsi- tionslaute	31	42	0
Pausendauer Pausen > 1 sek (sek)	31,08	32,4	36,84
Anzahl Pausen > 1 sek	16	19	26
Sprechrate (Wörter/min)	76,79	79,47	92,26
Sprechrate (Silben/sek)	3,23	3,07	3,75
Artikulationsrate (Wörter/min)	86,82	90,23	106,76
Artikulationsrate (Silben/sek)	3,65	3,49	4,34
Anzahl Kons Stu- dierende	3	3	0
Anzahl Sim Stu- dierende	1	1	4
Anzahl Kons prof. Dolmetscherinnen	2	2	2 ⁴
Anzahl Sim prof. Dolmetscherinnen	1	1	1
Anzahl Kons ge- samt	5	5	2
Anzahl Sim ge- samt	2	2	5

Tabelle 3: Texteigenschaften und Modiaufteilung

⁴ Bei dieser Zahl ist anzumerken, dass eine der beiden professionellen Dolmetscherinnen, die sich für Konsekutiv entschieden haben, sich aufgrund des Fehlens der Aufnahme dafür entscheiden musste. Die zweite professionelle Dolmetscherin, welche sich für den Modus Konsekutiv entschieden hat, hat diese Entscheidung – nach eigenen Aussagen – aufgrund der schlechten Tonqualität und nicht aufgrund des Textes getroffen. Sie hatte die Dolmetschung im simultanen Konsekutivmodus begonnen und nach kurzer Zeit auf den Konsekutivmodus gewechselt.

5.1.3.2 Charakteristika der Ausgangstexte

Eine gängige Methode, um die Geschwindigkeit von Texten messbar zu machen, ist die Berechnung von sogenannten Sprech- und Artikulationsraten. Die Berechnung der Sprechrate erfolgt dabei, indem die Wortanzahl oder die Silbenanzahl durch die Gesamtdauer des jeweiligen Textes dividiert wird. Die Artikulationsrate hingegen errechnet sich, indem man die Wortanzahl oder die Silbenanzahl durch die Gesamtdauer des Textes abzüglich der Pausendauer dividiert, wobei im Rahmen dieser Masterarbeit die Häsitationslaute als Pausen gerechnet wurden, da mit ihnen häufig Pausen einer Länge von über einer Sekunde verbunden sind. Üblicherweise werden diese Werte entweder in Silben pro Sekunde oder in Wörtern pro Minute angegeben, wobei erstere Variante laut Ahrens genauer und deswegen üblicher ist:

Dieses in der heutigen linguistischen Phonetik allgemein übliche Verfahren [der Angabe der Werte in Silben pro Sekunde] ist artikulatorisch sehr genau und ermöglicht es, in sprachvergleichenden Studien die strukturellen und morphosyntaktischen Unterschiede der untersuchten Sprachen zu berücksichtigen. (Ahrens 2004: 141)

Interessant ist, dass sich in unserem konkreten Fall die Sprech- und Artikulationsraten unterscheiden, je nachdem, ob sie in Silben pro Sekunde oder in Wörtern pro Minute angegeben werden. Während die Sprech- und auch die Artikulationsraten in Wörtern pro Minute von Rede 1 bis hin zu Rede 3 stetig im Steigen begriffen sind (Sprechrate Rede 1 76,79 Wörter/min, Rede 2 79,47 Wörter/min, Rede 3 92,26 Wörter/min; Artikulationsrate Rede 1 86,82 Wörter/min, Rede 2 90,23 Wörter/min, Rede 3 106,76 Wörter/min), sind diese beiden Parameter bei der Angabe in Silben pro Sekunde bei Rede 2 am niedrigsten, Rede 1 weist schon etwas höhere Raten auf und bei Rede 3 sind sie wiederum am höchsten (Sprechrate Rede 1 3,23 Silben/sek, Rede 2 3,07 Silben/sek, Rede 3 3,75 Silben/sek; Artikulationsrate Rede 1 3,65 Silben/sek, Rede 2 3,49 Silben/sek, Rede 3 4,34 Silben/sek).

Der Grund für diese Art und Weise der Ausprägung ist natürlich einfach zu erklären: es handelt sich dabei um die Unterschiede in der Wortanzahl und der Silbenanzahl. Während Rede 1 eine Wortanzahl von 344 aufweist und Rede 2 eine selbige von 360, beträgt die jeweilige Silbenzahl 868 für Rede 1 und 836 für Rede 2. Auffallend ist außerdem, dass die Unterschiede zwischen den Sprech- und Artikulationsraten dieser beiden Reden nicht sehr stark ausgeprägt sind, wäh-

rend sich Rede 3 in beiden Ratenausprägungen und auch in der Wort- und Silbenanzahl stark von den anderen Reden abhebt. Die Wortanzahl bei Rede 3 beläuft sich auf 417 und die Silbenanzahl auf 1017 – beide Werte überragen also sowohl jene von Rede 1 als auch die von Rede 2 deutlich.

In Anlehnung an Ahrens (2004) sollen die Sprech- und Artikulationsraten in Silben pro Sekunde hier näher betrachtet werden. Mit ihren Ausprägungen von 3,23 Silben/sek, 3,07 Silben/sek und 3,75 Silben/sek für die Sprechraten der drei Reden und 3,65 Silben/sek, 3,49 Silben/sek und 4,34 Silben/sek für die Artikulationsraten können sie als im Normalbereich befindlich angesehen werden. Nichtsdestotrotz kann es sein, dass die Sprechgeschwindigkeit von den Dolmetscherinnen subjektiv als überdurchschnittlich schnell eingeschätzt wird. (vgl. Ahrens 2004: 142)

Andere Elemente, die beim Vergleich verschiedener Ausgangstexte miteinbezogen werden können, sind unter anderem die Anzahl und auch die Gesamtdauer der Pausen, welche über eine Sekunde dauern. Die Anzahl jener Pausen, welche über eine Sekunde lang dauern, beträgt bei Rede 1 16, bei Rede 2 19 und bei Rede 3 26. Die gesamte Pausendauer beläuft sich für Rede 1 auf 31,08 Sekunden, für Rede 2 auf 32,4 Sekunden und für Rede 3 auf 36,84 Sekunden. Auch bei diesen Werten fällt auf, dass die Werte für Rede 1 und Rede 2 immer relativ nahe beieinander liegen, wohingegen sich jene für Rede 3 deutlich von denen der anderen beiden Reden abheben. Interessanterweise ist jedoch sowohl die Länge als auch die Anzahl der Pausen bei Rede 3, trotz deren höherer Sprechgeschwindigkeit, am höchsten, was darauf hindeutet, dass die Pausen einen nicht so großen Einfluss auf die Wahrnehmung der Schwierigkeit durch die Dolmetscherinnen haben.

Auch die Anzahl der Häsitationslaute soll als Charakteristikum in die Analyse der Ausgangstexte einfließen, da diese absichtlich in die Ausgangstextproduktion inkludiert wurden, um die Sprech- und Artikulationsraten zu verringern. Die Anzahl der Häsitationslaute beträgt für Rede 1 31, für Rede 2 42 und für Rede 3 0. Das heißt, während die ersten beiden Reden vergleichsweise viele Häsitationslaute enthalten, wurden diese bei Rede 3 gänzlich eliminiert, was wiederum dazu beiträgt, den Schwierigkeitsgrad der Rede zu erhöhen.

Anhand dieser messbar oder zählbar gemachten Eigenschaften der Ausgangstexte lässt sich zusammenfassend Folgendes deduzieren: die Sprech- und Artikulationsraten in Silben pro Sekunde sind bei Rede 1 am geringsten, bei Rede 2 mittelgradig und bei Rede 3 am größten; die Anzahl der Pausen und die gesamte Pausendauer sind bei Rede 3 am höchsten, bei Rede 2 mittelhoch und bei Rede 1 am geringsten; die Anzahl der Häsitationslaute ist bei Rede 2 am höchsten, bei Rede 1 etwas niedriger und bei Rede 3 kommen keine Häsitationslaute vor. Die Sprech- und Artikulationsraten sowie die Anzahl der Häsitationslaute weisen also darauf hin, dass Rede 3 – von den zählbaren Eigenschaften her – am schwierigsten zu sein scheint. Die einzigen Kriterien, die gegen dieses Ergebnis sprechen, sind Anzahl und Dauer der Pausen, welche interessanterweise bei Rede 3 am größten und längsten sind. Der Großteil der Kriterien spricht außerdem dafür, dass Rede 2 am einfachsten ist und Rede 1 diejenige ist, welche die mittlere Schwierigkeit aufweist. Der Unterschied zwischen den „Schwierigkeitsgraden“ dieser beiden Reden scheint allerdings nicht so drastisch zu sein wie in Hinblick auf Rede 3.

Zusätzlich zu den bisher genannten Kriterien ist es natürlich auch wichtig, den Inhalt der Ausgangstexte in Betracht zu ziehen. Die Themen der drei Reden wurden absichtlich so gewählt, dass Dolmetscherinnen der italienischen Sprache von diesen grundsätzlich eine Ahnung haben sollten und auch ohne Vorbereitung über genügend Hintergrundwissen verfügen müssten, um die Reden dolmetschen zu können. Allerdings muss an dieser Stelle noch erwähnt werden, dass bei Rede 3 mit Absicht die größte Anzahl an Zahlen eingefügt wurde, was vermutlich noch zur Erhöhung der Schwierigkeit dieser Rede beigetragen hat. Zahlen können generell als Faktoren gesehen werden, welche die Dolmetschung erschweren (vgl. Heinisch-Obermoser 2010). Bei Rede 1 beträgt die Anzahl der darin vorkommenden Zahlen 7, bei Rede 2 0 und bei Rede 3 hingegen 18.

An dieser Stelle muss allerdings noch einmal betont werden, dass die genannten Kriterien keinesfalls alle Kriterien darstellen, welche die Schwierigkeit

eines Textes ausmachen⁵, da es sich dabei nur um quantitativ messbare Eigenschaften handelt und keine qualitativen Merkmale berücksichtigt wurden. Diese wurden nicht miteinbezogen, da sie – wenn überhaupt – viel schwieriger messbar gemacht werden können. Außerdem wären bei einer tiefgreifenden und weitreichenden Analyse und Bewertung der Ausgangstexte auch parasprachliche und körpersprachliche Elemente miteinzubeziehen. Allerdings scheinen die quantitativen Merkmale ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass Rede 3 sich im Schwierigkeitsgrad deutlich von den anderen beiden Reden abhebt, weshalb die eben genannten Kriterien, welche den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden, in der hier durchgeführten Analyse ausgeklammert wurden. Ob die Wahl der Modi für die unterschiedlichen Reden diese Tendenz bestätigen kann, ist Inhalt des folgenden Unterkapitels.

5.1.3.3 Modiaufteilung Studierende

Wie aus Tabelle 3 ersichtlich ist, haben sich bei den ersten beiden Reden jeweils drei der vier studierenden Dolmetscherinnen für den herkömmlichen Konsekutivmodus und nur eine für den Hybridmodus entschieden. Bei Rede 3 hingegen zeigt sich ein komplett gegensätzliches Bild: hier haben sich alle vier Studierenden für den simultanen Konsekutivmodus entschieden. Was die Studierenden betrifft, so scheint also sowohl für Rede 1 als auch für Rede 2 der herkömmliche Konsekutivmodus besser geeignet zu sein, während für Rede 3 eindeutig der simultane Konsekutivmodus als vorteilhafter angesehen wird.

Wenn man bedenkt, dass – allen quantitativ messbaren Kriterien nach – Rede 3 die schwierigste ist, so wird durch die Modiaufteilung bei den Studierenden eine Bestätigung der in der Einleitung dieses Kapitels erwähnten Hypothese erzielt.

⁵ Heinisch-Obermoser (2010) nennt als sprachliche Faktoren, welche die Dolmetschung erschweren: Termini, Zahlen, Aufzählungen, Namen, Akronyme und Abkürzungen, Syntax und Idiomatik und Sprachregister. Andere Faktoren, welche laut ihr die Dolmetschung erschweren, sind: kulturelle Faktoren, sprecherInabhängige Faktoren, Umweltfaktoren und dolmetscherInabhängige Faktoren. Als Faktoren, die die Dolmetschung erleichtern nennt sie hingegen: Redundanzen, Pausen und Füllwörter und Nebenbemerkungen. (vgl. Heinisch-Obermoser 2010: iif)

5.1.3.4 Modiaufteilung professionelle Dolmetscherinnen

Die Modiaufteilung bei den professionellen Dolmetscherinnen ist ebenfalls aus der oben angeführten Tabelle ersichtlich. Bei den professionellen Dolmetscherinnen ist die Aufteilung der Auswahl zwischen den beiden Modi, was die tatsächlichen Dolmetschungen betrifft, konstant: für alle drei Reden wurde von zwei der drei Dolmetscherinnen der herkömmliche Konsekutivmodus gewählt und nur von einer Person der simultane Konsekutivmodus. Allerdings muss in Hinblick auf diese Auswahl angemerkt werden, dass die beiden professionellen Dolmetscherinnen, welche bei Rede 3 im herkömmlichen Modus gedolmetscht haben, diese Wahl aus technischen Gründen getroffen haben und nicht in Hinblick auf den Ausgangstext. Wenn dies in die Betrachtung der Auswahl miteinbezogen wird, so ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den Studierenden. Hier scheint ebenfalls Rede 3 jene zu sein, welche sich am besten für den Hybridmodus eignet und die anfängliche Hypothese wird somit auch von den Entscheidungen der professionellen Dolmetscherinnen bestätigt.

5.1.3.5 Modiaufteilung gesamt

Durch einen Blick auf die Gesamtanzahl der Modiaufteilung in der Tabelle wird ersichtlich, dass sich der Großteil der Dolmetscherinnen bei den ersten beiden Texten für den herkömmlichen Modus entschieden hat, während die Wahl bei Rede 3 bei der Mehrzahl der Personen auf den Hybridmodus fiel. Wenn man sich dabei bewusst macht, dass die beiden Personen, welche sich bei der letzten Rede für den herkömmlichen Modus entschieden haben, diese Entscheidung nicht aufgrund des Textes getroffen haben, so scheint die Eignung von Rede 3 für den simultanen Konsekutivmodus noch deutlicher als durch die in der Tabelle angeführten Zahlen. Insgesamt haben sich also bei Rede 1 und Rede 2 jeweils fünf der sieben Dolmetscherinnen für den herkömmlichen Modus entschieden, bei Rede 3 hingegen nur zwei von sieben.

Insgesamt lässt sich für das Experiment Hiebl/Kostal, was die Verteilung der beiden Modi betrifft, sehr deutlich bestätigen, dass Rede 3 für den simultanen Konsekutivmodus von den Dolmetscherinnen durchwegs als am besten geeignet eingestuft wird. Durch die durchgehend gleiche Auswahl betreffend der Modi in

Hinblick auf Rede 1 und Rede 2, die sich scheinbar besser für den herkömmlichen Konsekutivmodus eignen, wird allerdings die Frage aufgeworfen, ob sie sich nicht deutlich genug voneinander unterscheiden, um unterschiedlich oft in den verschiedenen Modi gedolmetscht zu werden. Insgesamt kann also – zumindest für die im Rahmen dieses Experiments eingesetzten Ausgangstexte – die Hypothese bestätigt werden, dass Reden mit einer höheren Artikulationsrate, weniger Häsitationslauten und einer größeren Anzahl an Pausen, besser für den simultanen Konsekutivmodus geeignet sind. Diese werden von den Dolmetscherinnen als subjektiv schwieriger eingeschätzt und laut ihren eigenen Aussagen (vgl. Kapitel 5.3) sind diese besser für den Hybrid- als für den herkömmlichen Konsekutivmodus geeignet.

5.1.4 Abschließende Zusammenfassung

Die Dolmetscherinnen scheinen sich also einig zu sein, welche Texte am besten in welchem Modus gedolmetscht werden sollen. Auch die zählbar gemachten quantitativen Kriterien bestätigen dies, da Rede 3 als die am schwierigsten erscheinende Rede am öftesten im simultanen Konsekutivmodus gedolmetscht wurde. Die Ergebnisse dieses Kapitels bestätigen die eingangs erwähnte Hypothese, dass von den Dolmetscherinnen subjektiv als schwieriger wahrgenommene Texte eher im simultanen Konsekutivmodus gedolmetscht werden und langsamere Texte mit weniger Zahlen eher im herkömmlichen Konsekutivmodus.

Um die in diesem Unterkapitel präsentierten Ergebnisse zu untermauern und zu erweitern, soll in den folgenden Unterkapiteln auf die Analyse der Publikumsbewertung und die Einschätzung der Dolmetscherinnen eingegangen werden.

5.2 Publikumsbewertung

5.2.1 Allgemeines

In diesem Kapitel soll zuerst die Publikumsbewertung der beiden Modi simultanes Konsekutivdolmetschen und herkömmliches Konsekutivdolmetschen pro Versuchsperson mithilfe deskriptiver Statistik dargestellt werden. Dadurch soll festgestellt werden, ob bei der Bewertung der einzelnen Versuchsteilnehmerinnen eine

Tendenz erkennbar ist und wenn ja, ob diese Tendenz durch die Analyse der Bewertung der unterschiedlichen Modi bei allen sieben Teilnehmerinnen gemeinsam bestätigt werden kann. Außerdem soll anschließend verglichen werden, ob ein Unterschied zwischen der Bewertung der professionellen Dolmetscherinnen und der Studierenden besteht.

Ziel all dieser Analysen ist es, die Hypothese zu widerlegen oder zu bestätigen, dass simultanes Konsekutivdolmetschen auch mit dem neuen technischen Hilfsmittel Livescribe™ Echo™ Smartpen eine schlechtere Wirkung auf das Publikum hat als das herkömmliche Konsekutivdolmetschen. Außerdem soll die Hypothese untersucht werden, dass professionelle Dolmetscherinnen, die schon jahrelang im Berufsleben stehen, in beiden Modi vom Publikum besser bewertet werden als Studierende, welche sich in der Endphase ihres Studiums befinden.

Angemerkt soll an dieser Stelle noch werden, dass die Bewertungsskala der in einzelnen Tabellen aufgelisteten statistischen Daten beim Kriterium „Gesamteindruck der Dolmetschung“ fünfstufig war (1 = schlechteste Bewertung, 5 = beste Bewertung) und bei den anderen sechs ausgewerteten Kriterien siebenstufig (1 = schlechteste Bewertung, 7 = beste Bewertung). Diese Tabellen werden in den folgenden Unterkapiteln dargestellt. Wenn im Laufe dieses Kapitels die Bezeichnung „Konsekutivdolmetschen“ verwendet wird, so bezieht sich diese auf den Modus des herkömmlichen Konsekutivdolmetschens und wird nicht wertend, sondern nur der Einfachheit halber als Kurzform verwendet.

5.2.2 Versuchsteilnehmerinnen einzeln (Studierende)

5.2.2.1 Versuchsteilnehmerin S1

In Tabelle 4 sind die wichtigsten statistischen Daten der vom Publikum für Versuchsteilnehmerin 1 ausgefüllten Fragebögen übersichtlich dargestellt. Die Tabelle dient dem Vergleich der bei simultan konsekutiv erzielten Leistungen mit jenen, welche im Konsekutivmodus erzielt wurden. Als grundsätzliche Information soll noch mitgegeben werden, dass sich die Person S1 nur einmal für den Konsekutivmodus entschieden hat (Rede 2) und bei den anderen beiden Reden für den simultanen Konsekutivmodus.

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	4,00	4,80	4,00	5,00	,47	,45	3,00	4,00	5,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	4,60	7,00	4,50	7,00	1,17	,00	3,00	7,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	5,20	6,40	5,50	6,00	1,40	,55	2,00	6,00	7,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	5,90	6,40	6,00	6,00	1,20	,55	3,00	6,00	7,00	7,00
Intonation und Betonung	5,70	6,40	6,00	7,00	1,16	,89	3,00	5,00	7,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	5,30	6,40	5,50	7,00	,82	,89	4,00	5,00	6,00	7,00
Kontakt zum Publikum	5,50	6,20	6,00	6,00	1,43	,84	2,00	5,00	7,00	7,00

Tabelle 4: Werte SimKons-Kons im Vergleich - Versuchsteilnehmerin S1

Auffallend ist bei genauerer Betrachtung der Tabelle zuallererst, dass die Flüssigkeit der Wiedergabe bei der Konsektivleistung von allen Publikumspersonen mit der Höchstbewertung von 7 bewertet wurde. Bei allen Kriterien kann außerdem festgestellt werden, dass die Bewertung grundsätzlich für den Konsektivmodus besser oder gleich der Bewertung des simultanen Konsektivmodus ausgefallen ist, der simultane Konsektivmodus aber nie besser bewertet wurde als der Konsektivmodus. Ganz besonders deutlich wird die bessere Wirkung des Konsektivmodus auf das Publikum bei Versuchsteilnehmerin S1, wenn man den Mittelwert des „Gesamteindrucks der Dolmetschung“ betrachtet. Dieser Wert beträgt für den Konsektivmodus 4,8 und für den simultanen Konsektivmodus – im Vergleich dazu – 4.

5.2.2.2 Versuchsteilnehmerin S2

Im Gegensatz zu Versuchsteilnehmerin S1 hat sich Versuchsteilnehmerin S2 zweimal für den herkömmlichen Konsektivmodus entschieden (Rede 1 und 2) und nur bei Rede 3 für den simultanen Konsektivmodus.

Die in Tabelle 5 aufgelisteten statistischen Daten zeigen aber ein ähnliches Bild wie bei Versuchsteilnehmerin S1. Auch bei Versuchsteilnehmerin S2 sind die Bewertungen fast durchgehend beim Konsektivmodus besser ausgefallen als beim simultanen Konsektivmodus und nur in sehr wenigen Fällen ergeben sich gleiche Werte für die beiden Modi, wobei auch hier der Hybridmodus den herkömmlichen Modus in der Bewertung kein einziges Mal überragt.

Wenn man die Mittelwerte in den beiden Modi betrachtet, so fällt auf, dass die „Gesamtleistung der Dolmetschung“ im Konsektivmodus eine Bewertung von 4,30 erhielt, dasselbe Kriterium wurde im simultanen Konsektivmodus jedoch nur mit 3,20 bewertet. Auffallend ist bei der Bewertung von Teilnehmerin S2 ganz besonders, dass der Mittelwert für das Kriterium „Kontakt zum Publikum“ beim Hybridmodus im Vergleich zum Konsektivmodus sehr gering ausfällt. Dieser wird beim simultanen Konsektivmodus mit 3,20 bewertet, im Vergleich dazu beim Konsektivmodus jedoch mit 6,20.

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	3,20	4,30	3,00	4,00	,45	,48	3,00	4,00	4,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	4,00	5,60	4,00	6,00	1,22	,84	3,00	4,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	4,40	5,80	4,00	6,00	1,14	,79	3,00	5,00	6,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	5,00	5,70	5,00	5,50	,71	,82	4,00	5,00	6,00	7,00
Intonation und Betonung	5,40	5,70	5,00	6,00	,55	,67	5,00	5,00	6,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	4,80	5,70	4,00	5,00	1,10	,95	4,00	5,00	6,00	7,00
Kontakt zum Publikum	3,20	6,20	2,00	6,00	2,17	,42	1,00	6,00	6,00	7,00

Tabelle 5: Werte SimKons-Kons im Vergleich - Versuchsteilnehmerin S2

5.2.2.3 Versuchsteilnehmerin S3

Versuchsteilnehmerin S3 hat sich zweimal für den simultanen Konsekutivmodus entschieden (Rede 2 und Rede 3) und nur einmal für den herkömmlichen Konsekutivmodus.

Zu den wichtigsten statistischen Daten, welche in Tabelle 6 aufgelistet sind, ist anzumerken, dass sich – im Vergleich mit den beiden bisher genannten Versuchsteilnehmerinnen – einige unterschiedliche Bewertungstendenzen abzeichnen. Wenn bei den ersten beiden Versuchsteilnehmerinnen aufgefallen ist, dass der Konsekutivmodus nie schlechter bewertet wurde als der simultane Konsekutivmodus, so ist hier bei manchen Kriterien genau dieser Fall eingetreten. Betrachtet man zum Beispiel die Mittelwerte bei den Kriterien „Qualität des sprachlichen Ausdrucks“ und „Intonation und Betonung“, so kann festgestellt werden, dass für erstgenanntes Kriterium der Mittelwert bei SimKons 6,40 beträgt, der zugehörige Mittelwert bei Konsekutiv jedoch nur 6,20. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim zweiten genannten Wert, also was „Intonation und Betonung“ betrifft. Der Wert beläuft sich für den simultanen Konsekutivmodus auf 6,30, beim Konsekutivmodus hingegen nur auf 5,80. Es handelt sich demnach um eher geringe Unterschiede zwischen den jeweiligen Werten, aber der Unterschied ist insofern auffallend, da er bei den vorhergehenden Versuchsteilnehmerinnen nicht aufgetreten ist. Für alle anderen analysierten Kriterien gilt jedoch, dass die Bewertung für den herkömmlichen Modus besser ausgefallen ist als für den Hybridmodus.

5.2.2.4 Versuchsteilnehmerin S4

Bei Versuchsteilnehmerin S4 ist in Hinblick auf die Wahl der Modi anzumerken, dass sie sich bei zwei Reden (Rede 1 und Rede 2) für den herkömmlichen Konsekutivmodus entschieden hat und nur bei der letzten Rede für den Hybridmodus.

Die wichtigsten statistischen Daten sind in Tabelle 7 dargestellt und können in ihrer grundsätzlichen Tendenz sehr gut in Zusammenhang mit den Daten der ersten beiden genannten Versuchsteilnehmerinnen gebracht werden. Auch bei Versuchsteilnehmerin S4 ist beim Großteil eine bessere Bewertung des Publikums für den Konsekutivmodus zu bemerken. Der Hybridmodus wird kein einziges Mal

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamtein- druck von der Dolmetschung	4,20	4,60	4,00	5,00	,79	,55	3,00	4,00	5,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	5,40	5,80	5,00	6,00	,52	,84	5,00	5,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	6,00	6,20	6,00	6,00	,94	,84	4,00	5,00	7,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	6,40	6,20	7,00	6,00	,84	,84	5,00	5,00	7,00	7,00
Intonation und Betonung	6,30	5,80	6,50	6,00	,82	1,30	5,00	4,00	7,00	7,00
Sicherheit und Professio- nalität	5,50	5,80	5,50	6,00	,85	,45	4,00	5,00	7,00	6,00
Kontakt zum Publikum	4,70	5,80	4,00	6,00	,95	1,30	4,00	4,00	6,00	7,00

Tabelle 6: Werte SimKons-Kons im Vergleich - Versuchsteilnehmerin S3

besser bewertet als der herkömmliche Konsekutivmodus und nur einige Male ist eine gleich gute Bewertung für beide Modi zu bemerken. Interessant bei der Bewertung von Versuchsteilnehmerin S4 ist, dass auch hier die Mittelwerte der beiden Modi beim Kriterium „Kontakt zum Publikum“ einen relativ großen Unterschied aufweisen (3,60 bei SimKons versus 5,10 bei Kons). Dieser Unterschied ist auch bei den Kriterien „Flüssigkeit der Wiedergabe“ (2,40 bei SimKons versus 4,70 bei Kons) und „Sicherheit und Professionalität“ (3,80 bei SimKons versus 4,70 bei Kons) ziemlich groß und lässt grundsätzlich erahnen, dass diese Kriterien eventuell wichtig sein könnten für die Wirkung auf das Publikum. Noch deutlicher werden die Unterschiede, wenn man den Median der beiden Modi vergleicht. Dieser weist eine ziemlich große Differenz auf, ganz besonders, wenn man seinen Blick auf die beiden Kriterien „Flüssigkeit der Wiedergabe“ und „Kontakt zum Publikum“ richtet. Der Median bei SimKons beträgt für erstgenanntes Kriterium 2, bei Kons hingegen 5. Für zweitgenanntes Kriterium ergibt sich ein ähnliches Bild, wobei der Median hier bei SimKons 3 beträgt und bei Kons 5,50.

5.2.2.5 Zusammenfassung Versuchsteilnehmerinnen (Studierende)

Bei der Betrachtung der studierenden Versuchsteilnehmerinnen ist grundsätzlich zu erkennen, dass das Publikum durchwegs die herkömmlichen Konsekutivleistungen besser bewertete als die Dolmetschleistungen, die im Hybridmodus erfolgten.

Bei drei von vier Versuchsteilnehmerinnen, welche Studierende in der Endphase ihres Studiums sind, kann bei der Bewertung erkannt werden, dass bei allen statistischen Daten die Werte der Publikumsbewertung des Konsekutivmodus höher waren als jene des simultanen Konsekutivmodus und nur einige Kriterien bei beiden Modi gleich gut bewertet wurden. Bei einer Person allerdings war bei einigen wenigen Werten sogar die umgekehrte Bewertungsrichtung erkennbar, also die Bewertung des simultanen Konsekutivmodus war hier zum Teil besser als beim herkömmlichen Konsekutivmodus. Dies traf jedoch nur auf ein paar einzelne Werte zu und der Gesamteindruck der Dolmetschung im Konsekutivmodus wurde vom Publikum dennoch besser bewertet als die Leistung der selben Dolmetscherin im simultanen Konsekutivmodus.

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamtein- druck von der Dolmetschung	3,00	4,10	3,00	4,00	1,00	,57	2,00	3,00	4,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	2,40	4,70	2,00	5,00	1,67	1,64	1,00	2,00	5,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	4,00	4,90	5,00	5,00	1,87	1,37	2,00	2,00	6,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	4,60	5,00	5,00	6,00	1,52	2,00	2,00	2,00	6,00	7,00
Intonation und Betonung	4,40	5,20	4,00	5,50	1,14	1,23	3,00	3,00	6,00	7,00
Sicherheit und Professio- nalität	3,80	4,70	4,00	5,00	1,30	1,64	2,00	2,00	5,00	7,00
Kontakt zum Publikum	3,60	5,10	3,00	5,50	2,30	1,91	1,00	2,00	6,00	7,00

Tabelle 7: Werte SimKons-Kons im Vergleich - Versuchsteilnehmerin S4

5.2.3 Versuchsteilnehmerinnen einzeln (professionelle Dolmetscherinnen)

5.2.3.1 Versuchsteilnehmerin P1

Versuchsteilnehmerin P1 entschied sich aufgrund eines technischen Fehlers bei der Aufnahme von Rede 3, welche sie ursprünglich simultan konsekutiv dolmetschen wollte, bei allen drei Reden für den herkömmlichen Konsekutivmodus. Diese Tatsache macht den Vergleich der Bewertung der beiden Modi bei Versuchsteilnehmerin P1 unmöglich, weshalb an dieser Stelle nur kurz allgemein auf die Bewertung von P1 von Seiten des Publikums eingegangen werden soll.

Eine Übersicht über die wichtigsten statistischen Daten der Publikumsbewertung von Teilnehmerin P1 kann Tabelle 8 entnommen werden. Dabei ist zu bemerken, dass der Mittelwert bei allen Kriterien sehr ähnlich gehalten ist und dass der Median mit dem Wert 4 für den „Gesamteindruck“, dem Wert 5 für die „Flüssigkeit der Wiedergabe“ und dem Wert 6 für alle anderen Kriterien eher hoch erscheint. Ohne Vergleich sind diese Daten natürlich nicht aussagekräftig und es soll somit mit Versuchsteilnehmerin P2 fortgefahren werden.

5.2.3.2 Versuchsteilnehmerin P2

Die Verteilung der Modi bei Versuchsteilnehmerin P2 fiel so aus, dass sie sich bei Rede 1 und Rede 3 für den simultanen Konsekutivmodus entschied und bei Rede 2 für den herkömmlichen Konsekutivmodus.

Die wichtigsten statistischen Daten in Bezug auf Versuchsteilnehmerin P2 können Tabelle 9 entnommen werden. Bei Versuchsteilnehmerin P2 wurde vom Publikum der Konsekutivmodus in ziemlich allen Kriterien besser bewertet als der simultane Konsekutivmodus und nur bei einigen wenigen Daten zeigt sich eine gleiche Bewertung der beiden Modi. Der simultane Konsekutivmodus wurde bei Versuchsteilnehmerin P2 in keinem der Kriterien besser bewertet als der Konsekutivmodus mit dem Notizblock. Auffallend ist dabei, dass der Mittelwert bei den meisten der letzten sechs Kriterien bei beiden Modi sehr ähnlich ausgefallen ist.

Statistik	Mittelwert	Median	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Parameter	Kons	Kons	Kons	Kons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	4,20	4,00	,86	3,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	5,40	5,00	,83	4,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	5,67	6,00	1,29	3,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	5,93	6,00	,88	5,00	7,00
Intonation und Betonung	5,73	6,00	1,10	3,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	5,67	6,00	1,18	4,00	7,00
Kontakt zum Publikum	5,47	6,00	1,36	2,00	7,00

Tabelle 8: Werte Kons – Versuchsteilnehmerin P1

Bei SimKons beläuft sich dieser bei den Kriterien „Klarheit und Kohärenz“, „Qualität des sprachlichen Ausdrucks“, „Intonation und Betonung“ und „Sicherheit und Professionalität“ immer auf einen Wert zwischen 5 und 5,70. Beim Konsekutivmodus nehmen diese Kriterien Werte an, welche zwischen 6,20 und 6,60 liegen, wobei sich hier auch der Wert für „Flüssigkeit der Wiedergabe“ (6,40) gut einreihen lässt. Dieser Wert ist bei SimKons (4,10) hingegen deutlich unter dem für Kons. Auffallend ist außerdem, dass das letzte Kriterium, also „Kontakt zum Publikum“, bei beiden Modi aus der Reihe tanzt. Dessen Bewertung fiel bei beiden Modi eher geringer aus und liegt mit einem Wert von 3,10 bei SimKons noch deutlich unter dem diesbezüglichen Wert für Konsekutiv (4,80). Noch deutlicher werden die Unterschiede zwischen den beiden Modi bei diesen beiden Kriterien, wenn man einen Blick auf den Median wirft. Dieser beläuft sich beim Kriterium „Flüssigkeit der Wiedergabe“ für SimKons auf 3,50 und bei Kons auf 6,00. Ähnlich beziehungsweise noch drastischer der Median für das Kriterium „Kontakt zum Publikum“, welcher bei SimKons 2,50 und bei Kons 6,00 beträgt.

Durch diese Ausführungen kann also in Grundzügen eine Tendenz erkannt werden, die jener der allgemeinen Ausprägungen der Publikumsbewertung der Dolmetscherinnen S1 bis S4 ähnlich ist. Auffallend ist immer wieder die bessere Bewertung des herkömmlichen Konsekutivmodus und die deutlichen Unterschiede bei einigen Kriterien, wie zum Beispiel „Kontakt zum Publikum“.

5.2.3.3 Versuchsteilnehmerin P3

In Hinblick auf die Modi hat sich Versuchsteilnehmerin P3 zweimal für den herkömmlichen Konsekutivmodus entschieden (Rede 1 und Rede 3) und nur bei Rede 2 für den simultanen Konsekutivmodus. Dabei ist jedoch anzumerken, dass die Versuchsteilnehmerin ursprünglich bei Rede 3 auch den Hybridmodus anwenden wollte, aber aufgrund der bescheidenen Tonqualität nach kurzer Zeit in den Konsekutivmodus gewechselt hat.

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	4,00	4,80	4,00	5,00	,94	,45	3,00	4,00	5,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	4,10	6,40	3,50	6,00	1,37	,55	3,00	6,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	5,00	6,20	5,00	6,00	1,33	,84	3,00	5,00	7,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	5,70	6,40	6,00	6,00	1,16	,55	4,00	6,00	7,00	7,00
Intonation und Betonung	5,70	6,40	6,00	7,00	,95	,89	4,00	5,00	7,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	5,40	6,60	5,50	7,00	1,51	,89	3,00	5,00	7,00	7,00
Kontakt zum Publikum	3,10	4,80	2,50	6,00	1,66	2,17	1,00	2,00	6,00	7,00

Tabelle 9: Werte SimKons-Kons im Vergleich - Versuchsteilnehmerin P2

Wenn man die wichtigsten statistischen Daten in Tabelle 10 betrachtet, so bekommt man ein Bild, das etwas im Widerspruch zur bisher erkannten Tendenz steht und deswegen in Grundzügen mit den bei Versuchsteilnehmerin S3 gefundenen Ausprägungen verglichen werden kann. Wie bei allen bisher genannten Teilnehmerinnen ist auch hier der Großteil der Daten so ausgeprägt, dass der Konsekutivmodus vom Publikum besser bewertet wurde als der Hybridmodus und dass bei manchen Kriterien die Bewertung der beiden Modi gleich ausfällt. Hier ist jedoch auch zu bemerken, dass bei einigen wenigen Kriterien bei manchen statistischen Werten der simultane Konsekutivmodus um eine Spur besser bewertet wurde als der herkömmliche Konsekutivmodus. Was den Mittelwert betrifft, so belaufen sich diese Vorkommnisse auf die Kriterien „Qualität des sprachlichen Ausdrucks“, „Intonation und Betonung“ und „Kontakt zum Publikum“. Die Mittelwerte dieser Kriterien sehen für die beiden Modi wie folgt aus: beim Kriterium „Qualität des sprachlichen Ausdrucks“ belaufen sich die Werte auf 6,40 für SimKons und auf 6,20 für Kons; beim Kriterium „Intonation und Betonung“ beträgt der Mittelwert 6,20 für SimKons und 5,90 für Kons und bei „Kontakt zum Publikum“ betragen die beiden Werte 6,20 für SimKons und 5,60 für Kons. Interessant ist bei der Analyse dieser Bewertung ganz besonders das Kriterium „Kontakt zum Publikum“, da bei diesem Kriterium die Differenz bei allen anderen Teilnehmerinnen eher groß war und die Leistung im Konsekutivmodus bei allen anderen Teilnehmerinnen besser bewertet worden ist. Anzumerken ist bei der Analyse der Daten für Versuchsteilnehmerin P3 allerdings auch, dass die Bewertungen grundsätzlich sehr hoch ausgefallen sind, besonders was die Mediane betrifft.

Die Bewertung von Versuchsperson P3 reiht sich also in der Grundtendenz relativ gut in die bisherigen Beobachtungen bei den anderen Versuchsteilnehmerinnen ein, weist jedoch bei manchen Kriterien gegenteilige Tendenzen auf, welche auch schon bei Versuchsteilnehmerin S3 bemerkt werden konnten.

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	3,60	4,10	4,00	4,00	,55	,74	3,00	3,00	4,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	4,60	5,10	5,00	5,00	1,52	1,37	3,00	3,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	5,40	5,90	6,00	7,00	1,34	1,52	4,00	3,00	7,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	6,40	6,20	7,00	7,00	1,34	1,23	4,00	4,00	7,00	7,00
Intonation und Betonung	6,20	5,90	7,00	6,00	1,30	1,20	4,00	4,00	7,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	5,00	5,30	5,00	6,00	1,58	1,49	3,00	3,00	7,00	7,00
Kontakt zum Publikum	6,20	5,60	7,00	6,00	1,30	,97	4,00	4,00	7,00	7,00

Tabelle 10: Werte SimKons-Kons im Vergleich - Versuchsteilnehmerin P3

5.2.3.4 Zusammenfassung Versuchsteilnehmerinnen (professionelle Dolmetscherinnen)

Will man die Bewertung des Publikums bei den professionellen Dolmetscherinnen zusammenfassen, so muss zuallererst angemerkt werden, dass bei einer Dolmetscherin (P1) der Vergleich zwischen dem herkömmlichen Konsekutivmodus und dem simultanen Konsekutivmodus nicht möglich war, da diese sich bei allen drei Reden für den herkömmlichen Konsekutivmodus entschieden hat.

Bei den anderen beiden professionellen Dolmetscherinnen kann in Grundzügen eine ähnliche Tendenz erkannt werden – bei beiden ist beim Großteil der Kriterien die Bewertung für den herkömmlichen Modus besser ausgefallen als beim simultanen Konsekutivmodus. Während bei Teilnehmerin P2 jedoch bei keinem der Kriterien das simultane Konsekutivdolmetschen besser bewertet wurde als der herkömmliche Modus, sondern bestenfalls die beiden Modi gleich bewertet wurden, so ist dies bei Teilnehmerin P3 durchaus bei einigen wenigen Kriterien der Fall.

Wenn man nun alle sieben Teilnehmerinnen vergleicht – beziehungsweise sechs Teilnehmerinnen, da bei Person P1, wie oben erklärt, kein Vergleich möglich ist –, so kann man grundsätzliche Tendenzen erkennen. Mehr zu diesen Tendenzen und deren Bestätigung durch statistische Daten im nächsten Kapitel.

5.2.4 Versuchsteilnehmerinnen gesamt

Um die oben geschilderten Ergebnisse der einzelnen Versuchsteilnehmerinnen überblicksmäßig und gesamt darstellen zu können, sind in den Tabellen 11 und 12 die wichtigsten statistischen Daten zu allen Teilnehmerinnen zusammengefasst. Vorweg die Erklärung dazu, warum in diesem Kapitel plötzlich zwei Tabellen zu finden sind: da eine Person (P1) bei allen Reden herkömmlich konsekutiv gedolmetscht hat, tragen ihre Daten nur zum Konsekutivmodus bei, jedoch nicht zum simultanen Konsekutivmodus. Um aber einen möglichst ausgewogenen Vergleich der Bewertungen der beiden Modi zu gewährleisten, wurden die Bewertungen der Versuchsteilnehmerin P1 in der ersten Tabelle miteinbezogen, in der zweiten jedoch vernachlässigt.

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	3,80	4,32	4,00	4,00	,81	,68	2,00	3,00	5,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	4,36	5,52	5,00	6,00	1,43	1,20	1,00	2,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	5,13	5,75	5,00	6,00	1,39	1,20	2,00	2,00	7,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	5,78	5,88	6,00	6,00	1,22	1,19	2,00	2,00	7,00	7,00
Intonation und Betonung	5,71	5,78	6,00	6,00	1,10	1,08	3,00	3,00	7,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	5,11	5,60	5,00	6,00	1,23	1,28	2,00	2,00	7,00	7,00
Kontakt zum Publikum	4,40	5,58	5,00	6,00	1,88	1,36	1,00	2,00	7,00	7,00

Tabelle 11: Werte SimKons im Vergleich – alle Versuchsteilnehmerinnen

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	3,80	4,36	4,00	4,00	,81	,61	2,00	3,00	5,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	4,36	5,56	5,00	6,00	1,43	1,31	1,00	2,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	5,13	5,78	5,00	6,00	1,39	1,18	2,00	2,00	7,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	5,78	5,87	6,00	6,00	1,22	1,29	2,00	2,00	7,00	7,00
Intonation und Betonung	5,71	5,80	6,00	6,00	1,10	1,08	3,00	3,00	7,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	5,11	5,58	5,00	6,00	1,23	1,32	2,00	2,00	7,00	7,00
Kontakt zum Publikum	4,40	5,62	5,00	6,00	1,88	1,37	1,00	2,00	7,00	7,00

Tabelle 12: Werte SimKons-Kons im Vergleich – Versuchsteilnehmerinnen ohne P1

Wie sehr deutlich ersichtlich ist, ändern sich die Ergebnisse aber nur sehr geringfügig und können daher als vernachlässigbar angesehen werden, die Gegenüberstellung soll allerdings der Vollständigkeit halber dargestellt werden. Interessant zu erwähnen ist vielleicht auch, dass in der Tabelle, die die Ergebnisse aller Teilnehmerinnen enthält, die Anzahl der verarbeiteten Fragebögen 105 beträgt (45 SimKons, 60 Kons) und in der Tabelle, welche die Ergebnisse aller Teilnehmerinnen außer P1 beinhaltet, 90 Fragebögen (45 SimKons, 45 Kons) verarbeitet wurden.

Was kann nun aber über die in der Tabelle ersichtlichen Werte gesagt werden? Wenig überraschend ist die Tatsache, dass die Ausprägungen der einzelnen Werte denjenigen der einzelnen Teilnehmerinnen relativ ähnlich sind, nachdem sie den Durchschnitt dieser Werte darstellen. Der Großteil der Werte ist bei der Bewertung des Konsekutivmodus höher als bei der Bewertung des simultanen Konsekutivmodus und nur einige Werte sind gleich. Kein einziger Wert nimmt bei der Bewertung des simultanen Konsekutivmodus einen höheren Wert an als beim herkömmlichen Konsekutivmodus. Auffallend ist, dass die Mittelwerte der Kriterien „Klarheit und Kohärenz“, „Qualität des sprachlichen Ausdrucks“, „Intonation und Betonung“ und „Sicherheit und Professionalität“ nur geringe Differenzen in den beiden Modi aufweisen. Die größten Unterschiede beim Mittelwert ergeben sich demnach bei den Werten „Flüssigkeit der Wiedergabe“ und „Kontakt zum Publikum“. Die Mittelwerte für das Kriterium „Flüssigkeit der Wiedergabe“ betragen 4,36 für SimKons und 5,56 für Kons, jene für „Kontakt zum Publikum“ 4,40 für den Hybridmodus und 5,62 für den herkömmlichen Modus. Die Kriterien, die bei einigen einzelnen Teilnehmerinnen im SimKons-Modus auffallend niedrig bewertet wurden, haben sich also augenscheinlich auch im Durchschnitt aller Teilnehmerinnen niedergeschlagen. Der „Gesamteindruck der Dolmetschung“ wurde im Konsekutivmodus im Durchschnitt relativ hoch bewertet – dieser erreicht einen Mittelwert von 4,36, was bei einer möglichen Bewertung von höchstens 5 hoch erscheint. Dieses Kriterium wurde im simultanen Konsekutivmodus weniger hoch bewertet als sein herkömmlicher Gegenpart, nämlich mit 3,80.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass – wenn man alle Teilnehmerinnen gemeinsam betrachtet – der Konsekutivmodus vom Publikum nicht nur in den einzelnen Kriterien, sondern auch was den Gesamteindruck betrifft

besser bewertet wurde als der simultane Konsekutivmodus. Der Unterschied zwischen den beiden Modi ist, was den Mittelwert betrifft, besonders bei den Kriterien „Flüssigkeit der Wiedergabe“ und „Kontakt zum Publikum“ größer als bei den anderen Kriterien. Im Folgenden soll jedoch auch noch ein Vergleich zwischen den Werten der Studierenden und der professionellen Dolmetscherinnen durchgeführt werden, um eventuell bestehende Unterschiede zum Vorschein zu bringen.

5.2.5 Vergleich Studierende versus professionelle Dolmetscherinnen

Wenn man die Daten getrennt für die beiden Gruppen – also Studierende und professionelle Dolmetscherinnen – auswertet und auflistet, so ergeben sich zum Großteil nur geringe Unterschiede, manche Details scheinen aber ganz interessant zu beobachten und zu beschreiben. Die wichtigsten statistischen Daten wurden wieder in Tabellen aufgelistet. Zusätzlich dazu dienen diesmal zwei Liniendiagramme in Hinblick auf den Mittelwert der einzelnen Kriterien als Untermalung der Zahlen und zur bildlichen Darstellung.

Zuerst soll auf die wichtigsten statistischen Daten bei den Studierenden eingegangen werden, wobei der Fokus hier vorrangig auf den Mittelwert gerichtet werden soll. Die dazugehörigen statistischen Daten finden sich in Tabelle 13, das zugehörige Liniendiagramm ist als Abbildung 4 dargestellt. Die Zahlen, welche in der Spalte Mittelwert ersichtlich sind, überraschen grundsätzlich nicht. Die Tendenz, die sich bietet, ist mehr oder weniger dieselbe wie bei der Bewertung aller Dolmetscherinnen zusammen: die Werte für „Klarheit und Kohärenz“, „Intonation und Betonung“ und „Sicherheit und Professionalität“ zeigen ein ähnliches Bild wie bei der Bewertung aller Dolmetscherinnen. Die sich bietenden Werte liegen zwischen 5 und 6, wobei die Bewertung des herkömmlichen Konsekutivmodus immer eine Spur über jener des simultanen Konsekutivmodus liegt. Die Parameter, bei denen diese Differenz etwas größer und deshalb auffallender ist, sind wieder „Flüssigkeit der Wiedergabe“ und „Kontakt zum Publikum“. Soweit also nicht wirkliche Neuerungen in Hinblick auf den Mittelwert. Was allerdings in dieser Tabelle interessant scheint, ist die Bewertung des Kriteriums „Qualität des sprachlichen Ausdrucks“, denn hier liegt der Wert für SimKons – zwar nur sehr gering, aber

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	3,77	4,37	4,00	4,00	,82	,56	2,00	3,00	5,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	4,40	5,57	5,00	6,00	1,48	1,33	1,00	2,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	5,13	5,67	5,50	6,00	1,46	1,12	2,00	2,00	7,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	5,70	5,67	6,00	6,00	1,24	1,37	2,00	2,00	7,00	7,00
Intonation und Betonung	5,63	5,67	6,00	6,00	1,13	1,06	3,00	3,00	7,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	5,03	5,50	5,00	6,00	1,10	1,28	2,00	2,00	7,00	7,00
Kontakt zum Publikum	4,53	5,77	5,00	6,00	1,76	1,33	1,00	2,00	7,00	7,00

Tabelle 13: Werte SimKons-Kons im Vergleich – Studierende (S1-S4)

Statistik	Mittelwert		Median		Standardabweichung		Minimum		Maximum	
Parameter	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons	SimKons	Kons
Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung	3,87	4,27	4,00	4,00	,83	,78	3,00	3,00	5,00	5,00
Flüssigkeit der Wiedergabe	4,27	5,47	4,00	6,00	1,39	1,07	3,00	3,00	6,00	7,00
Klarheit und Kohärenz	5,13	5,83	5,00	6,00	1,30	1,29	3,00	3,00	7,00	7,00
Qualität des sprachlichen Ausdrucks	5,93	6,10	6,00	6,00	1,22	,96	4,00	4,00	7,00	7,00
Intonation und Betonung	5,87	5,90	6,00	6,00	1,06	1,09	4,00	3,00	7,00	7,00
Sicherheit und Professionalität	5,27	5,70	5,00	6,00	1,49	1,29	3,00	3,00	7,00	7,00
Kontakt zum Publikum	4,13	5,40	4,00	6,00	2,13	1,38	1,00	2,00	7,00	7,00

Tabelle 14: Werte SimKons-Kons im Vergleich – professionelle Dolmetscherinnen (P1-P3)

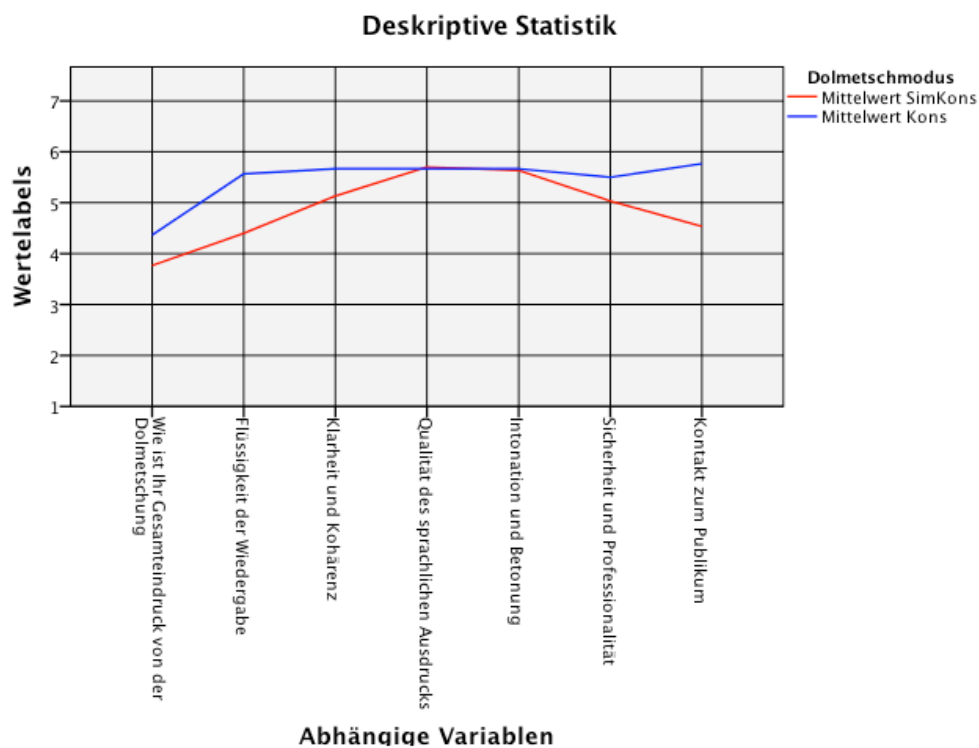


Abbildung 4: Liniendiagramm Vergleich der Modi bei Studierenden

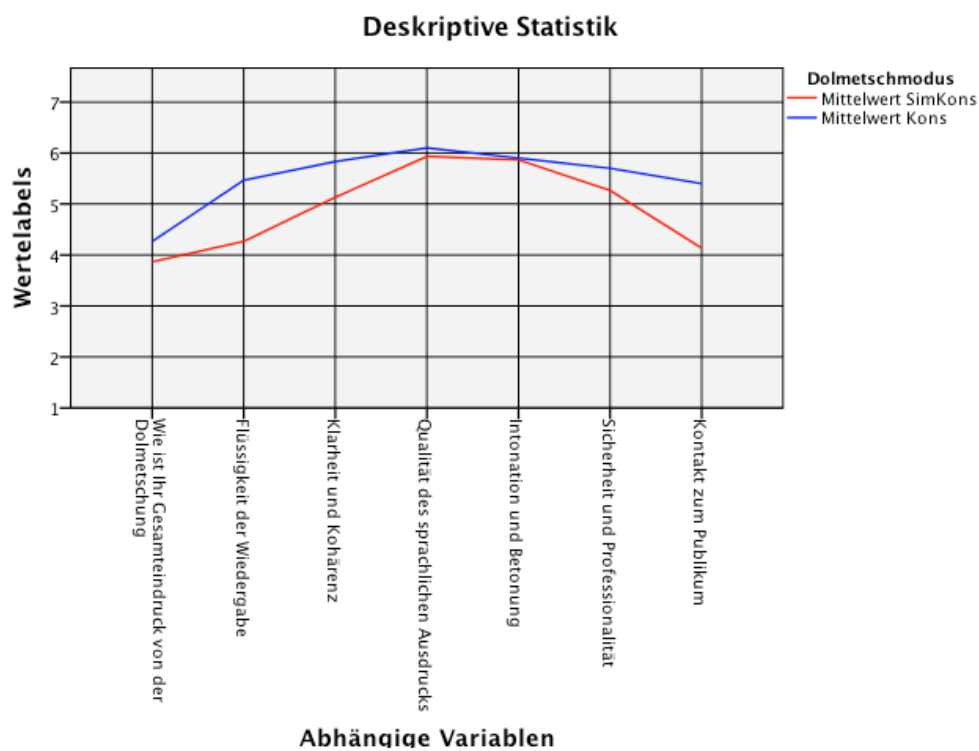


Abbildung 5: Liniendiagramm Vergleich der Modi bei professionellen Dolmetscherinnen

immerhin – über jenem für Kons.

Nun soll darauf eingegangen werden, ob das Bild, das sich uns bei der Analyse der professionellen Dolmetscherinnen bietet, diesem ähnlich ist oder Unterschiede dazu aufweist. Die statistischen Daten für die professionellen Dolmetscherinnen zusammen finden sich in Tabelle 14, das zugehörige Liniendiagramm ist in Abbildung 5 dargestellt. Auch hier sollen die beiden Spalten mit den Mittelwerten das Hauptaugenmerk darstellen. Es bietet sich grundsätzlich ein ähnliches Bild wie bei den Analysen von allen Dolmetscherinnen zusammen: auch hier findet man die größeren Differenzen zwischen den beiden Modi in den Kriterien „Flüssigkeit der Wiedergabe“ und „Kontakt zum Publikum“, bei allen anderen Kriterien ist die Differenz nicht so groß. Auffallend ist hier jedoch, dass bei den professionellen Dolmetscherinnen gerade jener Wert, der bei den Studierenden im Konsekutivmodus schlechter bewertet wurde als im simultanen Konsekutivmodus, hier bei Konsekutiv heraussticht, da es sich dabei um den einzigen Wert handelt, der über einem Wert von 6 liegt.

Grundsätzlich kann man also sagen, dass sich uns – gerade wenn man den Blick auf die Liniendiagramme richtet – ein eher homogenes Bild bietet. Bei beiden Diagrammen ist der „Gesamteindruck der Dolmetschung“ fast gleich. Die geringsten Unterschiede zwischen den beiden Modi scheint es bei den Kriterien „Qualität des sprachlichen Ausdrucks“ und „Intonation und Betonung“ zu geben. Deutlich wird aber gerade in der graphischen Darstellung, dass bei den professionellen Dolmetscherinnen die Bewertung aller Kriterien für den Konsekutivmodus über der Bewertung des simultanen Konsekutivmodus liegt, wohingegen bei den Studierenden dies – wenn auch durch die sehr geringen Unterschiede nur schwer ersichtlich – nicht der Fall ist. Interessant ist aber auch noch, dass bei den Studierenden der Wert für den Konsekutivmodus beim Kriterium „Kontakt zum Publikum“ höher ist als jener für „Sicherheit und Professionalität“, bei den professionellen Dolmetscherinnen ist dies genau umgekehrt. Dadurch ergibt sich, dass die Linie „Konsekutiv“ in Abbildung 4 zwischen vorletztem und letztem Kriterium noch einmal nach oben geht, wohingegen sie in Abbildung 5 ihre Tendenz nach unten weiterverfolgt.

5.2.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Da die Ergebnisse der Publikumsbewertung im Rahmen der vorangegangenen Unterkapitel eigentlich schon oft zusammengefasst wurden, möchte ich hier zur Untermauerung nur noch ein Liniendiagramm der Bewertung aller Teilnehmerinnen einfügen (Abbildung 6). Nach allen bisher erfolgten Ausführungen spricht dieses Diagramm für sich und ist selbsterklärend.

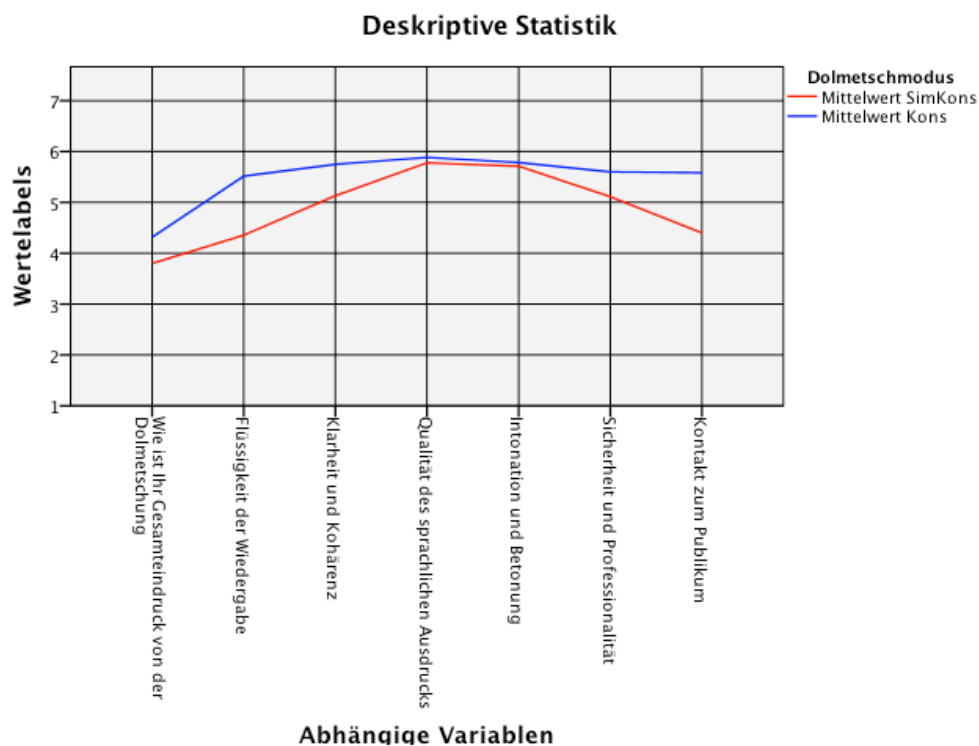


Abbildung 6: Liniendiagramm Vergleich der Modi bei allen Dolmetscherinnen

Statt auf die bisher aufgelisteten und diskutierten Ausführungen noch ein weiteres Mal einzugehen, soll in diesem Unterkapitel vielmehr darüber gesprochen werden, was diese Ergebnisse nun eventuell zu bedeuten haben könnten und wie man die einzelnen Dolmetschleistungen noch von anderen Blickwinkeln beleuchten könnte.

Eine Tendenz, die immer wieder herausgelesen werden konnte, ist diejenige, dass die Werte bei den Kriterien „Flüssigkeit der Wiedergabe“ und „Kontakt zum Publikum“ – zumindest was den Mittelwert und oftmals auch den Median betrifft – die größten Unterschiede aufweisen, wobei diese Unterschiede im Durchschnitt

einer Gesamtbewertung aller Dolmetscherinnen für den Konsekutivmodus besser ausgefallen sind als für den simultanen Konsekutivmodus. Es scheint also – zumindest von der Sicht des Publikums aus – so zu sein, dass die Flüssigkeit der Wiedergabe und auch der Kontakt zum Publikum an der Präsentationsform „Sim-Kons“ vor dem Publikum zu leiden haben. In verschiedenen Werken (vgl. Collados Aís et al. 2007, Sienkiewicz 2010) wurde bereits immer wieder betont, dass diese Kriterien sich sehr stark auf die Publikumsbewertung auswirken und vermutlich für diese besonders wichtig sind.

Da diese Analyse sehr einseitig ist, fragt man sich, wie man diese Ergebnisse noch von anderen Blickwinkeln beleuchten könnte. Es sollen daher im folgenden Unterkapitel die Meinungen der Dolmetscherinnen selbst zu den einzelnen Reden und Modi und ganz besonders auch zur Verwendung der Technik erläutert und diskutiert werden.

5.3 Einschätzung der Teilnehmerinnen

5.3.1 Allgemeines

Im Rahmen dieses Unterkapitels sollen die Einschätzungen der Versuchsteilnehmerinnen präsentiert werden. Diese werden im Folgenden unterteilt in allgemeine Meinungsäußerungen zu den beiden Modi und Gedanken zum Livescribe™ und der Verwendung der Technik.

Begonnen werden soll mit einer Zusammenfassung der wichtigsten, von den Teilnehmerinnen genannten, Anmerkungen zu den beiden Modi, um gewisse Charakteristika der Modi herausfinden und generalisieren zu können. Der Unterpunkt über die Verwendung von technischen Hilfsmitteln soll besonders die Möglichkeit der Verwendung des Livescribe™ als Hilfsmittel für den simultanen Konsekutivdolmetschmodus darstellen.

5.3.2 Allgemeine Äußerungen zu den Modi

5.3.2.1 Faktoren für simultanes Konsekutivdolmetschen

Die Gründe, aus denen sich die einzelnen Teilnehmerinnen für den simultanen Konsekutivmodus entschieden haben, scheinen grundsätzlich – wenn man von

einem der genannten Gründe absieht – sehr gut zusammenzupassen. Um die Anonymität der Personen besser wahren zu können und auch das Ziel der Generalisierung besser verfolgen zu können, sollen diese Gründe hier nicht von jeder Teilnehmerin einzeln aufgelistet werden, sondern allgemein zusammengefasst präsentiert werden.

Die beiden Gründe, die von den Teilnehmerinnen am öftesten genannt wurden, sind erstens, wenn ein Text viele Zahlen und Fakten enthält und zweitens, wenn ein Text schnell präsentiert wird. An zweiter Stelle nach der Anzahl, wie oft der Grund genannt wurde, steht die Tatsache, dass ein Text eine große Informationsdichte aufweist. Diese Gründe können eigentlich sehr gut in Zusammenhang gebracht werden, da Informationsdichte, viele Zahlen und Geschwindigkeit Faktoren sind, die – vom subjektiven Empfinden her gesehen – Texte für Dolmetscherinnen meist schwieriger erscheinen lassen.

Andere Gründe, die als beeinflussend für die Wahl des SimKons-Modus genannt wurden, jedoch jeweils nur von einer Teilnehmerin, sind die folgenden: viele Aufzählungen, die Möglichkeit, den Text ein zweites Mal hören zu können, Abschnitt sehr lang für konsekutiv. Nur eine Teilnehmerin gab an, dass sie Texte, bei denen der Informationsgehalt nicht so dicht ist, welche keine Zahlen enthalten und wo sie mit dem Thema vertrauter ist, lieber simultan dolmetscht. Diese Aussage steht aber in Widerspruch zu den ansonsten genannten Gründen und deshalb soll darauf nicht näher eingegangen werden.

Die grundsätzliche Vorstellung, die die Dolmetscherinnen also durchwegs von ihrer Entscheidung für den simultanen Konsekutivmodus vermitteln, ist jene, dass Texte, die subjektiv als schwieriger wahrgenommen werden, also besonders viele Daten und Fakten, Zahlen und Informationen enthalten und weiters in höherer Geschwindigkeit präsentiert werden oder eher lang dauern, sich besser für den simultanen Konsekutivmodus eignen. All diese Wahrnehmungen können natürlich nicht als objektiv messbar gesehen werden, denn sie sind alle sehr subjektiv und hängen nicht nur vom jeweiligen Text ab, sondern auch zum Beispiel von jenem Text, der davor präsentiert wurde. Außerdem spielt zu einem großen Teil auch die Tatsache eine Rolle, ob die Dolmetscherin mit dem Thema vertraut ist oder nicht. Diese Tatsache gilt an sich nicht nur für einen bestimmten Modus, sondern allge-

mein für das Dolmetschen. Minhua Liu und Yu-Hsien Chiu schreiben darüber in ihrem Text über Ausgangstextschwierigkeit:

A text that reads smoothly in print may be difficult to comprehend when presented orally. The working conditions of an interpreter often affect how difficult a speech is perceived to be and how well it is interpreted. In addition, the mode of interpreting, be it consecutive or simultaneous, may also make interpreting a particular speech more or less difficult. Added to the complexity is the necessary consideration of the interpreter's background knowledge and the extent to which she prepares for an interpreting task. (Liu & Chiu 2009: 245)

Objektive Kriterien für die Analyse eines Textes zu finden ist also eher schwierig, da die Bewertung von Texten von unterschiedlichen Faktoren abhängt.

Die Versuchsteilnehmerinnen haben aber neben den Faktoren, welche sie für eine Entscheidung für simultanes Konsekutivdolmetschen beeinflusst haben, auch Faktoren genannt, welche sie davon abgehalten haben, diesen Modus zu wählen und sich für die herkömmliche Variante zu entscheiden. Diese Entscheidungen, welche eindeutig mit dem Hybridmodus in Zusammenhang stehen und nicht so sehr mit dem herkömmlichen Konsekutivmodus, sollen hier kurz erwähnt und beschrieben werden. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, dass die Qualität der Tonaufnahmen mit dem technischen Hilfsmittel als schlecht bis sehr schlecht bewertet wurde und deshalb der Modus nicht gewählt wurde, aus Vorsicht, damit die Qualität der Dolmetschung nicht darunter leidet. Mehr zu diesem Problem aber im Unterkapitel über die Verwendbarkeit des technischen Hilfsmittels LivescribeTM. Außerdem wurde als Grund, sich gegen den simultanen Konsekutivmodus zu entscheiden, genannt, dass es verwirrend wirkte, zwar mit Notizen, aber dennoch simultan zu dolmetschen. Interessanterweise wurde diese Tatsache sowohl als Pluspunkt als auch als negativer Punkt genannt. Die Teilnehmerinnen, welche dazu eine Meinung angaben, empfanden also in dieser Hinsicht unterschiedlich. Hierzu kann aber angemerkt werden, dass die Dolmetscherinnen die Technik zwar vor dem Experiment kennen lernen konnten, aber dass die simultane Konsekutivtechnik noch nicht so bekannt und geübt ist wie der herkömmliche Konsekutivmodus, der an der Uni vermittelt und auch im Berufsleben zumindest ab und zu verwendet wird. Es könnte also sein, dass die Notizen einfach aufgrund der Gewohnheit, ohne Notizen simultan zu dolmetschen und mit Notizen konseku-

tiv, etwas verwirrend wirkten und diese Verwirrung mit zunehmender Übung und Automatisierung verschwinden würde.

Grundsätzlich scheinen sich also die Teilnehmerinnen einig zu sein, bei welcher Art von Texten sie den simultanen Konsekutivmodus wählen, wobei die einzelnen Kriterien natürlich sehr subjektiv sind. Zum Beispiel gibt die Bezeichnung „viele Zahlen“ keine Auskunft darüber, wie viele Zahlen die jeweilige Dolmetscherin unter „viele“ versteht. Jetzt stellt sich aber die Frage, ob die Gründe, aus denen sich die Teilnehmerinnen für den herkömmlichen Konsekutivmodus entschieden haben, genauso gut in Zusammenhang gebracht werden können und wie diese grundsätzlich aussehen.

5.3.2.2 Faktoren für herkömmliches Konsekutivdolmetschen

Der Faktor, der am häufigsten als Grund für die Entscheidung für den herkömmlichen Konsekutivmodus genannt wurde, war die Äußerung, dass es sich um einen langsamen Text handle, welcher leichter konsekutiv zu dolmetschen sei, da es dadurch möglich ist, zusammenzufassen. In Zusammenhang mit dieser Aussage wurde auch oft gesagt, dass bei solchen Reden beim Hybridmodus zu viele Pausen entstehen würden. Außerdem wurde der Grund genannt, dass redundantere Texte leichter im Konsekutivmodus gedolmetscht werden können, aber auch, dass es bei konsekutiv leichter ist, einen übersichtlichen Text beziehungsweise gut strukturierten Text zu verstehen und dann in der Dolmetschung einen Überblick zu geben. Zusätzlich zu diesen Faktoren wurde angemerkt, dass es Reden gibt, wie zum Beispiel Eröffnungsreden, bei welchen es viele Symbole für die Notation gibt, die man immer wieder verwenden kann und dass deshalb bei solchen Reden der herkömmliche Konsekutivmodus leichter zu sein scheint als der simultane Konsekutivmodus.

So können die Gründe kurz und bündig zusammengefasst werden, welche laut den Teilnehmerinnen dazu geführt haben, sich für den herkömmlichen Konsekutivmodus zu entscheiden. Wenn man diese Gründe mit jenen vergleicht, welche für eine Entscheidung für den Hybridmodus genannt wurden, so ist relativ gut ersichtlich, dass diese recht gute Gegensätze bilden und somit ein kohärentes und in sich schlüssiges Bild an Gründen für die unterschiedlichen Modi zeichnen. Wäh-

rend schnellere Texte mit vielen Zahlen und großer Informationsdichte also laut den Teilnehmerinnen eher für den simultanen Konsekutivmodus geeignet scheinen, so sind diese sich einig, dass langsame Texte, welche redundanter sind, sich besser für den herkömmlichen Konsekutivmodus eignen.

Was die Verwendung der beiden Modi betrifft, so scheinen sich die Teilnehmerinnen grundsätzlich und größtenteils einig zu sein, welche Charakteristika die im jeweiligen Modus zu dolmetschenden Texte haben sollten. Im folgenden Unterkapitel soll daher im Speziellen die Verwendung des Livescribe™ als technisches Hilfsmittel untersucht werden.

5.3.3 Äußerungen in Hinblick auf das technische Hilfsmittel Livescribe™

5.3.3.1 Verwendung des Livescribe™ in der Praxis

Die Versuchsteilnehmerinnen wurden am Ende des Experiments zu ihrer Meinung über die Verwendung des Livescribe™ in der Praxis befragt. Die Beschreibung der Meinungen soll, da es in Hinblick auf die Technik interessant sein könnte, in die Meinung der Studierenden und jene der professionellen Dolmetscherinnen unterteilt werden. So kann nicht nur die allgemeine Tendenz gesehen werden, sondern auch, ob es eventuell einen Unterschied zwischen der Sichtweise der Studierenden und jener der professionellen Dolmetscherinnen gibt. Außerdem liegt der Schwerpunkt der Betrachtung in diesem Unterkapitel auf dem Einsatz des Livescribe™ in der Praxis und im nächsten Unterkapitel auf der Verwendung für den Unterricht, sozusagen als Übungs- und Lernhilfe.

Von den vier Studierenden, die an dem Experiment teilgenommen haben, beantwortet eine die Frage nach der Möglichkeit der Verwendung des Livescribe™ zum Dolmetschen in der Praxis damit, dass sie sich eher nicht vorstellen kann, dass der Livescribe™ in der Praxis als Hilfsmittel eingesetzt werden wird. Eine weitere der vier Studierenden sieht die Einsatzmöglichkeit als fraglich. Eine der vier studierenden Dolmetscherinnen meint, dass die Tonqualität zwar (noch) schlecht ist, dass die Idee aber gut sei und sie somit an die Einsatzmöglichkeit glaube, sofern das Problem der Tonqualität behoben werden kann. Die letzte der vier Studierenden jedoch betont die Tatsache, dass man die Rede ein zweites Mal hören kann und dass diese Tatsache einen sehr großen Pluspunkt darstellt. Au-

ßerdem findet diese Dolmetscherin, dass es von Vorteil ist, dass man die Notizen als zusätzliches Hilfsmittel hat, obwohl man simultan dolmetscht. Sie kann sich also durchaus vorstellen, dass der Modus in der Praxis Anwendung findet. Die Gruppe der Studierenden ist also zur Hälfte eher skeptisch der neuen Technik gegenüber, die andere Hälfte denkt schon eher an eine Möglichkeit der praktischen Anwendung. Wie sieht die Aufteilung nun in der Gruppe der professionellen Dolmetscherinnen aus?

Eine der drei professionellen Dolmetscherinnen sieht die Verwendung des Livescribe™ in der Praxis – zumindest für den simultanen Konsekutivmodus – eher skeptisch. Eine weitere Person betonte, dass es eine gute Möglichkeit darstellte, wenn die Tonqualität besser wäre. Die letzte der drei professionellen Dolmetscherinnen sieht das größte Problem ebenfalls in der Tonqualität, betont aber, dass die Verwendung dieses Hilfsmittels „super wäre“, wenn das Problem der Tonqualität behoben würde. Diese Person merkte außerdem an, dass es von Seiten des Publikums eventuell anfänglich eine psychologische Barriere geben könnte, da das Publikum es etwas ungewohnt finden könnte, wenn die Dolmetscherin vor dem Publikum steht, keine Notizen in der Hand hält und mit Ohrhörern in den Ohren spricht. Außerdem denkt sie, dass es eine Risikoanfangszeit gibt, da man die Entscheidung für einen der beiden Modi, welche die Dolmetscherin sehr kurzfristig treffen muss, nicht unterschätzen darf. Sie betonte deshalb, dass ihrer Meinung nach Übung ein wichtiger Faktor für die Anwendung dieses Modus ist. Fasst man also die Meinung der professionellen Dolmetscherinnen zusammen, so merkt man, dass zumindest zwei der drei Dolmetscherinnen dem neuen Modus sehr aufgeschlossen gegenüberstehen, wobei die dritte Person noch etwas skeptisch ist, aber durchaus nicht unbedingt ablehnend.

Obwohl diese kleine Auswahl an Dolmetscherinnen natürlich keinesfalls als repräsentativ gelten kann, soll hier trotzdem kurz zusammengefasst werden, wie die Meinung der beiden Gruppen von Dolmetscherinnen aussieht. In der Gruppe der Studierenden spricht sich nur eine von vier Teilnehmerinnen dezidiert für die Verwendung dieser Technik in der Praxis aus, in der Gruppe der professionellen Dolmetscherinnen sind es immerhin zwei von drei Teilnehmerinnen, die sich die Verwendung der Technik in der Praxis vorstellen können. Rein von dieser – natür-

lich sehr kleinen und deshalb nicht aussagekräftigen – Stichprobe an Dolmetscherinnen ergibt sich also das Bild, dass die professionellen Dolmetscherinnen der neuen Technik aufgeschlossener gegenüberstehen als die Studierenden. Aufgrund der geringen Aussagekraft soll auf dieses Ergebnis aber nicht weiter eingegangen werden, sondern vielmehr analysiert werden, wie die Meinung der einzelnen Dolmetscherinnen in Hinblick auf den Unterricht aussieht.

5.3.3.2 Verwendung des Livescribe™ für den Unterricht

Wie bereits in Kapitel 3 „Forschungsdesign“ angemerkt, bietet der Livescribe™ nicht nur die Möglichkeit der Aufnahme und des Notizennnehmens, sondern mithilfe dieses technischen Geräts können die Notizen auch auf einen Computer überspielt werden. Mithilfe eines speziellen Programms können die digitalen Notizen dann gleichzeitig mit der Originalrede „abgespielt“ werden, was somit ermöglicht, zu sehen, welche Stelle der Audiodatei die Dolmetscherin gerade hörte, als sie eine bestimmte Notiz aufzeichnete. Dies macht den Livescribe™ natürlich für den Dolmetschunterricht sehr interessant, ganz besonders für den Bereich der Erlernung der Notizentechnik. Genau deshalb soll dieses Kapitel sich mit der Frage befassen, wie die Meinung der Teilnehmerinnen zum Thema Livescribe™ im (Dolmetsch-)Unterricht aussieht.

In der Beschreibung der Meinungen und Einschätzungen soll wieder mit den Studierenden begonnen werden. Diesmal zeigt sich ein ganz unterschiedliches Bild, wenn man es mit dem im vorherigen Unterkapitel vergleicht. Drei von vier Studierenden sind von der Übungsmöglichkeit mit dem Livescribe™ überzeugt und denken, dass der Livescribe™ dafür sehr gut geeignet ist. Eine Person jedoch denkt, dass die Möglichkeit aufgrund der Kosten eher nicht gegeben ist, sondern dass eventuell nur einzelne Personen im Unterricht dieses Tool ausprobieren können. Zusammenfassend kann man also sagen, dass die Studierenden alle die Möglichkeit der Verwendung des Livescribe™ im (Dolmetsch-)Unterricht als gut und wichtig ansehen, dass jedoch bei einer Person noch etwas Skepsis in Hinblick auf die sich ergebenden Kosten herrscht. Im Vergleich dazu soll jetzt auf die Meinung der professionellen Dolmetscherinnen eingegangen werden.

Bei der Einschätzung durch die professionellen Dolmetscherinnen sieht die Sicht in Hinblick auf die Verwendung des Livescribe™ als Hilfsmittel für den Unterricht durchwegs genau so positiv aus, wie bei den Studierenden. Alle drei professionellen Dolmetscherinnen zeigen sich überzeugt von der Einsatzmöglichkeit im Unterricht. Zwei Personen betonten, wie wichtig ein solches Hilfsmittel für den Unterricht sein könnte, da die Möglichkeit der Arbeit mit digitalen Notizen genau nachvollziehen lässt, wo die Probleme beim Notieren liegen. Die dritte professionelle Dolmetscherin findet die Verwendung im Unterricht auch sehr positiv, sie betont, dass dadurch der Umgang mit dem Livescribe™ automatisiert werden könnte beziehungsweise die angehenden Dolmetscherinnen dadurch schon geübter im Umgang mit der Technik wären, wenn sie wirklich beruflich zu dolmetschen begännen. Laut ihr unterschätzt man dadurch die Entscheidung, welchen der beiden Modi man bei welcher Rede praktizieren sollte, nicht, da man bereits Übung in diesem Bereich hat. Die professionellen Dolmetscherinnen sprechen sich also allesamt durchaus für eine Verwendung des Livescribe™ im Unterricht aus.

Die Tendenz bezüglich der Technik kann also zusammenfassend als sehr positiv gesehen werden, denn der Großteil der Teilnehmerinnen spricht sich sehr positiv dafür aus. Auch hier zeigen sich allerdings die professionellen Dolmetscherinnen ein kleines bisschen zuversichtlicher als die Studierenden, worauf aber nicht näher eingegangen werden soll, da der Schwerpunkt dieses Kapitels nicht so sehr auf dem Unterschied zwischen Studierenden und professionellen Dolmetscherinnen liegen soll, sondern vielmehr auf dem Unterschied der Einschätzung zur Verwendung in der Praxis und der Verwendung im Unterricht/zu Übungszwecken.

5.3.3.3 Anmerkung Ferrari und Zusammenfassung

Dadurch dass der Livescribe™ ein eher neues Hilfsmittel ist, welches in der Dolmetschbranche noch nicht sehr lange verwendet wird, wurden mit ihm auch noch nicht so viele Experimente durchgeführt wie mit anderen Aufnahmegeräten. Wie bereits in Kapitel 3 „Forschungsstand“ aufgelistet und beschrieben, gibt es schon einige Experimente im Bereich des simultanen Konsekutivdolmetschens. Der Pionier des SCIC, Michele Ferrari, hat jedoch auch mit dem Livescribe™ Pulse™

Smartpen schon erste Versuche gemacht, worüber im Rahmen dieses Unterkapitels ein kurzer Abriss gegeben werden soll. Anzumerken ist an dieser Stelle allerdings, dass er für seine Untersuchungen den PulseTM Smartpen verwendet hat und nicht – wie beim Experiment Hiebl/Kostal – den EchoTM Smartpen. Eventuell unterschiedliche Ergebnisse können deshalb vielleicht auf die Unterschiede zwischen diesen beiden Modellen zurückzuführen sein. Die Unterschiede zwischen den beiden Modellen sind allerdings nicht sehr groß, der EchoTM Smartpen kann im Prinzip als der Nachfolger des PulseTM Smartpen gesehen werden, mit ein paar zusätzlichen Funktionen, welche für die durchgeführten Experimente aber nicht von großer Bedeutung sind.

Ferrari zeigt sich in seinen Ausführungen durchaus begeistert von der Verwendung des PulseTM Smartpen als technisches Hilfsmittel zum simultanen Konsekutivdolmetschen. Er betont bereits am Anfang seines Textes, wie einfach das Gerät zu bedienen ist und dass es deshalb sehr nützlich für die Verwendung zum simultanen Konsekutivdolmetschen ist:

Setting up the pen and getting it to work was a straightforward procedure and I was able to start working with it in less than a quarter of an hour. My main focus initially was on using the pen to perform the simultaneous consecutive that I introduced eleven years ago using my Cassiopeia palm-size PC. I was astounded by the ease of use and the foolproof-ness of the pen in performing this task. (Ferrari 2011: 1)

Für Ferrari scheint dieses Gerät also viel einfacher zu bedienen als die Aufnahmegeräte, die er sonst für die Anwendung des simultanen Konsekutivdolmetschens verwendet hat. Diese leichte Bedienbarkeit und Benutzerfreundlichkeit ist auch im Experiment Hiebl/Kostal zu Tage getreten – keine der Versuchsteilnehmerinnen hatte Probleme mit der Handhabung des Geräts. Eine positive Anmerkung, die Ferrari in seinem Text unterstreicht, kann jedoch von den Ergebnissen des Experiments Hiebl/Kostal auf keinen Fall bestätigt werden: „The audio quality of the pen is incomparably better than what I had had to cope with and the headset with integrated binaural microphones is simply fabulous.“ (Ferrari 2011:1)

Wie bereits in der Beschreibung der Einschätzung durch die Teilnehmerinnen immer wieder angemerkt wurde, wurde die Audioqualität des LivescribeTM für die Verwendung zum simultanen Konsekutivdolmetschen von den Teilnehmerinnen alles andere als gelobt. Andererseits kann beim Experiment Hiebl/Kostal kein

Vergleich zwischen verschiedenen Möglichkeiten gezogen werden, da nur der Livescribe™ als technisches Hilfsmittel verwendet wurde und keine sonstigen Aufnahmegeräte. Außerdem bleibt hinzuzufügen, dass im Rahmen des Experiments Hiebl/Kostal nur mit dem im Livescribe™ eingebauten Mikrophon aufgenommen wurde und nicht mithilfe der in die Kopfhörer eingebauten Mikrophone. Diese wurden von Nina Kostal und mir aufgrund der mangelnden früheren Verfügbarkeit erst nach dem Experiment getestet. Unser Test ergab, dass die Qualität mit den Kopfhörern besser ist als ohne die Kopfhörer, da das Kratzgeräusch nicht mehr zu hören ist. Jedoch ist die Qualität auch mit den Kopfhörern nicht perfekt, da trotzdem ein Rauschen im Hintergrund wahrgenommen werden kann.

Ferrari betont in seinem Manuskript außerdem, dass der Pulse™ Smartpen sehr leicht zu bedienen ist, was die Veränderung der Abspielgeschwindigkeit betrifft, was wiederum einen sehr großen Vorteil des Livescribe™ im Vergleich zu allen anderen auf dem Markt verfügbaren technischen Hilfsmitteln darstellt. (vgl. Ferrari 2011: 2)

Ferrari zeigt sich also durchwegs sehr begeistert und betont zusätzlich zu allen bisher genannten Vorteilen auch, dass der Livescribe™ nicht nur im Bereich des simultanen Konsekutivdolmetschens gut eingesetzt werden kann, sondern auch in anderen Bereichen und dass er sich durch seine Handlichkeit aber auch seine vielseitige Einsetzbarkeit auszeichnet:

You can perform your job in the most effective and discreet way that is currently possible, with the further possibility of taking real notes with the pen as a backup solution [...]. Another situation in which I found the pen to be very useful is dummy booth training. (Ferrari 2011: 2f)

Während Ferrari die Verwendung des Livescribe™ in verschiedensten Bereichen sieht und von diesem Hilfsmittel überaus begeistert ist, zeigen sich die Teilnehmerinnen an unserem Experiment in Hinblick auf dessen Verwendung im Unterricht und für Lern- und Übungszwecke durchwegs sehr begeistert, in Hinblick auf die Verwendung in der Praxis und somit in wirklichen Dolmetschsituationen zwar positiv gestimmt, aber dennoch etwas skeptisch. Um den Livescribe™ also wirklich für die Praxis „verwendungstauglich“ zu machen, braucht es laut unseren Teilnehmerinnen auf alle Fälle Übung für einen besseren Umgang mit dem Gerät und bessere Tonqualität, um den Dolmetschvorgang nicht unnötig zu erschweren.

5.3.4 Abschließende Bemerkungen

Was die Verwendung der unterschiedlichen Modi (SimKons und Kons) betrifft, sind sich die Versuchsteilnehmerinnen also durchwegs einig, für welche Texte grundsätzlich welcher Modus verwendet werden soll. Zumindest auf theoretischer Ebene, also was die beeinflussenden Faktoren betrifft. Außerdem sind sie sich einig, dass der Livescribe™ sehr nützlich ist, seinen Einsatz aber – zumindest kurzfristig gesehen – eher im Unterricht finden wird als im praktischen Dolmetschumfeld.

Die Ergebnisse der Kapitel 5.1 bis 5.3, welche sich sehr einfach in Einklang miteinander bringen lassen, sollen im folgenden Unterkapitel kurz zusammengefasst und übersichtlich präsentiert werden.

5.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die in den vergangenen Unterkapiteln besprochenen Ergebnisse der Diskussion der Ausgangstexte, der Publikumsanalyse und der Einschätzung der Dolmetscherinnen sollen in diesem Unterkapitel kurz zusammengefasst werden. Es soll diskutiert werden, wie diese Ergebnisse sich vereinen und in einen gemeinsamen Kontext gebracht werden können. Ausgehend von diesen Ergebnissen soll kurz reflektiert werden, wie der Bereich simultanes Konsekutivdolmetschen eventuell in der Zukunft aussehen könnte.

Die Untersuchung und Diskussion der Ausgangstexte hat ergeben, dass Rede 3 für den Hybridmodus am besten geeignet ist. Diese Rede konnte nach der Besprechung unterschiedlicher Kriterien als die am schwierigsten zu dolmetschende Rede eingestuft werden und zwar sowohl in Hinsicht auf die subjektive Einschätzung durch die Dolmetscherinnen als auch in Hinblick auf die behandelten quantitativ messbar gemachten Kriterien. Diese beinhalteten unter anderem die Sprech- und Artikulationsrate, die Länge und Anzahl der Pausen, die Anzahl der Häsitationslaute und die Anzahl der Zahlen.

Was die Analyse der Publikumsbewertung betrifft, so hat sich in den ausgewerteten Fragebögen ziemlich klar gezeigt, dass der Großteil des Publikums die im herkömmlichen Konsekutivmodus gedolmetschten Leistungen besser bewertet hat als die im simultanen Konsekutivmodus erbrachten Leistungen. Auf das Publi-

kum scheint also der herkömmliche Konsekutivmodus besser zu wirken und dies bestätigt Ergebnisse früherer Studien.

Die Einschätzung der Dolmetscherinnen wurde im Rahmen dieser Arbeit in zwei Bereiche unterteilt, nämlich in einen allgemeinen und einen technischen Bereich. Was die Zukunft des simultanen Konsekutivdolmetschens betrifft, so sind sich die Dolmetscherinnen einig, dass der Hybridmodus für die Praxis geeignet sein könnte, wenn die Tonqualität des Aufnahmegeräts ausreichend hoch ist. Allerdings stellen sie die Wirkung auf das Publikum in Frage. Was das technische Hilfsmittel LivescribeTM betrifft, so sehen sie dessen Einsatz als unterstützendes Hilfsmittel im Unterricht durchwegs als sehr positiv an. Was den Einsatz dieses Hilfsmittels in der Praxis betrifft, sind sie allerdings zum Teil noch etwas skeptisch.

Die Bewertungen des Publikums und die Einschätzungen der Dolmetscherinnen lassen sich sehr gut miteinander verbinden: beide sind im Moment noch eher auf die Verwendung des herkömmlichen Konsekutivmodus eingestellt. Die Dolmetscherinnen betonen allerdings, dass sie sich die zukünftige Verwendung bei Verbesserung der Technologie des simultanen Konsekutivmodus durchaus vorstellen können, und auch die Tendenz beim Publikum wird manchmal durch „Ausreißer“ in Richtung des simultanen Konsekutivmodus beeinflusst. Was die Textart betrifft, welche am besten im simultanen Konsekutivmodus gedolmetscht werden sollte, so ergibt sich bei einer Analyse der Ausgangstexte sehr deutlich, dass es sich dabei um schwierigere, schneller vorgetragene Texte handelt, die unter anderem eine große Anzahl an Zahlen enthalten.

Für die Zukunft und die Ermöglichung des Einsatzes des simultanen Konsekutivmodus in der Praxis sind allerdings zwei Schlüsselfaktoren zu nennen: Übung und Verbesserung der Tonqualität. Denn nur wenn die Tonqualität besser ist und die Technik gut beherrscht wird, kann auch die Wirkung auf das Publikum verbessert werden und können auch jene Texte zufriedenstellend gedolmetscht werden, die laut den Ergebnissen dieses Experiments am besten für diesen Modus geeignet sind.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

The challenges of studying interpreting are well known: it is a live, context-dependent, dynamic verbal activity, presenting the elusive features of oral speech (prosody, evanescence), practised by a small population (making data collection difficult), and involving a wide array of variables relating to the topic, the text, the speaker, the event, the working conditions and the individual interpreter. (Setton & Motta 2007: 200)

Diese von Setton und Motta zusammengefassten Herausforderungen für Dolmetschstudierende können auch auf das Dolmetschen allgemein und die Dolmetschforschung im Speziellen bezogen werden. Es gibt verschiedene Kriterien und Eigenschaften, die eine Dolmetschsituation beeinflussen, und diese Tatsache sollte auch bei der Untersuchung von Dolmetschprozessen oder situationsgebundenen Dolmetschereignissen nie aus den Augen verloren werden.

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildete ein von meiner Kollegin Nina Kostal und mir am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien im März 2011 durchgeführtes Experiment zum Vergleich von simultanem Konsekutivdolmetschen unter Verwendung des neuen technischen Hilfsmittels Livescribe™ Echo™ Smartpen und herkömmlichem Konsekutivdolmetschen. Dabei wurden vier Studierende und drei professionelle Dolmetscherinnen gebeten, drei Ausgangstexte vom Italienischen ins Deutsche zu dolmetschen und sich jeweils für einen der beiden Modi zu entscheiden. Ein dabei anwesendes Publikum von jeweils fünf Personen, welches der italienischen Sprache nicht mächtig war, musste die Dolmetschleistungen anschließend mittels Fragebogen bewerten, während die Dolmetscherin selbst zu ihrer Entscheidung und Einschätzung befragt wurde.

Auf Basis dieses Experiments und den damit verbundenen Auswertungen der Analyse der Ausgangstexte, der Daten der Publikumsbewertung und der Einschätzung der Dolmetscherinnen sollten folgende *Hypothesen* auf ihre Gültigkeit in Hinblick auf das vorliegende Experiment überprüft werden:

- Schwierigere Texte (höhere Geschwindigkeit, mehr Zahlen) sind für den simultanen Konsekutivmodus besser geeignet als langsame und redundante Texte.

- Simultanes Konsekutivdolmetschen hat eine schlechtere Wirkung auf das Publikum und die Bewertung des Publikums fällt daher für den herkömmlichen Konsekutivmodus besser aus.
- Die Möglichkeiten des Livescribe™ Echo™ Smartpen als Hilfsmittel im Unterricht werden von den Dolmetscherinnen als sehr gut eingeschätzt, der Verwendung in der Praxis stehen die Dolmetscherinnen noch eher skeptisch gegenüber.

Die erste Hypothese kann durch die durchgeführten Analysen – sowohl was die qualitativ messbaren Merkmale der Ausgangstexte (Sprech- und Artikulationsraten, Anzahl der Zahlen, Dauer und Anzahl der Pausen, Anzahl der Häsilationslaute) als auch die Entscheidungen der Dolmetscherinnen für die beiden Modi betrifft – bestätigt werden. Im Rahmen dieses Experiments hat sich also gezeigt, dass die teilnehmenden Dolmetscherinnen für einen schwierigeren Text den simultanen Konsekutivmodus wählen und für einen einfacheren Text den herkömmlichen Konsekutivmodus.

Was die zweite Hypothese betrifft, so konnte diese durch die Ergebnisse der Analyse der Publikumsbewertung fast durchwegs bestätigt werden, nur wenige Ergebnisse widersprechen dieser Hypothese.

In Hinblick auf die dritte Hypothese kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Dolmetscherinnen, was die Verwendung des Livescribe™ in der Praxis betrifft, zwar leicht skeptisch sind, aber sich doch durchwegs eine positive Grundstimmung in Hinsicht auf diese praktische Verwendung erkennen lässt. Für die Verwendung im Unterricht ist die Meinung der Dolmetscherinnen allerdings noch positiver ausgeprägt. Bei der Frage nach dem Einsatz des simultanen Konsekutivmodus zeigen sich die Dolmetscherinnen allgemein gesehen auch noch etwas skeptisch, da auch laut ihnen die Wirkung auf das Publikum fraglich ist.

Aus all diesen Ergebnissen lässt sich also der Schluss ziehen, dass simultanes Konsekutivdolmetschen im Moment noch nicht so gut aufgenommen wird – weder von den Dolmetscherinnen, noch vom Publikum. Allerdings gibt es gewisse Hinweise darauf, dass der Modus in nicht allzu ferner Zukunft besser akzeptiert werden könnte. Das simultane Konsekutivdolmetschen scheint also durchaus Potential zu haben, sofern gewisse Probleme, wie der Umgang mit der Technik oder

die eher bescheidene Tonqualität, behoben werden. Vom derzeitigen Standpunkt kann allerdings noch nicht gesagt werden, ob der Modus je im alltäglichen Dolmetscherleben eine wichtige Rolle spielen wird.

Um wirklich Einzug in den Dolmetschalltag zu finden, sind noch weitere Forschungsergebnisse nötig, welche sich zum Beispiel gezielt mit der Verbesserung der Dolmetschleistung oder der Wirkung auf das Publikum durch Übung des simultanen Konsekutivmodus beschäftigen könnten. Außerdem könnten in der Zukunft Forschungsdesigns interessant sein, welche sich mit weiteren, bisher noch nicht untersuchten Sprachenpaaren beschäftigen. Weiters könnte es interessant und auch hilfreich sein, verschiedene Situationen zu testen, in denen simultanes Konsekutivdolmetschen zur Anwendung kommen könnte, wie zum Beispiel bei Gericht.

Klar ist auf alle Fälle, dass der neue Dolmetschmodus sowohl seitens des Publikums als auch seitens der Dolmetscherinnen auf sehr viel Interesse stößt. Dies betont sein Potential und die Notwendigkeit der weiterführenden Erforschung dieses jungen Forschungsthemas.

Bibliografie

Ahrens, Barbara (1998) Nonverbale Phänomene und Belastung beim Konsekutivdolmetschen. *TextconText* 12 (3/4), 213-234.

Ahrens, Barbara (2004) *Prosodie beim Simultandolmetschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Camayd-Freixas, Erik (2005) „A Revolution in Consecutive Interpretation: Digital Voice Recorder-Assisted CI“. *MDTnyt* 2, 4-11.
<http://www.onlineart.dk/mdtnyt02-05.pdf> (8.4.2011)

Collados Aís, Ángela, Pradas Macías, E. Macarena, Stévaux, Elisabeth & García Becerra, Olalla (eds.) (2007) *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea. Parámetros de incidencia*. Granada: Comares.

Dam, Helle V. (2001) The manipulation of data. Reflections on data descriptions based on a product-oriented PhD on interpreting. In: Gile et al. (eds.), 163-183.

Déjean Le Féal, Karla (²1999) Konsekutivdolmetschen. In: Snell-Hornby et al. (Hgg.), 304-307.

Ferrari, Michele (2001) „Consecutive simultaneous?“. *SCIC News* 26, 2-4.
<http://scic.ec.europa.eu/scicnews/2001/011121/011121.pdf> (8.5.2011)

Ferrari, Michele (2002) „Traditional vs. ‚simultaneous‘ consecutive“. *SCIC News* 29, 6f.
<http://scic.ec.europa.eu/scicnews/2002/020130/020130.pdf> (8.5.2011)

Ferrari, Michele (2007) „Simultaneous Consecutive Revisited“. *SCIC News* 127, 1f.
<http://iacovoni.files.wordpress.com/2009/01/simultaneousconsecutive-2.pdf>
(8.5.2011)

Ferrari, Michele (2011) „First impressions of the Pulse Smartpen“. Manuskript, Brüssel.

Frey, Shoko (2007) *Konsekutivdolmetschen und Notation im Sprachenpaar Englisch – Japanisch: Eine empirische Untersuchung*. Dissertation, Universität Wien.

Garzone, Giuliana & Viezzi, Maurizio (eds.) (2002) *Interpreting in the 21st Century. Challenges and opportunities. Selected papers from the 1st Forlì Conference on Interpreting Studies, 9-11 November 2000*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Gile, Daniel, Dam, Helle V., Dubsclaff, Friedel, Martinsen, Bodil & Schjoldager, Anne (eds.) (2001) *Getting Started in Interpreting Research. Methodological reflections, personal accounts and advice for beginners*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Gomes, Miguel (2002) Digitally mastered consecutive. An Interview with Michele Ferrari. *Lingua Franca* 5 (6), 6-10.

Hamidi, Miriam & Pöchhacker, Franz (2007) Simultaneous Consecutive Interpreting: A New Technique Put to the Test. *Meta* 52 (2), 276-289.

Hawel, Kirsten (2010) *Simultanes versus klassisches Konsekutivdolmetschen: Eine vergleichende textuelle Analyse*. Masterarbeit, Universität Wien.

Heinisch-Obermoser, Barbara (2010) *Der interinstitutionelle Aufnahmetest für DolmetscherInnen bei den EU-Institutionen: Eine Korpusanalyse der Prüfungsreden*. Masterarbeit, Universität Wien.

Herbert, Jean (1952) *The interpreter's handbook. How to become a conference interpreter*. Genf: Georg.

Kade, Otto (1968) *Zufall und Gesetzmäßigkeiten in der Übersetzung*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

Kalina, Sylvia (1998) *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Gunter Narr.

Kalina, Sylvia (2002) Quality in interpreting and its prerequisites. A framework for a comprehensive view. In: Garzone & Viezzi (eds.), 121-130.

Kurz, Ingrid (1996) *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV.

Liu, Minhua & Chiu, Yu-Hsien (2009) Assessing source material difficulty for consecutive interpreting. Quantifiable measures and holistic judgment. *Interpreting* 11 (2), 244-266.

O'Connell, Daniel C. & Kowal, Sabine (1999) Transcription and the Issue of Standardization. *Journal of Psycholinguistic Research* 28 (2), 103-120.

Pöchhacker, Franz (²1999) Konsekutivdolmetschen. In: Snell-Hornby et al. (Hgg.), 301-304.

Pöchhacker, Franz (2001a) Quality Assessment in Conference and Community Interpreting. *Meta* 46 (2), 410-425.

Pöchhacker, Franz (2001b) Working within a theoretical framework. In: Gile et al. (eds.), 199-219.

Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing Interpreting Studies*. London et al.: Routledge.

Pöchhacker, Franz (2007) 'Going simul?' Technology-assisted consecutive interpreting. *Forum* 5 (2), 101-124.

Pöchhacker, Franz & Shlesinger, Miriam (eds.) (2002) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge.

Poyatos, Fernando (1987/2001) Nonverbal Communication in Simultaneous and Consecutive Interpretation: A theoretical model and new perspectives. In: Pöchhacker & Shlesinger (eds.), 235-246.

Pradas Macías, Macarena (2006) Probing Quality Criteria in Simultaneous Interpreting. The role of silent pauses in fluency. *Interpreting* 8 (1), 25-43.

Richter, Jil (2010) *Simkons und Körpersprache. Eine komparative Fallstudie zum Bewegungsverhalten von Simultan-, Konsekutiv- und Simkons-Dolmetschern*. Masterarbeit, Fachhochschule Köln.

Seleskovitch, Danica (1988) *Der Konferenzdolmetscher. Sprache und Kommunikation*. Heidelberg: Groos.

Setton, Robin & Motta, Manuela (2007) Syntacrobatics. Quality and reformulation in simultaneous-with-text. *Interpreting* 9 (2), 199-230.

Sienkiewicz, Birgit (2010) *Das Konsekutivdolmetschen der Zukunft: Mit Notizblock oder Aufnahmegerät? Ein Experiment zum Vergleich von klassischem und simultanem Konsekutivdolmetschen. Die Publikumperspektive*. Masterarbeit, Universität Wien.

Snell-Hornby, Mary, Hönig, Hans G., Kussmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hgg.) (²1999) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg.

Vivas, José L. (2003) „Simultaneous Consecutive: Report on the Comparison Session of June 11 2003“ (SCIC B4/JV D2003). Brüssel: Gemeinschaftlicher Übersetzungs- und Konferenzdienst der Europäischen Kommission.

Anhang

Anhang I – Interviewleitfaden Dolmetscherinnen

Leitfaden für die erste und zweite Rede

Erste und zweite Rede

1. Für welchen Modus haben Sie sich beim Dolmetschen dieser Rede entschieden?
Konsektivdolmetschen mithilfe der Notizen ☐
Aufnahmegestütztes simultanes Konsektivdolmetschen ☐
2. Warum haben Sie sich für diesen Modus entschieden?
3. Sind sie rückblickend mit Ihrer Entscheidung für diesen Modus zufrieden?

Leitfaden für die dritte Rede

Dritte Rede

1. Für welchen Modus haben Sie sich beim Dolmetschen dieser Rede entschieden?
Konsektivdolmetschen mithilfe der Notizen ☐
Aufnahmegestütztes simultanes Konsektivdolmetschen ☐
2. Warum haben Sie sich für diesen Modus entschieden?
3. Sind sie rückblickend mit Ihrer Entscheidung für diesen Modus zufrieden?
4. Seit wann sind Sie als DolmetscherIn tätig?
5. In welchem Dolmetschmodus arbeiten Sie?
überwiegend Simultandolmetschen (inkl. Flüsterdolmetschen) ☐
überwiegend Konsektivdolmetschen ☐
Simultan- und Konsektivdolmetschen gleichermaßen ☐
6. Haben Sie ein bestimmtes Notizensystem gelernt bzw. geübt?
Ja ☐
Nein ☐
7. Von welchen Autoren haben Sie Publikationen über Notizentechnik gelesen bzw. ist Ihre Notizentechnik von einem / mehreren bestimmten Autoren beeinflusst?
8. Wie sehen Sie die Möglichkeiten des Livescribe™ für den Einsatz beim Dolmetschen...
a) ...in der Praxis?
b) ...für den Unterricht?

Anhang II – Fragebogen Publikum

Rede 1

Rede 150 Jahre

Wie gut konnten Sie der deutschen Wiedergabe folgen?

- | | |
|------------------|--------------------------|
| Sehr gut | ☐ |
| Gut | ☐ |
| Mit einiger Mühe | ☐ |
| Schlecht | ☐ |
| Sehr schlecht | ☐ |

Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung?

- | | |
|---------------|--------------------------|
| Sehr gut | ☐ |
| Gut | ☐ |
| Mittelmäßig | ☐ |
| Schlecht | ☐ |
| Sehr schlecht | ☐ |

Bitte beurteilen Sie die Dolmetschleistung anhand der nachfolgenden Kriterien auf einer Skala von "-" (niedrigste Bewertung) bis "+" (höchste Bewertung) durch ankreuzen eines der sieben Kästchen:

Flüssigkeit der Wiedergabe:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Intonation und Betonung:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Klarheit und Kohärenz:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Sicherheit und Professionalität:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Qualität des sprachlichen Ausdrucks:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Kontakt zum Publikum:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Rede 2

Rede Wirtschaft

Wie gut konnten Sie der deutschen Wiedergabe folgen?

- | | |
|------------------|--------------------------|
| Sehr gut | ☐ |
| Gut | ☐ |
| Mit einiger Mühe | ☐ |
| Schlecht | ☐ |
| Sehr schlecht | ☐ |

Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung?

- | | |
|---------------|--------------------------|
| Sehr gut | ☐ |
| Gut | ☐ |
| Mittelmäßig | ☐ |
| Schlecht | ☐ |
| Sehr schlecht | ☐ |

Bitte beurteilen Sie die Dolmetschleistung anhand der nachfolgenden Kriterien auf einer Skala von "-" (niedrigste Bewertung) bis "+" (höchste Bewertung) durch ankreuzen eines der sieben Kästchen:

Flüssigkeit der Wiedergabe:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Intonation und Betonung:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Klarheit und Kohärenz:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Sicherheit und Professionalität:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Qualität des sprachlichen Ausdrucks:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Kontakt zum Publikum:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Rede 3

Rede Griechenland

Wie gut konnten Sie der deutschen Wiedergabe folgen?

- | | |
|------------------|--------------------------|
| Sehr gut | ☐ |
| Gut | ☐ |
| Mit einiger Mühe | ☐ |
| Schlecht | ☐ |
| Sehr schlecht | ☐ |

Wie ist Ihr Gesamteindruck von der Dolmetschung?

- | | |
|---------------|--------------------------|
| Sehr gut | ☐ |
| Gut | ☐ |
| Mittelmäßig | ☐ |
| Schlecht | ☐ |
| Sehr schlecht | ☐ |

Bitte beurteilen Sie die Dolmetschleistung anhand der nachfolgenden Kriterien auf einer Skala von "-" (niedrigste Bewertung) bis "+" (höchste Bewertung) durch ankreuzen eines der sieben Kästchen:

Flüssigkeit der Wiedergabe:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Intonation und Betonung:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Klarheit und Kohärenz:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Sicherheit und Professionalität:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Qualität des sprachlichen Ausdrucks:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Kontakt zum Publikum:

- +

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Anhang III – Ausgangstexte

Rede 1 150 Jahre⁶

Cari amici d'Italia, gentili italiani, signore e signori,

... [ə; 1,65s] ...

grazie per l'invito a questa conferenza sull'Italia qui a Vienna! ... [ə; 1,83s] ... Sono particolarmente fiera di ə rappresentare il mio paese in un periodo così importante. ... [ə; 1,94s] ... Quest'anno è un anno molto speciale per l'Italia perché celebriamo il centocinquantésimo anniversario dell'Unità d'Italia.

... [ə; 2,61s] ...

Nel programma che è stato approvato dal governo italiano c'è una parte ə dedicata ai Luoghi della Memoria ə che innanzitutto abbiamo il dovere di non lasciare nell'incuria, ma di ə trattare con decoro e rispetto. Solo così ə possono diventare luoghi visitabili, confidenziali e cari alla nostra comunità. ... [ə; 1,21s] ... E forse quest'anno è anche per voi un'occasione per visitare il nostro splendido paese italiano e i suoi luoghi pieni di memoria.

... [1,31s] ...

Senza questa memoria del nostro passato, della nostra storia, della nostra cultura, ... [1,05s] ... senza la memoria delle vicende storiche che ... [ə; 1,12] ... hanno portato all'Unità d'Italia saremmo più deboli, più poveri e soli di fronte al nostro futuro.

⁶ Die Rede enthält Teile einer Rede des (damaligen) italienischen Kulturministers Sandro Bondi aus dem Jahr 2010, von welcher sie inspiriert wurde. Die Rede des Ministers findet sich auf der offiziellen Seite der Feierlichkeiten zum 150-jährigen Bestehen der Einheit Italiens, unter folgendem direkten Link: http://www.iluoghidellamemoria.it/area_notizie/wp-content/uploads/2010/06/Discorso_Bondi_Quarto_MOD.pdf (zuletzt besucht am 6.5.2011).

... [ə; 3,21] ...

L'Unità d'Italia non ha centocinquant' anni. È una storia millenaria, frutto di una civiltà e di una tradizione senza paragoni che in gran parte affonda le proprie radici nella storia della civiltà cristiana. ... [1,36s] ... Siamo nazione, popolo, comunità culturale e spirituale italiana prima ancora della conquista dello e dell'unità dello stato italiano.

... [ə; 2,61s] ...

Le celebrazioni del centocinquantésimo anniversario dell'Unità d'Italia sono cominciate il e cinque maggio duemiladieci a Genova e altri eventi sono stati organizzati in altre città italiane durante l'anno scorso. ... [ə; 1,69] ... E le celebrazioni continueranno e fino a ottobre duemilaundici, il e mese in cui l'ultimo evento avrà luogo a Teano e dove - secondo la leggenda - Garibaldi e il re Vittorio Emanuele II si sono incontrati nel milleottocentosessanta.

... [ə; 3,25s] ...

Certo, celebrare vuol dire anche discutere con mente aperta di un processo storico non privo di contraddizioni e e ricco di situazioni che fecero prendere indirizzi che non erano scontati. ... [ə; 2,04s] ... Lo faremo suscitando il dibattito e offrendo spazio a tutti gli indirizzi di e interpretazione dei fatti.

... [ə; 2,75s] ...

Noi italiani come popolo europeo e vogliamo aprire questo dibattito anche e con altre nazioni europee e di tutto il mondo. ... [1,45s] ... E e perciò spero di aver suscitato e anche il vostro interesse per e questo tema che ci riguarda tutti. Grazie.

Rede 2 Wirtschaft⁷

Cari amici d'Italia, gentili italiani residenti qui in Austria, cari studenti, signore e signori,

... [ə; 2,30s] ...

dapprima vorrei ə ringraziarvi di ə avermi invitato a parlare ə qui a questa conferenza ə qui a Vienna. ... [ə; 1,64s] ... Per me come rappresentante del Ministero dell'Economia italiano è un grande piacere di raccontarvi un po' della situazione economica in Italia. ... [1,02s] ... E ə oggi vorrei soprattutto parlare ə delle sfide nell'ambito economico ma anche politico che l'Italia ha dovuto affrontare durante la crisi economica e ə che deve ancora affrontare ə dopo ə o nella fase dopo la crisi.

... [ə; 2,91s] ...

Noi italiani ə siamo ə - più o meno - consapevoli delle prove che l'Italia ə sta affrontando in questa difficile fase della sua storia. Ma ə forse voi in Austria non conoscete così bene la situazione in Italia e quindi ə vorrei rendervi coscienti un po' dei ə delle prove e dei problemi che l'Italia sta affrontando.

... [ə; 3,45s] ...

Tra queste prove ... [ə; 1,22s] ... c'è la prova degli impegni rischiosi che l'Italia intraprende con la comunità internazionale, o all'interno della comunità internazionale. ... [ə; 1,34s] ... E gli obiettivi di questi impegni sono di ə rafforzare la pace internazionale, ə la tutela di/dei valori come la tolleranza o la convivenza civile ...

⁷ Diese Rede ist beeinflusst und enthält Teile einer Rede des italienischen Staatspräsidenten Giorgio Napolitano, welche auf der Homepage dessen Dienstsitzes zu finden ist, unter dem direkten Link: <http://www.quirinale.it/elementi/Continua.aspx?tipo=Discorso&key=2066> (zuletzt besucht am 6.5.2011).

[ə; 1,30s] ... e anche ə la lotta contro la distruttiva violenza e la minaccia del terrorismo.

... [ə; 2,53s] ...

Queste sono state le prove sul ə piano esterno, ma ə allo stesso tempo ci sono anche tante prove sul piano interno. E queste prove diventano sempre più ineludibili e incalzanti. ... [1,14s] ... Per esempio ə l'Italia deve dare uno slancio alla crescita economica e sociale del paese. E questo diventa sempre più difficile in un mondo ə sempre più competitivo e sono sicura che questo problema non esiste solo in Italia, ma che conoscete questo problema anche in Austria per esempio. ... [1,75s] ... Altre prove sono ə di accrescere la saldezza e la ə l'efficienza dello stato democratico e ə di salvaguardare e rilanciare la coesione e la giustizia sociale.

... [ə; 2,98s] ...

Allora, ... [ə; 1,04s] ... per quanto riguarda l'economia ... [ə; 1,00s] ... la gente mi chiede spesso se abbiamo già superato la crisi economica. ... [ə; 1,47s] ... E questa domanda è molto difficile da rispondere perché non c'è mai ə una garanzia per uno sviluppo positivo. ... [1,40s] ... Ma ... [ə; 1,60s] ... secondo me - e questa è la mia opinione personale - abbiamo almeno superato la ... [ə; 1,10s] ... la fase più acuta della crisi. ... [1,21s] ... E ə speriamo che ə questa tendenza positiva continuerà anche nel futuro. Grazie!

Rede 3 Griechenland⁸

Cari italoﬁli, gentili italiani, signore e signori,

... [1,25s] ...

è un piacere per me essere ospite della conferenza sull'Italia qui a Vienna. L'Italia come stato membro dell'Unione europea è molto preoccupata riguardante la situazione economica molto seria della Grecia. ... [1,08s] ... Per questo motivo vorrei darvi una panoramica sugli interventi dell'Ue per salvaguardare l'economia greca.

... [1,35s] ...

La crisi è stata causata da profondi squilibri economici e ﬁnanziari, privati e pubblici, squilibri che si sono accumulati nel tempo per colpevole convenienza ed inerzia.

... [1,74s] ...

Dal duemilaquattro la Grecia è sottoposta alle procedure europee di deficit eccessivo previste dal Patto di stabilità e crescita. ... [1,78s] ... Sull'asse del tempo, la crisi greca accelera dopo le elezioni politiche del quattro ottobre duemilano-ve. ... [1,38s] ... Il diciannove ottobre il Ministro del Tesoro informa che il debito salirà al centoventi per cento del PIL. ... [1,58s] ... Il cinque novembre il premier greco annuncia un bilancio di austerità volto a salvare il paese dal fallimento. ... [1,47s] ... Il dieci dicembre il caso Grecia arriva al Consiglio europeo. ... [1,34s] ... Da allora è stato, è un crescendo drammatico di fatti e di dati economici e politici, domestici della Grecia e propri dell'Europa nel suo insieme. ... [1,80s] ... Il venti-

⁸ Diese Rede enthält Teile und ist inspiriert von einer Rede des italienischen Wirtschafts- und Finanzministers Giulio Tremonti aus dem Jahr 2010, welche unter folgendem Link – auf der Homepage des Wirtschafts- und Finanzministeriums – gefunden werden kann: <http://www.tesoro.it/ufficio-stampa/interventi/archivio.asp?absp=3&arf=2010&idm=89> (zuletzt besucht am 6.5.2011).

cinque marzo, i Capi di Stato e di Governo dell'area euro hanno concordato in ordine alla salvaguardia della stabilità sistemica dell'area euro.

... [3,04s] ...

Il funding della Grecia adesso non deve più essere fatto sul mercato, ma appunto attraverso un nuovo strumento predisposto ad hoc. ... [1,28s] ... In specie:

- a) ... [1,05s] ... l'ammontare è di centodieci miliardi di euro in tre anni, di cui ottanta miliardi messi a disposizioni dai paesi dell'area euro e trenta dal Fondo Monetario;

... [1,26s] ...

- b) ... [1,11s] ... gli ottanta miliardi di pertinenza dei paesi dell'area euro sono costituiti da prestiti bilaterali. ... [1,73s] ... Trenta miliardi sono stati solo per il primo anno e la prima erogazione è stata effettuata prima del diciannove maggio duemiladieci, ... [1,00s] ... giorno in cui la Grecia ha dovuto fronteggiare importanti scadenze sul proprio debito;

... [1,42s] ...

- c) ... [1,38s] ... il Fondo Monetario interviene a sua volta in misura eccezionale, pari a trentadue volte la quota greca nel Fondo, ... [1,06s] ... con una procedura di approvazione estremamente accelerata.

... [1,21s] ...

La quota italiana nel pacchetto di sostegno è il diciotto virgola quattro per cento del totale europeo, pari inizialmente a circa cinque virgola cinque miliardi.

... [1,54s] ...

Crisi in greco vuol dire discontinuità. ... [1,40s] ... Una discontinuità che può essere positiva costitutiva e costruttiva dell'Europa. ... [1,26s] ... Sono queste le basi su cui dobbiamo e possiamo avere fermezza nel presente e fiducia nel futuro.

... [1,10s] ...

Spero di avervi presentato la percezione italiana di questo problema europeo in modo chiaro. ... [1,23s] ... Grazie per la vostra attenzione e se avete ancora domande, resto alla vostra disposizione.

Anhang IV – Abstracts

Deutsch

Ziel dieser Masterarbeit war es, simultanes Konsekutivdolmetschen mit dem herkömmlichen Konsekutivmodus zu vergleichen. Bei der relativ neuen Variante des simultanen Konsekutivdolmetschens wird der Ausgangstext mithilfe eines digitalen Aufnahmegerätes aufgenommen und die Dolmetschung erfolgt danach simultan mithilfe der Aufnahme. Als Ausgangspunkt für die Analysen dieser Masterarbeit diente dabei ein von Nina Kostal und mir im März 2011 am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien durchgeführtes Experiment. Dabei wurden vier Studierende in der Endphase des Studiums Konferenzdolmetschen und drei professionelle Dolmetscherinnen gebeten, drei Ausgangstexte vom Italienischen ins Deutsche zu dolmetschen. Die einzelnen Dolmetschungen wurden jeweils von einem Publikum von fünf Personen mittels Fragebogen beurteilt und die Dolmetscherinnen nach jeder Dolmetschung zu ihren Einschätzungen befragt.

Im Mittelpunkt der mit diesem Experiment verknüpften Auswertungen standen dabei die Aspekte Bewertung der Ausgangstexte, Analyse der Publikumsbewertung und Einschätzung der Dolmetscherinnen. Die Bewertung der Ausgangstexte ergab sehr deutlich, dass die Dolmetscherinnen sich bei dem nach quantitativen Kriterien gemessen schwierigeren Text häufig für den simultanen Konsekutivmodus entschieden und bei den anderen beiden Texten eher für den herkömmlichen Konsekutivmodus. Dies lässt darauf schließen, dass von den Dolmetscherinnen als schwieriger zu dolmetschen eingestufte Texte besser für den simultanen Konsekutivmodus geeignet sind. Die Auswertung der Ergebnisse der Publikumsbewertung ergab eine eindeutige Präferenz des selbigen für den herkömmlichen Konsekutivmodus. Die Einschätzung des Hybridmodus durch die Dolmetscherinnen ergab, dass der Modus in Zukunft zwar geeignet sein könnte, jedoch zeigten sich die Dolmetscherinnen zum Teil noch eher skeptisch. Was die Verwendung des technischen Hilfsmittels LivescribeTM betrifft, so waren sich die Dolmetscherinnen in Hinblick auf die Nützlichkeit der Verwendung für den Unterricht einig. Was dessen Verwendung in der Praxis betrifft, waren sie auch durchwegs positiv gestimmt, wenn auch ein bisschen skeptischer.

Die Verwendung des simultanen Konsekutivmodus ist also noch nicht ausreichend erprobt und um in der Zukunft tatsächlich in der Praxis eingesetzt werden zu können bedarf es mit Sicherheit noch weiterer Erforschung. Zwei Schlüsselpunkte für zukünftige Forschungsansätze sollten auf alle Fälle „Übung der Dolmetscherinnen“ und „Verbesserung der Tonqualität“ sein.

English

The aim and purpose of this Master's thesis was the comparison of two interpreting modes, namely consecutive interpreting and simultaneous-consecutive interpreting. The latter mode is a rather new one, where the source text is recorded digitally and then played back to the interpreter, who then has to interpret simultaneously. In order to compare these two techniques, Nina Kostal and I carried out an experiment at the Centre for Translation Studies of the University of Vienna in March 2011. In the course of this experiment, four interpreting students and three professional interpreters had to interpret three different speeches from Italian into German, wherein they could choose the mode for each one of the speeches. After each interpretation the recipients present during the experiment had to fill in a questionnaire while the interpreters were being asked about their opinion concerning the new mode and the technology used.

The analysis of the source texts showed that the text being rated as the most difficult one was chosen for the simultaneous-consecutive mode most of the times, while the other two texts were interpreted consecutively most of the times. This allows for the conclusion that difficult texts are suitable for being interpreted in the simultaneous-consecutive mode. The analysis of the questionnaires showed that the recipients liked the consecutive performances better than the simultaneous-consecutive ones. The interpreters agreed upon the fact that the technology used (LivescribeTM EchoTM Smartpen) would be useful in future in interpreting classes but were not sure whether it would be as useful in practice. Regarding the usefulness of the simultaneous-consecutive mode on the whole, the interpreters showed some scepticism, but their general opinion was a positive one.

All these findings are not sufficient to emphasize the usefulness of the simultaneous-consecutive interpreting technique in the field of interpreting. There is still

some research to be conducted in the future, taking into account the two key features “practising” and “improvement of the sound quality”.

Anhang V – Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Bettina Hiebl
Geburtsdatum: 16. September 1986 in Steyr
Staatsbürgerschaft: Österreich

.....

Schulbildung und Studium:

1993–1997	Volksschule St. Valentin/Hauptplatz
1997–2001	Hauptschule II, St. Valentin/Langenhart Klasse mit fremdsprachlichem Schwerpunkt
2001–2006	HLW für Kultur- und Kongressmanagement, Steyr
2006 – 2009	Bakkalaureatsstudium <i>Übersetzen und Dolmetschen</i> (Sprachkombination Deutsch-Italienisch-Englisch) an der Universität Wien – Abschluss: 17.11.2009
2006 – 2010	Diplomstudium <i>Vergleichende Literaturwissenschaft</i> an der Universität Wien – Abschluss: 23.11.2010
2008	Auslandssemester an der <i>Università degli Studi di Genova</i> (Erasmus)
seit März 2009	Bachelorstudium <i>Betriebswirtschaft</i> an der Wirtschaftsuniversität Wien
seit Oktober 2009	Masterstudium <i>Dolmetschen</i> (Sprachkombination Deutsch-Italienisch-Englisch) an der Universität Wien

.....

Facheinschlägige Berufserfahrung:

seit Oktober 2007: Tätigkeit als „Korrekturleserin“ für übersetzte Texte (Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch)

Sommersemester 2010 und Wintersemester 2010: Tutorin für das Fach „Italienisch für LiteraturwissenschaftlerInnen“ am Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Wien